Theorie
von den
Vorhersehungen
und
Ahndungen
der
menschlichen Seele
nebst einer
praktischen Anwendung
derselben
von
M. Joh. Nikolaus Seip.

Marburg
bey Christian Ernst Immanuel Weldige
Universitäts-Buchhändler 1755.

Coburger
Landes-
Bücherei

Seiner Excellenz
dem Wohlgebohrnen
und Hochrechtsgelahrten Herrn
HERRN
Johann George
Estor
Ersten öffentlichen Lehrer der Rechte
und hochverordneten
Vicekanzlern
der berühmten Universität Marburg
Sr. Hochfürstl. Durchl. des regierenden
Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel
Geheimen Regierungs Rathe
Seinem hochgeneigten
und
hochzuverehrenden Gönner.

Wohlgebohrner
und hochzuverehrender Herr
Geheimer Regierungs-Rath
Vornehmer Gönner.

Es geschiehet vornemlich zu meiner eigenen Beruhigung, daß Hochdenenselben diese wenige Bogen zuzuschreiben, ich mich erkühne. Ew. Excell. haben mir gleich nach dem ersten Tage meiner Rükkehr in mein Vaterland, Hochderoselben unschäzbare Wohlgewogenheit geschenket, ohne daß ich mir eines anderen Verdienstes bewust gewesen wäre, als ein Mensch zu seyn, der die aufrichtigste Begierde hatte der Kirche Christi und seinem Vaterlande einmal nüzlich zu werden. Seit dieser Zeit haben Sie mich einige Jahre über in Hochdero Behausung liebreich gedul-

det

det und auser der Verstattung eines nä=heren Zutrittes, für den Wachsthum mei=ner Erkentnis und mein Glük auf mehr als eine Art rühmlichst gesorget, und, wie ich mir schmeichele, mich zu lieben noch nicht aufgehöret.

Ich bin gegen alle diese Proben einer unverdienten Zuneigung bisher zwar nicht unempfindlich gewesen; aber ich ha=be doch nie eine recht bequeme Gelegenheit gefunden, dieselbe anders als in der Stille zu verehren. Meine Hochachtung ist um so viel reiner je edelmüthiger **Ew. Ex=cellenz** aus freyer Bewegung mit mir gehandelt haben und je mehr dieses alles eine lange Erfahrung bewähret hat. Ich würde dieses Bekentnis wenigstens für so viele meiner Mitbürger, die **Hochde=nenselben** ihre Wissenschaften und Glük verdanken, ablegen müssen; wenn ich auch für meine eigene Person dazu nicht so sehr verpflichtet wäre: Wie sollten **Ew. Ex=cellenz** mir die süse Freude nicht erlau=ben, dasjenige öffentlich zu erklären, was ich bisher gleichsam nur insgeheim ge=fühlet oder doch nur einem geringen Theile der Welt habe eröfnen können? Die Leb=

 haftig=

haftigkeit unserer Erkenntlichkeit verlanget oft eben so wohl wie der Kummer eines beklemten Herzens ihren freien Ausbruch.

Ich bitte gar nicht um Vermehrung dieser gütigen Gesinnungen gegen mich sondern um die Fortsezzung derselben, in so fern ich mich derselben werth erhalten werde. Ich habe nichts hinzuzusezzen als mein beständiges Gebät: daß der HErr Ew. Excell. der Welt und unserer werthen Universität, zum Besten des Staates, des Vaterlandes und mir, noch lange bey starkem Geiste und vollkomner Gesundheit erhalten wolle. Ich werde nie aufhören mit eben derjenigen Ehrerbietigkeit zu beharren mit der ich bisher gewesen bin

Ew. Excellenz

Marburg den 20. Merz
1755.

gehorsamst verbundener Diener

Johann Nikolaus Seip.

Vorrede.

Ich wage es endlich meine Gedanken über eine gewissermasen verborgene Fähigkeit unseres Geistes in dieser Theorie öffentlich bekannt zu machen. Soll ich sagen daß ich diesen Aufsaz in der höchsten Eile und ohne genugsame Ueberlegung gemacht hätte; so würde das für meine Leser ein sehr schlechtes Compliment, und für mich eine noch viel mattere Entschuldigung seyn. Nur das verbitte ich gar sehr, daß man von meiner bösen Sache nicht blos aus der Aufschrift urtheile, sondern den Richterspruch nicht länger als bis auf meine Rechtfertigung zurükhalte; und daß man mich nicht für abergläubisch halte: weil man mir damit unrecht thun würde.

Ich gestehe ferner aufrichtig, daß ich vom Cornelius Agrippa von Nettelsheim, kein ächter Schüler bin und seine Philosophiam occultam nie habe recht verdauen können. Es hat mich auch kein Fürst der Welt, noch eine philosophische Fakultät jemals verpflichtet, denen Curiosis, welche gerne zukünftige Dinge wissen wollen, zur Freude und Nuzzen Prognostika von der Witterung, Gesundheit und Krankheit, Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Jahre, Kriegs und Friedenszeiten auszustellen, die

guten Tage so viel als möglich zu vermehren und die bösen zu verminderen, die Nachtmähren, Irrwische und Kobolde wieder herzustellen, wie solches dem Grafen von Stein in einem mit Königlich Preusischem Siegel und Namen bekräftigten Patent eingebunden ward. * Ich finde auch im ganzen Hessenlande keine Verordnung, die mich nöthigte: die Prognostika, welche sonst den Kalendern von ihren Vorfahren beigefügt gewesen und nachher unterlassen worden, wieder hervorzusuchen wie das Wienerische Consistorium den Professoren der Naturlehre und Mathematik in einem 1592 gegebenen, nachher aber widerrufenen Dekret anbefohlen hatte. ** Es ist etwas ganz anderes, das mich dazu veranlasset hat. Ich bin ein Freund der Weltweißheit und ein Verehrer meines Schöpfers. Der Urheber meines Daseyns hat mir einen unsterblichen Geist, und mit demselben zugleich einen Beruf gegeben ihn so genau als ich kan, kennen zu lernen. In dieser Bemühung entdekke ich unabsehliche Tiefen, und je weiter ich komme, immer herrlichere Abdrükke der Vollkommenheiten seines Schöpfers. Man höret sehr viel Erzählungen von Vorhersehungen und Ahndungen, die man nicht gänzlich verwerfen kan. Sie werden oft gemißbrauchet aber auch noch öfter nicht genug geachtet.

Was öfters kein Verstand uns nicht vermag
zu nennen;
Wird ein geheim Gefühl des Herzens sagen
können.

Dieses

* S. des Herrn v. Loen gesaml. kleine Schriften 1. B. f.

** Univers. Lex. Tom I. Tit. Vorbed.

Dieses ist, sagt der Herr v. Loen, wie mich dünket, hinlänglich genug, uns zu überzeugen, daß die menschliche Seele eine verborgene Wissenschaft zukünftiger Dinge habe, wenn auf dieselbe der Stral eines höheren Lichtes fället, und öfters, wie durch einen Bliz, die dunkele Vorwürfe der herannahenden Begebenheiten erleuchtet, aber eben so schnell auch wieder verschiesset. * Ich habe wohl selbst einen Blik in die Zukunft geworfen, und hernach das vorhergesehne eben so gegenwärtig empfunden. Wer will es mir verargen, wenn ich meinem Triebe in die Geheimnisse meiner Seele, so weit man kan, einzudringen, folge, und unter andern auch den Grund und inwiefern unser Geist in das künftige sehen könne, untersuche?

Man hat den Empfindungen, den Einbildungen und dem Gedächtnisse die Ehre angethan, und ihnen besondere Kapitel in den metaphisischen Lehrbüchern gewidmet. Ich wünschete daß man den Vorhersehungen künftig eben diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen möchte; Gesezt daß man sich auch dabey so lang nicht als bey jenen aufhalten könnte. Die Naturforscher suchen die Arten, Eigenschaften und Kräfte des Reiches der Natur so sorgfältig auf, daß ihrem scharfsichtigen Auge beynahe nichts unangemerket entgehen kann; kein Stüpfchen an einem Schmetterlinge. Sie reden nun von der reizenden elektrischen und zusammenhaltenden Kraft eben so zuversichtlich, als vom Grundsazze des Widerspruches. Ist das Geister Reich

* Gesaml. kl. Schr. IV. Th. s. 229.

Reich weniger, hat es weniger unbekanntes oder verlohnet sich etwa die Mühe nicht so sehr darüber seine Betrachtungen anzustellen? Ich rede nicht von der Seelenlehre allein und weis was man in der Pneumatik gethan hat. Ich meine die ungebauten Felder derselben vornemlich, die Geheimnisse der Weltweißheit in der Geisterwelt, wie sie der Pr. Wedekind in einer kleinen Schrift genennet hat. Denn ob man dergleichen Wahrheiten gleich nicht alle Tage wie die Memoriale Predigten oder Recepte braucht; so wird es doch noch oft genug vorkommen daß der Theologe, der Richter und Arzt ihre Gründe aus der Geisterlehre weit herholen müssen.

Pythagoras, Thales, Anarimander, Anaxagoras, Plato, Plotinus, Plutarchus, Jamblich, Proklus, Chalcidius, Cornelius Agrippa, Theophrast Paracels, Fludd, Taisner, Cardan, Morin, Markus Marci, Panini, Graf Flisco, Johann ab Indagine, Bapt. Porta, Wierus und andere, haben darin viel versucht und noch mehr geschrieben. Aber schade, daß sie ihre Phantasien zu weit getrieben haben. Balthasar Bekker, Thomas und Herr Hauber in seiner Magischen Bibliothek gehen zu weit. Herr Prof. Reusch hat sich in seiner Preumatica hypothetica nur allzukurz erkläret. Der sel. Pr. Canz hat in seinen Schriften viel neue Gedanken davon. Und des hiesigen Herrn Pr. Piderits Streitschriften de obligatione morali per voluntatem spirituum peregrinorum, würden auch hieher gehören, wenn sie einmal vollständig wären.

Ich komme von diesem philosophischen Seufzer wieder auf die Vorhersehungen und Ahndungen. Man hat mit vielen unglaubwürdigen Erzählungen und ungereimten Meinungen davon viel zu viel geredet, aber noch viel zu wenig, wenn es auf etne vernünftige Erklärung ankam. Herr Pr. Müller hat uns eine besondere Abhandlung de praelagiis versprochen aber so viel ich weis, noch nichts mitgetheilet. Man kan inzwischen von einem so vernünftigen Weisen viel Gutes erwarten. Herr Pr. Baumgarten ist der einzige, der von diesem Seelenvermögen eine philosophische Anlage gemacht hat. Ich bin ihm vornemlich gefolget und was ich von seinen Säzzen habe benuzzen können, ist an seinem Orte angezeiget worden.

Da meine Absicht war dieses Vermögen der Seele meistentheils als eine natürliche Fähigkeit unseres Geistes zu erklären; so hielt ich es für gut von den Vorhersehungen zuerst, alsdenn von den Ahndungen insbesonder, und damit man diese Lehen nicht für ganz unbrauchbar halten möchte, endlich von ihren Vortheilen zu handelen. Nun hätten noch die Wahrsagungen und besondere Gattungen derselben als die Physiognomie, Chiromantie, Astrologie, Oniramantie, die Punktirkunst und andere verborgene Wissenschaften folgen können; aber ich habe mich in diese einzulassen Bedenken getragen. Was Buddeus wider den Petitus und andere wider die neuen Propheten geschrieben haben; trift mich nicht, weil ich die eigentliche Weissagungen von dem Vorhersehen überhaupt unterscheide.

Findet man im übrigen bey der ganzen Sache noch immer viel unbestimtes; so bedenke man daß sich von Wahrheiten die wie diese noch in so viele Finsternisse eingehüllet sind, nicht so deutlich wie von anderen reden lasse.

Prudens futuri temporis exitum caliginosa nocte premit Deus.

Das soll zwar unser Nachforschen nicht gänzlich hemmen; aber es kan uns doch bey unsern Lesern einige Nachsicht erwerben. Mit der von uns beobachteten Ordnung, wird man hoffentlich zufrieden seyn. Bey der Schreibart habe ich mehr auf die Richtigkeit als auf die Schönheit der Ausdrükke gesehen. Es ist freilich meine Absicht gewesen den Beifall der Kenner zu erhalten: aber ich bescheide mich gar leicht, daß er nicht allgemein seyn werde. Die Meinungen der Gelehrten sind eben so mannigfaltig als ihre Köpfe. Ich unterwerfe also diesen geringen Versuch der freyen und vernünftigen Beurtheilung aller billigen Leser. Und empfehle mich ihrer Wohlgewogenheit und Liebe

Marburg den 20ten des Merzmonats 1755.

der Verfasser.

Erster Theil

von den

Vorhersehungen

überhaubt.

§. I.

Da unsere Seele eine Kraft hat sich die Welt vorzustellen; so muß sie bey Anwendung derselben nothwendig einen gewissen Zustand derselben zu ihrem Gegenstande aussezzen. In dieser Absicht eignet man ihr ein dreifaches Vermögen zu. Eine Fähigkeit das schon vergangene zu wiederhohlen: das gegenwärtige zu gedencken und das künftige sich vorher vorzustellen, ehe es sich noch ereignet. Das erste ist die Einbildungs-Krafft oder Imagination: das andere die Empfindungs-Krafft und das dritte das Vorhersehungs-Vermögen. Die Ausübung des leztern nennet man die **Prävision** oder Vorhersehung, von deren Wircklichkeit wir im folgenden ausführlicher zu handeln uns vorgenommen haben.

§. II.

Es sind demnach die **Vorhersehungen** Vorstellungen des Zukünftigen. Man bemercket leicht, daß dies Wort vom natürlichen **Sehen** hergenommen ist, da man eine Sache in der Ferne vermittelst des Lichtes wahrnimt, ehe sie noch recht nahe herbey komt. In so fern sich die Seele etwas vorher vorstellen kann, ehe es noch gegenwärtig da ist; besizt sie ein Vorhersehungs-Vermögen. Der **Freiherr von Wolf** nennet die Prävisionen das Bewustseyn einer bevorstehenden Empfindung Psychol. Rat. §. 488. Die Bestimmung einer vorhergesehenen Begebenheit aber ist eine **Prognostikon.**

§. III.

Es wird nicht undienlich seyn, wenn wir hier so gleich ihre Unterscheidungs-Merkmale von denen ihr allernächst verwanten Empfindungen, Ahndungen, Weissagungen und der sittlichen Vorsichtigkeit absondern. Von den **Empfindungen** unterscheiden sich die Prävisionen zuvorderst durch das Objekt: indem diese allemal auf eine künftige Begebenheit gehen; so beziehen sich jene blos auf das Gegenwärtige. Hernach übertreffen die Empfindungen auch die Prävisionen an Lebhaftigkeit und Klarheit. Dieses geschiehet meisten-

meistentheils, denn es sind hierin nicht alle Fälle einander gleich. Die Empfindung eines starken Geräusches, ist zwar lebhafter als diejenige der nachfolgenden Stille, das Gefühl des gegenwärtigen Schmerzens klärer, als die Vorstellung der zu hoffenden Gesundheit: der Geschmak des Weines, den ich izt trinke, eigentlicher, als den ich hernach trinken werde: Indessen finden sich doch hier einige Ausnahmen. Eine und eben dieselbe Sache kan ich mir wohl niemals so klar vorher vorstellen, als ich dieselbe empfinde. Ich stelle mir die Farbe, die ich izt sehe, weit klärer vor als vorher, da ich sie noch nicht sah, ob ich mir gleich schon damals einen Begrif davon machen konnte. Ein zum Tode verurtheilter im Gegentheil, hat weit lebhaftere Vorstellungen von seiner bevorstehenden Marter, als von den um ihn her stehenden Personen. Manche Braut stellet sich bey ihrer Copulation, das in der Brautnacht zu hoffende Vergnügen weit klärer vor, als die Worte, die ihr zu eben derselben Zeit aus der Kirchenordnung vorgelesen werden. Am gewissesten aber wird man die Prävisionen von anderen Gedancken unterscheiden können, wenn man sie mit allen Umständen des vergangenen und gegenwärtigen vergleichet und alsdenn wahr nimt, daß sie sich in das System des gegenwärtigen oder

vergangenen nicht wohl schikken und sich mit demselben nicht vereinigen lassen.

Die **Einbildungen** gehen auf das vergangene, sie sind insgemein lebhaffter als die Vorhersehungen und können mit dem Gedanken von dem zukünfftigen nicht zugleich bestehen.

Die **Vorsichtigkeit** lehret wie man den gegenwärtigen Zustand nach den Folgen desselben zur möglichsten Verhütung alles Schadens klug einrichten soll; die Vorhersehung bekümmert sich um dieses alles nicht. Sie ist an sich theoretisch, und ohne Absicht auf einige Moralität, beruhet sie blos in Betrachtungen.

§. IIII.

Sowohl die Vernunft als die Erfahrung, scheinen uns der **Wirklichkeit** eines solchen Vermögens der menschlichen Seele das Wort zu reden. Wir wollen zuerst was uns diese lehret anführen: Schon im Frühlinge kan man sich den angenehmen Sommer, und in diesem den Herbst, im Herbste aber die Kälte des nahen Winters vorhervorstellen. Eine geschwächete Frauensperson, scheuet die öffentliche Gesellschafften: denn sie verkündiget sich schon vorher ihre Schande in denselben. Man kann sich schon an dem hellen Tage einen Begrif von der nächtlichen Finsternis ma-

chen. Und ein erfahrner Sternseher weis die Sonnen und Mondes Verfinsterungen schon viele Jahre vorher, ehe sie noch erfolgen. Oder weis man nicht schon vorher, wie ein Wein schmekken werde, der izt eingeschenket ist, und den man vorher schon gar offt versuchet hatte. Wir übergehen mit Fleis andere unzählbare Exempel mit Stillschweigen, weil hieran schwerlich jemand zweifeln wird.

§. V.

Die Vernunft führet uns auf folgende Betrachtungen: alle Veänderungen der Körper haben ihren Grund in der mechanischen, und diejenige der Geister, in der Geister Welt oder in beiden zugleich in dieser und jener und ihrer Verbindung. Einfache Substanzen die keine Geister sind, haben denselben entweder in jener, als wie die Elemente, aus denen die Körper zusammen gesezzet werden: oder sie haben ihre besondere Gesezze, nach denen sie ihre Handlungen einrichten, wie die Thiere, die sich nach dem unteren Erkentnis und Begehrungs-Vermögen richten. Unser Geist, den wir die Seele nennen, besizzet ein Vermögen die Verknüpfung der Dinge einzusehen, und die Folgen mancher Wirkungen und Ursachen zu bestimmen. (Vermöge der Grundsäzze der Seelenlehre:)

Sollte nun dieser unser edler Geist zu unvermögend seyn durch viele Erfahrung, Mühe, Uebung, Nachdenken und angewandten Fleis, einen zukünftigen Zustand der Welt, nach dessen nothwendigen oder zufälligen deutlich oder undeutlich, gewis oder nur wahrscheinlich erkannten Verknüpfung mit der gegenwärtigen oder vorhergehenden Verfassung derselben, vorher zu bestimmen und einzusehen? dieses ist nicht wohl glaublich.

Anm. 1. Die Begebenheiten in der Welt erfolgen entweder ex legibus mechanico-physicis oder logico-moralibus, und daher kann man auch etwas nach eben diesen Gesezzen vorhersehen.

Anm. 2. Man unterscheide hier zween Säzze: den einen: die zukünftige Begebenheiten in der Welt, haben an sich ihre bestimmte Gewißheit, den andern: Menschen können zukünftige Begebenheiten der Welt vorherwissen.

Aus der allgemeinen Ubereinstimmung und Verknüpfung der Dinge unter und mit einander, folget: daß niemals eine Wirckung anders erfolgen könne, als ihre und zwar eben dergleichen Ursachen vorhergegangen sind. Folglich haben alle Dinge ihre bestimmte Gewißheit, um welcher willen sie vielmehr erfolgen als ausbleiben, sich vielmehr so als anders zutragen. Deswegen eignet man denselben eine Präscibilität zu. Dieses Wort kan im Deutschen nicht wohl gegeben werden. Es bezeichnet aber eine solche Beschaffenheit der Dinge, nach welcher sie an sich können vorher erkannt werden. Sonst wäre es auch nicht anderst möglich etwas vorher-

zuwissen, wenn es nicht in seinen Ursachen auf eine gewisse Art gegründet wäre. Siehe hiervon des Freiherrn von Bilfingers Dil. §. CLXIII. Carpov. in Syst. Theol. Rev. T. 1. §. 564. Baier Comp. Theol. 1730. s. 161.

Der andere Satz war: Menschen können zukünftige Begebenheiten der Welt vorherwissen.

Hier schlüßt man also: Wir erkennen zuweilen die Gründe der Dinge. Wir erkennen folglich auch ihre bestimmte Wirkungen die in den Ursachen derselben auf eine gewisse Weise gegründet sind. Oftmals haben sich diese Wirkungen noch nicht ereignet. Wir können dieselbe aber doch von ihren Ursachen erwarten. Denn sie können (ohne Hinderniße) weder ganz ausbleiben noch anders erfolgen als sie in ihren Ursachen gegründet waren. In dergleichen Fällen ist es uns demnach möglich künftige Dinge ehe sie eintreffen vorherzusehen. Eine gewisse Stelle aus dem Cicero verdienet daß wir sie hier anführen. Fatum id apello schreibt er, qnod Græci ει μαρμενην, i. e. ordinem seriemque causarum, eum causa causæ nexa, rem ex se gignat. Ea est ex omni æternitate fluens veritas sempiterna. Quod cum ita sit, *nihil est factum*, quod *non fuerit futurum*, eodemque *modo nihil est futurum, cujus non causas efficientes id ipsum naturæ contineat*. Ex quo intelligitur, ut fatum sit non id, quod superstitione, sed id quod physice dicitur, causa æterna rerum cur ea, quæ præterierunt facta sint, & quæ instant fiant, & quæ sequuntur, futura sint. Ita fit ut & observatione notari possint, quæ res quamque causam plerumque consequatur, etiamsi non semper. Nam id quidem affirmare difficile est. Easdemque causas

vero simile est rerum futurarum cerni ab iis, qui aut per furorem eas, aut in quiete videant. *De Divin.* §. 127.

Solte man doch bey nahe sagen Cicero hätte die Wahrheit des Predigers bestätigen wollen: Was ists heist es im 1 Cap. im 8. V. das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ists das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird. Und geschicht nichts neues unter der Sonnen.

§. VI.

Dasjenige Zukünftige, was in nothwendigen und unveränderlichen Gesezzen der Natur gegründet ist; können Menschen gewis, das zufällige aber nur wahrscheinlich vorhersehen. Wir wollen dieses zuerst mit Beispielen von Körpern und hernach mit andern von Geistern hergenommenen, erläutern. Ein Astronom verstehet die Bewegung und Veränderung der Himmelskörper, er weis ihren Ort und kennet ihre Natur und Größe. Darum ist er auch im Stande uns die künftige Veränderungen und Erscheinungen derselben lange vorher zu sagen: denn sie erfolgen nach den Gesezzen einer unveränderlichen Ordnung. Der Lauf der Erde und des Mondes ist uns bekant. Der Mond wird also in einer bestimmten Zeit seine Stelle zwischen der Sonne und der Erde einnehmen. Daraus schlüse ich: daß die Sonne in

in soweit die Erde nicht bescheinen könne, als ihre Strahlen von dem Monde aufgehalten werden. Es wird also eine Verfinsterung der Sonne entstehen. Weil man nun auser diesem den Zeitpunkt wissen kann, wenn diese Planeten zusammen in ihre Conjunction eintreffen werden; so läßt sich auch Zeit, Stunde und Augenblik vorher bestimmen, wenn sich diese merkwürdige Begebenheit zutragen werde. Wir wollen annehmen die Kugel B liege auf eben derselben geraden Linie A, auf der C nach der Stelle der Kugel B will. Man sezze nun C in Bewegung. Hier kan man schon vorher sagen, daß die Kugel C wenn sie nach dem Anlauffe auf dieselbe, schwerer als B ist, diese vor sich her treiben und wenn sie schwächer ist, eine andere Richtung nehmen und zur Seite ausweichen werde. So können auch kluge und erfahrne Aerzte mit einer grosen Zuverläsigkeit das Ende mancher Krankheiten und die Wirkung eines Arznei-Mittels nach der verschiedenen Kraft desselben und der Beschaffenheit des Zustandes des Patienten vorher bestimmen. Die Anmerkungen der alten und klugen Landleute, die auf die verschiedene Abwechselungen der weisen Ordnung der Natur acht haben, verdienen, daß wir dieselbe in dieser Reihe mit anführen. Man muß bekennen, daß ihre Prognostika

meistentheils weit bewährter sind als die spizfündige Grübeleien der Stuben-Propheten. Wie schön treffen nicht ihre natürliche Wahrsagungen von den bevorstehenden Witterungen, fruchtbaren und unfruchtbaren Zeiten ein? Der **Freiherr von Haller** rühmet von den Einwohnern der Alpengebürge im **Versuch Schw. Gedichte** s. 37.

Der eine lehrt die Kunst was uns die Wolken
tragen,
Im Spiegel der Natur vernünftig vorzusehn.
Er kan der Winde Strich, den Lauf der
Wetter sagen,
Und sieht in halber Luft den Sturm von weiten wehn.
Er kent die Kraft des Monds, die Wirkung
seiner Farben,
Er weis was am Gebürg ein früher Nebel
will:
Er zehlt im Merzen schon der fernen Ernde
Garben,
Und hält wenn alles mäht, bei nahem Regen still;
Er ist des Dorfes Rath, sein Ausspruch
macht sie sicher
Und die Erfahrenheit dient ihm vor tausend
Bücher.

§ VII.

§. VII.

Allein es entstehet die Frage: ob sich auch die zufällige Begebenheiten vorherbestimmen lassen, die freien Handlungen der Geister insonderheit? Ich halte dafür eben so gut als wie jene, doch mit dem Unterscheide eines geringeren Grades der Gewißheit und einer kleineren Zahl der Fälle. Es ist die Frage nicht mehr ob man etwas wollen könne, das man nicht für gut hält und etwas verabscheuen, das man nicht für böse hält. Denn das ist die schon lange durch die Erfahrung ausgemachte Regel des menschlichen Willens. Gesezt nun, man wüßte die Begriffe nach denen jemand das Gute und Böse zu beurtheilen pflegte, gesezt es würden uns auch die Umstände bekannt, unter welchen demselben etwas vorkommen würde: Sollte man unter diesen Bedingungen nun nicht vorherwissen könnnen ob er diese Sache verlangen oder verabscheuen würde. Eines von beiden, Cajus wird heurathen oder nicht heurathen, ist gewis. Ein jedes hiervon ist an sich zufällig, aber eines kann doch nur wirklich werden. Welches es seyn werde, läßt sich vorher ausmachen. Ich weis daß Cajus einen natürlichen Trieb zu freyen hat. Er ist hierzu vermögend, sowohl in Ansehung seiner Natur-Gaben, als auch seiner freien Macht zu thun was er will. Er liebt die Gesellschaft des

schönen

schönen Geschlechtes, nach seinen Hausumständen würde eine Frau sein Glük machen. Er besizt alle Eigenschaften die uns dem schönen Geschlechte gefällig machen können. Cajus weis dieses alles selbst mehr als zu wohl. Was für ein grose Kunst ist es nun zu prophezeien: daß Cajus noch eine Frau nehmen werde und was fehlet noch daß dieses nicht gewis sey? Daß unvermuthete Hindernisse dieses alles vernichten können, thut zur Sache weiter nichts, als daß man daher beweisen kann, unsere Erkenntnis sey nicht ganz unfehlbar. Aber wer verlanget dieses auch zu behaupten? Je genauer uns nun die besondere Umstände eines vorkommenden Falles bekannt sind, je eigentlicher und zuverläsiger läßt sich auch eine zufällige Begebenheit vorherbestimmen. Auf eben dieselbe Weise schlüset der Herr Direktor Carpov. Was die willkührliche Begebenheiten betrift; so entstehet eine freie Handlung aus einer Endschlüsung des menschlichen Willens; der Endschluß des Willens aber aus gewissen Bewegungs-Gründen. Die Bewegungs-Gründe nimt nun der Mensch entweder von äusern Umständen, in denen er sich befindet, oder von seiner angebohrnen oder sonst woher erhaltenen Gemüths-Beschaffenheit. Daher wer die besondern Umstände eines Menschen, und seine Gemüthsneigungen vollkommen einsie-

het,

het, der kann aus denenselben ohne Schaden der Freiheit, seine freie Handlungen vorher erkennen. System. Theol. Rev. T. I. §. 564.

Anm. Weil dieses der Haubtpunkt ist, auf den die ganze Sache ankömt; so will ich noch ein Beispiel, meine Gedanken zu erläutern anführen. Avara ein bekanntes Frauenzimmer, ist sehr eigensinnig, still, wenig gesittet und dabey 50000. Reichsthaler reich. Celinde ist zwar tugendhafft und schön, aber dabey von allen Mitteln entblöset. Da im Gegentheil Carinne nebst einer guten Taille und einem munteren Geiste mittelmässiges Vermögen besizzet. Sie liebet sonst noch den Puz und die Gesellschaften. Prophezeien Sie nun meine Leser, welche von diesen dreien Herr Tenax, der sich nach einer Hausfrau umsiehet, und der nichts höher schäzzet als das Geld, die Einsamkeit und eine gute Oekonomie, den übrigen vorziehen werde? So zufällig dieses an sich ist; so leicht wird es zu errathen seyn.

§. VIII.

Es würde auch in der That eine allzuansehnliche Unvollkommenheit unserer menschlichen Seele seyn, und eine allzu nachtheilige Unvollständigkeit ihrer Krafft sich die Welt vorzustellen, verrathen; wenn sie zwar das vergangene sich vorstellen, das gegenwärtige empfinden, von dem zukünftigen aber nicht das allergeringste wissen sollte. Da insbesondere dieser dreifache Zustand derselben so genau zusammenhänget, daß nicht leicht einer

ohne

ohne den andern hinreichend kann eingesehen oder begriffen werden.

Anm. Eben diesen Schluß macht beynahe Ammon, wenn er sagt: kann sich dieselbe des vergangenen erinnern, warum sollte sie nicht auch das zukünftige erkennen? Herr Canz antwortet hierauf, dasselbe sey theils durch unsere und anderer Erfahrungen bekannt, theils auch bereits aus seinen Ursachen entwikkelt, da das zukünftige im Gegentheil noch in demselben enthalten sey. Allein ist dieses; so entwikkele man es aus denselben, wo dieses nicht angehet, da ist die Einsicht des zukünftigen nicht in unserer Macht.

§. VIIII.

Es verbindet uns ferner sowohl die Sittenlehre der Vernunft als diejenige des Christenthums zur Vorsichtigkeit. Diese Tugend richtet den gegenwärtigen Zustand nach den Folgen desselben auf das allersorgfältigste ein. Wäre es aber nicht unbillig uns zu etwas zu verpflichten, das nicht in unserer Gewalt stehet. Wie könnte man also die Verfassung unseres gegenwärtigen Zustandes nach den Folgen desselben einrichten, wenn man in diese gar keine Einsicht hätte? Es ist vor sich klar, daß dieses von zufälligen und willkührlichen Begebenheiten zu verstehen sey. Denn was nothwendig erfolget, kan uns niemals zugerechnet werden, als insofern dabei ein freier Gebrauch Stat findet.

§. X.

§. X.

Wir können nicht umhin die Beweise einiger Heidnischen Weltweisen hier anzuführen ohne weiter auf die Richtigkeit derselben zu sehen, blos weil sie sinnreich sind. Cicero schlüsset also: „wenn Götter sind und verkündigen doch den Menschen nicht das Zukünftige vorher, so lieben sie dieselben entweder nicht, oder sie wissen selbst nicht was geschehen werde, oder sie halten dafür es sey dem Menschen nichts daran gelegen ob er dieses wisse oder nicht: oder sie halten es ihrer Ehre zuwider dem Menschen das Zukünftige vorher anzuzeigen. Allein da man die Götter nicht beschuldigen kann daß sie die Menschen nicht liebeten: weil sie sich so wohlthätig und gütig gegen dieselben beweisen; da ihnen das was sie selbst geordnet und vorher bestimmet haben, nicht unbekannt seyn kann, und da uns auch allerdings viel daran gelegen ist, was uns bevorstehe, vorher zu wissen, weil wir uns alsdenn desto vorsichtiger aufführen können; da es auch nicht möglich ist, daß sie dieses ihrer Ehre nachtheilig achten sollten, denn es ist nichts vortreflicher als wohlthun, da es auch nicht daher kommen kann, weil sie es selbst nicht wüßten; So giebt es entweder keine Götter, oder sie müssen den Menschen das Zukünftige offenbaren.“ Diesen Beweis

weis führen wir für unseren Saz an, Chrysippus aber Diogenes und Antipater haben ihn wider die Divinationen gebrauchet. „ Warum will man also fähret der Autor fort, an der Wahrheit dessen, das ich bisher ausgemacht habe, noch zweifelen: Si ratio mecum facit, si eventa, si populi, si nationes si Græci, si Barbari, si majores etiam nostri, si denique hoc ita semper putatum est, si summi Philosophi, si poetæ, si sapientissimi, qui respublicas constituerunt, qui urbes constituerunt? an dum bestiæ loquantur exspectamus, hominum consentiente autoritate contenti non sumus? „ de Divin. v. 82, 84. Andere haben noch kürzer also geschlossen: **Es ist eine allgemeine und besondere Vorsehung. Derowegen muß auch GOtt den Menschen zukünftige Dinge vorher offenbaren.** Weil die Erkenntnis derselben ihnen zur Verhütung eines Unglükkes oft unentbehrlich ist. **Ebendaselbst.**

§. XI.

Es ist dieses eine Lehre, die weder blos gewissen Zeiten, noch auch allein denen heidnischen Philosophen oder einigen sonderbaren Köpfen eigen

ist;

ist; Nein, von uralten Zeiten her haben dieselbe die Assyrer, Kaldäer, Egypter, Cilicier, Pamphylier, Griechen, Römer, und unter den heidnischen Weltweisen Sokrates, Dicäarch, Kratippus, die Stoiker, Zeno, Kleant, Posidonius, Panäthius obgleich mit vielen Irthümern und unrichtigen Schlüssen angenommen und vorgetragen. Wenn wir aber uns auf die Zeugnisse dieser Männer beruffen; so muß man nicht glauben: a) wir nähmen Antheil an dem abergläubischen ihrer Irthümern, b) man muß auch alsdenn das Wort **Divination**, in einem allgemeinen Verstande für die Vorhersehungen überhaubt, nehmen, wir lassen uns auch c) nicht in die Vertheidung ihrer Beweißthümer ein; sondern suchen dadurch nur überhaupt darzuthun, daß von allen Zeiten, von von allerlei Völkern, den grösten Christlichen und Heidnischen Weisen, aus verschiedenen Gründen, eine gewisse Art der Prävisionen zufälliger künftigen Dinge, behauptet worden sey.

Anm. Plutarch erzählet von dem Ammon, daß er der Natur der menschlichen Seele dies Vermögen beygeleget habe: denn gleichwie in derselben ein Vermögen das Vergangene zu wissen angetroffen würde; eben so habe auch dieselbe eine Fähigkeit sich das Künftige vorzustellen T. II. De Oraculorum defectu f. 4. 32. Cicero ob er gleich wider die Divinationen schreibet; be-

stimmet doch durch diese Fähigkeit einen Unterschied zwischen Menschen und Thieren. Der Mensch sagt er, weil er mit Vernunft begabet ist, durch welche er die Folgen der Dinge einsiehet, erkennet die Ursachen ihrer Fortwirkungen und was vor ihnen hergegangen ist. Er vergleichet ihre Aehnlichkeiten unter einander und verbindet mit dem Gegenwärtigen zugleich das Zukünftige 1 B. der Pflichten Cap. 4. Ja er hatte selbst, dieser weise Redner, das Zeugnis, daß er nicht nur was sich zu seiner Zeit ereignen würde, sondern auch das erst lange hernach erfolgen sollte / als ein Prophet vorhersagen könnte. Eine gleiche Einsicht in Staats-Begebenheiten rühmet Cornelius von dem Attikus, indem er behauptet daß die Klugheit desselben eine Art der Vorhersehung sey. In dem Leben dess. Cap. 15, §. 4. Bako de Verulamio dieser tiefsinnige Weise sagt: Anima in se reducta & collecta, nec in corporis organa diffussa, habet ex vi propria essentiæ suæ aliquam prænotionem rerum futurarum, quæ optime cernitur in somniis, ecstasibus, & in confiniis mortis, rarius inter vigilandum et quando corpus est sanum & vegetum. *De Augment scient.* p. 118. Wir wollen noch zum Beschluß das einzige Zeugnis des Philosophen unserer Zeit, des Freiherrn von Wolf anführen / der unsere Wahrheit also bestätiget: quod nobis detur probabilis præscientia eorum, quæ in mundo materiali contingunt, in vulgus notum est: quod nec denegetur probabilis præscientia eorum, quæ in anima accidunt, imo ipsorum liberorum decretorum animæ, modo principiorum psychologicorum fuerimus gnari, tum ex semiotica morali, tum ex arte conjectandi aliorum mores suo loco patebit in der *Theol. Nat.* P. II §. 156. Ohne dessen was die Herren Proff.

Baum-

Baumgarten und Müller in ihren metaphysischen Lehrbüchern hiervon anführen, zu gedenken.

§. XII.

Dem allen ungeachtet fehlet es so wenig an scheinbaren Einwürfen, als an scharfsinnigen Vertheidigern derselben, die unsere Meinung zweifelhaft machen könnten. Wir dürfen uns daher den Beifall unserer Leser nicht ehender versprechen, bis wir die Wahrheit, die wir behaupten, vor denselben sicher gestellet haben. Diejenige die vorgegeben haben daß ein solches Vermögen und die Einsicht in zufällige künftige Begebenheiten überhaupt, der Natur eines endlichen Geistes wiederspreche, gehen unstreitig viel zu weit. Denn sie bedenken nicht, daß sie eben hierdurch zugleich die Möglichkeit der göttlichen Offenbahrung derselben läugnen. Weil dasjenige was der menschlichen Seele an sich wiederspricht, auch selbst GOtt nicht in derselben hervorbringen kann. Sie müssen es diesemnach eigentlich nur von einem der Seele des Menschen eigenen und natürlichen Vermögen verstehen. Sagen sie nun: **eine solche Fähigkeit sey allein ein vorzügliches Eigenthum Gottes**; So läugne ich dieses schlechterdings. Denn was der menschlichen Seele an sich nicht wiederspricht, was einige

Menschen und Engel wirklich vermögen, wie wir oben gezeiget haben und noch thun werden, das kann kein göttliches Eigenthum genennet werden.

§. XIII.

Soll indessen dieses Vorgeben seine Richtigkeit erhalten: so muß der Saz den sie behaubten, also bestimmet werden: **Niemand kann wie GOtt zukünftige zufällige Begebenheiten vorher erkennen.** Aber so wird er auch dem, was wir behaubten, im geringsten nicht entgegen seyn. Lasset uns nun der Deutlichkeit willen, unsere Gedanken in folgende Ordnung bringen:

Wenn niemand so **wie** GOtt, zukünftige zufällige Dinge vorhersehen kann; so ist das göttliche Vorherwissen derselben ein vorzügliches Eigenthum Gottes.

Nun ist das erste wahr:
Also auch das andere.

In diesem Schlusse finde ich nichts zu errinnern. Folgert man aber so:

Wenn niemand so **wie** GOtt zukünftige zufällige Dinge vorhersehen kann; so ist **alles** Vorherwissen zukünftiger zufälliger Dinge ein vorzügliches Eigenthum Gottes.

Nun

Nun ist das erste wahr:
Derowegen auch das andere.

So verwerfe ich hier die Folge in dem Obersazze, weil man von einem bestimmten Sazze auf einen unbestimmten geschlossen hat. Denn man folgert hier von einer **besondern Art** und Weise, nemlich von dem unendlichen, allerdeutlichsten und unfehlbaresten Vorherwissen Gottes aller zuk. zuf. Dinge, auf die Verneinung **alles**, auch eingeschränkten Vorhersehens, gewisser zuk. zuf. Begebenheiten. Kan man wohl nach den Regeln einer gesunden Vernunft ohne Fehler schlüssen: Niemand ist, wie GOtt, einfach, weise, gegenwärtig. Darum ist nichts einfach weise und gegenwärtig. Ungeachtet aber diese Eigenschaften dem allerhöchsten Wesen zukommen; so kann man doch nicht wohl sagen, daß sie ihm allein und ausser ihm keiner andern Substanz beygeleget werden könnten. Anderst verhält sichs mit der Selbständigkeit, Unendlichkeit, Allgegenwart, Allmacht, Untrüglichkeit u. s. f. Diese sind GOtt so eigen, daß sie niemals eine Eigenschaft und Vollkommenheit eines endlichen Geistes werden können. Diese sind folglich mit weit besserem Rechte ein vorzügliches Eigenthum des grosen GOttes zu nennen.

§. XIV.

Wir schreiben dieses aus guter Ueberlegung und mit groser Zuverlässigkeit, ohne zu befürchten, wir möchten dadurch die Majestät des verehrungswürdigsten Wesens verlezzen. Es ist genug, daß zwischen unserem und dem göttlichen Vorherwissen bey dem allen noch ein himmelweiter Unterschied bleibet. GOtt weis alles was kommen soll: die Menschen nur etwas. Er erkennet alles auf das allerdeutlichste: die Menschen meistentheils nur verworren. Sein Vorhersehen ist unfehlbar: dasjenige der Menschen betrüget offt. Er siehet alles auf einmal anschauend und als gegenwärtig: die Menschen nach und nach durch Zeichen. Warum suchet man doch in Verkleinerung der Vollkommenheiten unseres Geistes, die Ehre Gottes, und daß man den Geschöpfen Vorzüge abspricht, die ihnen doch ihr Schöpfer gönnete, die Zeugnisse seiner Güte sind, und die sie indessen doch noch unendlich von demselben entfernen und ihn in dem Besizze seiner erhabenen und unermeßlichen Vollkommenheiten ganz ungestöret lassen?

XV.

Ein anderer sehr scheinbarer Einwurf wird von der Beschaffenheit der zufälligen, besonders

will-

willkührlichen Veränderungen hergenommen. Diese rühren von der freien Bestimmung willkührlich handelnder Substanzen her. Nun kan aber ein freies Wesen etwas wollen und nicht wollen, sich so und wieder anders bestimmen. Darum lassen sich, sagt man, die Veränderungen desselben nicht lange vorher zuverläsig verkündigen. Allein ich antworte: haben denn dieselbe, wenn sie etwas begehren keine Triebe und im Falle sie vernünftig sind, keine gewisse Bewegungs-Gründe, warum sie etwas vielmehr wollen als nicht wolln, sich nach diesem vielmehr und so, als zu einem andern und auf eine andere mögliche Weise hin neigen? weis man nun die Umstände unter welchen sich etwas befindet, die besondere Neigungen eines Subjekts und die allgemeine Regeln des Wollens und Nichtwollens; so läßt sich auch wohl vorhersehen, wozu sich dasselbe Subjekt in einem vorkommenden Falle bestimmen werde. Dieser Einwurf den wir eben widerleget haben, ist auser dem vorhergehenden der allergewöhnlichste, und **Cicero** hat deswegen die Divinationen verworfen: quod futura contingentia non sint prædeterminata.

§. XVI.

Einen **dritten** Einwurf kann man aus der

Schrift und insonderheit aus Esaia XLI. Cap. v. 22. XLII, 9. XLIII, 12. hernehmen, wo die Erkentnis des zufälligen künftigen, als ein Kennzeichen des wahren GOttes, die Unwissenheit desselben aber, als ein Merkmal der falschen Götter angegeben wird. Allein diesen Stellen sezzen wir zuvorderst andere entgegen, in denen den Menschen dies Vermögen in Ansehung der Prophezeiung künftiger Witterungen zugeeignet wird und sie verbunden werden, vorsichtig zu seyn und an das Künftige zu gedencken. Marci 13, 14. Eph. 6, 15. Hernach wird auch nicht alles Vorherwissen der Menschen schlechterdings allhier geläugnet, sonst müßten auch die nothwendigen und natürlichen Begebenheiten darunter begriffen werden, welches doch wider Matth. 24. 32. streiten würde. Es kann auch nicht von allen zufälligen Begebenheiten verstanden werden, denn die Erfahrung bezeuget das Gegentheil. Es gilt also nur von der unfehlbaren Erkentnis ganz zufälliger Dinge. Diese können falsche Götter freilich nicht ohne Unterscheid völlig gewis vorhereinsehen. Solchergestalt bleibet der göttliche Ausspruch unserer Hypothese ohne Schaden, in seiner Wahrheit. Eben dieses gilt auch von der Stelle 5 B. M. 18, 10, wo ausdrücklich verboten wird daß in Israel sey ein

Weissa-

Weissager oder der aufs Vogelgeschrey acht habe, weil diese Wahrsager entweder wirkliche Zauberer oder Abergläubische und Betrüger waren.

§. XVII.

Wendet man **viertens** ein, wenn die Vorhersehungen in denen gegenwärtigen und vergangenen Vorstellungen gegründet wären; so müste man alle zukünftige Begebenheiten, so gut wie die eine, vorherwissen können, weil sie miteinander aus dem gegenwärtigen und vergangenen erfolgeten. Das sey aber gegen die Erfahrung; folglich auch unser Vorgeben falsch. Freilich würden wir alle bevorstehende Fälle, so gut wie den einen, zuvorwissen, wenn wir wie GOtt, die ganze Verbindung des einen sowohl wie diejenige des anderen, kenneten. Weil aber unser Wissen nur Stükwerk ist, und wir weder alles, noch das was wir wissen, deutlich genug einsehen; so ist kein Wunder, daß wir auch nicht alle Folgen des Gegenwärtigen kennen. Sprechen wir aber indessen doch der Seele ihre Imagination nicht ab, ob sie gleich nicht alles von dem Vergangenen wiederhohlet, ungeachtet niemand läugnet, daß wir durch das Gegenwärtige auf die Erinnerung des Vergangenen geleitet werden.

§. XVIII.

§. XVIII.

Befürchtet man **fünftens**, es möchte hierdurch der allerwichtigste Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift, derjenige nemlich, den man von der Vorherverkündigung der so lang hernach erfolgten zufälligen Begebenheiten hernimt, wegfallen; so ist dieses Bedenken zwar an sich wichtig genug, aber es folget nicht aus unseren Säzzen: denn wir eignen dem Menschen keinesweges ein Vermögen zu weissagen zu. Insofern man aber von den Prävisionen überhaupt redet, wie es von uns geschiehet, so sind die Weissagungen davon noch gar sehr unterschieden. Denn jene treffen nicht so pünktlich und nach allen Umständen, nicht so gewis und unfehlbar wie diese ein, sie haben dieselbe Deutlichkeit nicht und erstrekken sich so wenig auf allzuweit entfernete ganz zufällige Dinge, als auf alle und jede überhaubt wie diese.

§. XIX.

Der vortrefliche Herr **Prof. Reusch** findet noch zulezt folgende Schwierigkeit in dieser Materie. Er hält dafür, daß die Einsicht künftiger zufälliger Begebenheiten um deswillen GOtt allein zugeschrieben werden müsse, weil sie eine Erkentnis der ganzen Welt und aller einzelnen Bestim-

mungen

mungen derselben erfordere. Daher sie nur durch eine göttliche Offenbahrung, unmittelbar oder mittelbar durch den Dienst eines Engels oder anderen Geistes erhalten werden müsse. s. dessen Metaph. §. 1206. Redet der Herr Prof. von einer gänzlichen Gewißheit; so stehen uns seine Sätze nicht entgegen. Wenn er aber schlechthin vorgiebt: quod futura contingentia præscire, sit solius omniscientiæ divinæ; so haben wir das Gegentheil desselben schon vorhin bewiesen. Soll endlich das was er vaticinari nennet, von den eigentlichen Weissagungen gelten; so ist uns auch dieses gar nicht zuwider. Eben dieses ist gegen den ehemaligen berühmten Rintelischen Gottesgelehrten den sel. Joh. Kahler zu bemerken der dieses gleichfals behaubtete: Desgleichen beruft sich der Herr Prof. Canz auf innumera data, quæ ad futurorum quæsita conjectanda requiruntur, und macht daher den Schluß: daß weil gar zuviel vorher dazu gehöre, die Vorhersehungen wo nicht unmöglich doch sehr schwer seyen. Allein was schwer fället, wird dadurch nicht unmöglich, wenn gleich oft sehr viel zur Erkäntnis einer einzigen bevorstehenden Sache gehöret; so bedarf man doch eben nicht alles zu wissen, und wo man aus dem, was man einsiehet, das Verlangte nicht erkennen kann;

da

da ist in diesem Falle uns unmöglich etwas vorherzuwissen. s. dessen Medd. phil. §. 833. Sagt jemand: tempus, quod multi futurorum conjectura terunt, impendendum esse considerationi præsentium & præteritorum; So antworte ich: a) Man kann eines thun ohne das andere zu lassen. b) Heißt hier terunt so viel als verderben; so sind wir eben dieser Meinung. c) Glaubt man aber alle Betrachtungen über das Künftige seyen unnüz; so haben wir in dieser Abhandlung das Gegentheil gezeiget.

§. XX.

Da wir dieses schon geschrieben hatten, kamen uns noch die Gedanken des Verfassers des LII. Stükkes in der Wochenschrift der **Einsiedler** zu Gesichte, die wir, weil sie uns erheblich genug scheinen, beurtheilet zu werden, noch mittheilen und stükweis beantworten wollen: **Sind zukünftige Zufälle unveränderlich**, heist es daselbst, **was nuzzet dir das zu wissen, dem du zu entweichen nicht vermögend bist.** Aber was wir vorhersehen und nicht ändern können, können wir doch wohl mit gröserer Geduld und Standhaftigkeit ertragen und vielleicht uns leidlicher machen, als was uns unverhoft

hoft überfällt. **Mache dich** heist es ferner, **zu allen Zufällen fertig; so bleibest du auch zu den deinen geschikt.** Dieses ist zwar an sich ganz heilsam, aber doch nicht hinreichend, weil andere Zufälle eine andere Gemüthsfassung, andere Gründe und Gegenmittel erfordern. **Sind sie aber so beschaffen, daß du sie vermeiden kanst; so ist ja dein Schiksal in deinen Händen.** Das gehet wohl an, daß ein jeder seines eigenen Glükkes Schmied sey und doch alles von Gottes Vorsehung abhange. Wir können zwar bey unserem Schiksal frei handeln, aber doch nicht allemal alle Hindernisse überwinden. Und wenn wir können was wir wollen, so geschiehet es doch durch Gottes Rathschluß und Zulassung. **Richtest du** fähret der Autor fort, **deine Bemühungen so ein, daß die Folgen derselben untadelich und dir nüzlich sind, so wartet ein Glük auf dich, und dieses kan genug seyn, dich zu befriedigen.** Soll ich meine Absicht schon auf die Folgen meiner Handlungen richten; so muß ich dieselben vorhersehen, aber das läugnet ja der Herr Verfasser. Was den wahren Nuzzen betrift, so folget derselbe freilich allemal auf unsere Handlungen. Aber den spüret man doch nicht gleich jederzeit. Ist also die Rede von äuserlichen Vortheilen,

so zweifle ich sehr ob man behaubten könne, daß mit einem untadelichen Verhalten, allemal ein Glük verbunden sey, sonst müsten alle Rechtschaffene glüklich und alle die Uebels thun unglüklich seyn. Woher kämen alsdenn die Klagen über das Glük der Gottlosen und über das Unglük der Frommen? Und gehöret denn gar keine Vorbereitung und gewisse Gemüthsfassung zu glüklichen Vorfällen.

§. XXI.

Folgenden Zweifel habe ich, wenn ich nicht irre, in dem **Geselligen** gefunden: **gesezt wir hätten das Vermögen den Zusammenhang unserer Vorfällen einzusehen, gesezt, wir wüsten unsere fröliche Begebenheiten vorher, würde nicht der schwache Geist bald in Uebermuth verfallen?** Wer durch seine kurze Einsicht in das Zukünftige sich zum Hochmuthe wollte verleiten lassen; der müste in Wahrheit ein eben so schwacher Geist seyn, als wie ein Betler, der, weil er ein paar heller zusammen gebracht hat, sich seines Reichsthumeswegen überheben wollte. Geschäh es indessen, so wäre es wohl nichts neueres, als daß man sich auch wegen seiner Wissenschaft der vergangenen Geschichten und eigener Erfindungen wegen auf-

aufblähet. Soll es aber eine nothwendige Folge von der Einsicht in das Zukünftige überhaupt seyn; so betrüget man sich sehr, es folget so wenig an sich selbst, als nach der Erfahrung. Ist es nicht etwas besonders, daß die Herren, die so sehr wider die Vorhersehung streiten, indem sie dieses thun, sich selbst dieses Vermögen anmasen? Denn der Herr Autor siehet ja schon in seinem starken Geiste vorher, daß unser schwacher Geist dadurch gar bald in Uebermuth verfallen würde. Er befürchtet ferner, es **dürfte das verwegene Vertrauen auf unser Glük uns eben desselben berauben**, und solches nur darum, weil wir es vorhergewust und als unverändert uns vorgestellet hätten. Allein warum rechnet man denn den Vorhersehungen etwas schlechterdings zu, das doch nur zufälligerweise aus denenselben erfolget. Ein starkes Vertrauen anf sein Glük, ist an und für sich selbst nicht tadelhaft. Die heilige Schrift siehet ja dieses als eine Eigenschaft des lebendigen Glaubens an, daß er eine gewisse Zuversicht dessen, das man hoffet sey, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet; würde aber jemand wegen seines zu hoffenden Glükkes gar zu sicher und verwegen; so wäre das ein Fehler, der so wenig an sich aus einem bevorstehenden Glükke erfolget, als

von einem vernünftigen gebilliget wird. **Wo würden** heist es ferner **die süse Empfindungen eines unerwarteten Guten bleiben?** Unverhoft wird noch oft genug kommen und uns das Vergnügen des Unvermutheten lassen. Es ist noch die Frage: ob uns eine kluge Vorbereitung auf auf unsere künftige Glüksfälle, nicht sost weit heilsamer wäre, als die schnelle und kurze Lust. **Wie bedaurenswürdig wär im Gegentheil der Zustand der Unglükseligen? Schrekken und Furcht vor das bevorstehende Uebel wär ihnen ein neues Unglük, die Verzweiflung würde sie neue Laster ausüben heisen, weil ihr Unfall doch gewis wäre. Kurz die Wissenschaft künftiger Dinge, dürfte die Menschen nur boshafter und ihr Leben nur unglüklicher machen.** Alle diese traurige Folgen halte ich selbst für eine Ursach, warum GOtt den Menschen den **grösten** Theil zukünftiger Begebenheiten mit Finsternissen der Unwissenheit verdekket hält. Verzweifelung erfolget indessen so leicht nicht aus der Vorstellung eines bevorstehenden Unglükkes, man müste sich das Uebel nur als allzugros unerträglich und unvermuthet vorstellen. Es ist noch ungewis, ob das vorhergesehene oder plözlich überfallende Uebel mehr Furcht

und Schrekken verursache. Tela prævisa minus nocent. Wenn jemand von den Unserigen, den wir sehr lieben, an einem langsam auszehrenden Fieber stirbet; so ist unsere Traurigkeit bey weitem so gros nicht, als wenn wir desselben auf einmal durch einen jähen Tod verlustig werden. Wenn euch auf einmal angekündiget würde, ihr solltet vom Leben zum Tode hingerichtet werden; so ist der Schrekken, die Angst und die Gefahr der Verzweiflung viel näher, als wenn ihr durch ein langwährendes Gefängnis nach und nach dazu vorbereitet würdet. Dem Unglük, das man vorher siehet, kann man entgehen, und und ist es unvermeidlich, so kann man es etwa erleichteren und durch Klugheit und Ergebung in den Willen Gottes sich in eine gehörige Gemüthsfassung sezzen.

§. XXII.

Die beständige Vermischung der guten und schlimmen Folgen, der glüklichen und unglüklichen Zufälle, scheinet endlich keine andere als diese Absicht zu haben, daß man nicht allezeit vorherwissen möchte, was uns wiederfahren werde. Denn der Prediger Salomo sagt mit ganz deutlichen Worten: **diesen** (den guten Tag) **schaffet GOtt neben jenem;** (dem bösen)

daß der Mensch nicht wissen soll was zukünftig ist. Cap. 7, 15. Ich wiederhohle hier noch einmal daß diese Worte unmöglich von allem Vorherwissen zukünftiger Dinge verstanden werden können; denn sonst müste die Schrift etwas behaupten das doch der allgemeinen Erfahrung schnurstraks zuwider lief. Der göttliche Zwek ist folglich nur dieser, daß er durch die untereinander gemischte gute und böse Tage, die Menschen vor der Sicherheit hat verwahren wollen, daß sie nicht schlüsen: es gehet mir heute wohl; ich werde also auch morgen und künftig niemal einen Mangel spüren oder eine Widerwärtigkeit empfinden: oder es gehet mir heute übel, und eben so wird es mir auch immer ergehen. Wenn es aber **so** und **anders** in der Welt ist; so können die Menschen nie um sich selbst sorglos werden, sondern sie müssen immer auf ihrer Huth stehen und vorsichtig wandeln, damit sie auch auf diejenige Fälle gefast seyn mögen, die sie nicht vermutheten. Die Vermeidung einer völlig gewissen Vorhererkentnis **aller** zukünftigen Begebenheiten, schlüset also keinesweges das Vorhersehen **einiger** derselben aus.

§. XXIII.

Da die Vorstellungskraft der menschlichen Seele

Seele an sich unbestimt ist; so kann sie so wohl auf den einen Zustand der Welt, als auf den anderen gehen. Es muß also, wenn sie sich auf einen wendet, ein gewisser Grund seyn, warum sie sich mit dem einen vielmehr als mit dem anderen beschäftiget, warum sie sich auf das Zukünftige und nicht auf das Gegenwärtige richtet. Wenn wir nun auf das, was in unserer Seele vorgehet, acht haben, indem sie sich das Zukünftige vorstellet; so werden wir gewahr, daß wenn wir durch das Bewustseyn des Gegenwärtigen, auf die Erinnerung des Vergangenen geleitet werden; so entstehe aus der Vergleichung dieser beiden ein dritter Gedanke, von dem was aufs Gegenwärtige erfolgen könne, oder müsse. Diese Ordnung nun, nach welchen die Seele in ihren Prävisionen wirket, nennen wir die **Regel der Vorhersehungen** die wir also bestimmen: **aus der Vergleichung des Gegenwärtizen und Vergangeuen entstehet der Gedanke von dem Zukünftigen.** Dieses bestimmet der Herr Prof. **Baumgarten** in seiner Metaphysik also: Perceptа sensatione & imaginatione, communem partialem habentibus, prodit perceptio totalis futuri status in quo partes sensationis imaginationisque diversæ coujunguntur. Der Herr v.

Leibniz bedienet sich folgender Redensart: Ex præsenti imprægnato per præteritum, nascitur futurum.

Anm. * Ich höre die Glokke zehn schlagen (eine Empfindung) Es fällt mir dabey ein, daß ich bisher ordentlich um 10. Uhr ein Collegium habe lesen müssen, (Einbildung) daher entstehet ein dritter Gedanke: Um 10 Uhr werde ich ein Collegium lesen. (Prävision) auf diese Weise entstehen aus Verbindung der Einbildungen und Empfindungen, die Vorhersehungen. Man kann hiervon nachlesen des sel. Herrn Prof. Canzens Consensum &c. die 855te Seite. Daher kann man verstehen, was diejenige sagen wollen, die eine Vorhersehung durch eine solche Vorstellung erklären, zu der man durch die gegenwärtige und vergangene zu gelangen sich bemühet.

Anm. ** Da die Regel des Herrn von Leibniz ex præsenti &c. zwar etwas dunkel aber doch voll Nachdruks ist; so wird es nicht undienlich seyn, dieselbige einigermasen zu erläutern. Der völlige Sinn derselben möchte etwan dieser seyn: Gleichwie in der Welt alles in einer beständigen Verknüpfung zusammenhänget; so daß die gegenwärtige Veränderungen nichts anders als Wirkungen ihrer vorhergegangenen Ursachen sind; also kann man aus dem was izzo vorhanden ist, allein, nicht auf das Zukünftige schlüssen. Man mache aber dasselbe durch die Verbindung mit dem Vergangenen fruchtbar (ex præsenti imprægnato per præteritum) das ist, man vereinige es mit dem was uns in eben dergleichen Umständen die Imagination vom Vergangenen vorstellet; so wird aus diesem zusammengesez-

ten

ten Gedanken, eine Vorstellung von dem Zukünftigen bey uns entstehen.

*** Die Seele richtet sich in ihren Empfindungen nach dieser Regel: was und wie mir etwas in die Sinne fällt, das und also stelle ich mir dasselbe vor. Die Phantasie folget dieser Ordnung: die Seele stellet sich den vergangenen Zustand der Welt vor, weil sie in dem Gegenwärtigen etwas wahrnimmt, was auch in jenem sich befand. Perceptio integra recurrit cujus præsens continet partem. Auf eben die Art entstehen auch die Prävisionen nach der in oben angeführter Regel enthaltenen Ordnung.

§. XXIV.

Es lassen sich hieraus verschiedene Grade dieser Fähigkeit bestimmen. **Es wird mir 1) leicht etwas voraus zu sehen; wenn ich mir davon mehrere mal etwas eingebildet und sinnlich vorgestellet habe.** Und es wird mir so viel **leichter**, je häufiger und je klärer davon meine Empfindungen und Einbildungen gewesen sind. Ich bin sehr oft ein naher Zuschauer des Theaters gewesen. Ich habe folglich alles sehr genau sehen und begreifen können. Ich habe mich der Vorstellungen auch sehr offt errinnert und mit andern davon geredet. Unter andern weis ich mir noch ganz eigentlich das Lustspiel der Vermählung einer gewissen Prinzessin vorzustellen. Nun soll wiederum eine ähnliche

Begebenheit aufgeführet werden. Hier kann ich mir weit leichter die besondere Auftritte und Handlungen der spielenden Personen voraus vorstellen, als das Trauerspiel eines ermordeten Tyrannens, das ich nur einmal und nicht recht nahe sah.

2) **Je lebhafter und klärer ich etwas empfunden und mir eingebildet habe um so viel klärer und lebhaffter werde ich mir auch dasselbe vorher vorstellen.** Wenn ich jemanden enthaupten gesehen habe; so kann ich mir ein viel klärer und lebhaffterer Bild von dem gegenwärtigen Falle der bevorstehenden Hinrichtung eines armen Sünders machen, wenn das erste Exempel einen sehr tiefen Eindruk in mein Gemüthe gemacht hat und ich sehr nahe gegenwärtig gewesen bin.

3) **Eine Vorhersehung wird um so viel schwächer, je lebhafter andere Prävisionen, Einbildungen und Empfindungen sind, welche die Seele zu gleicher Zeit hat.** So wie das grösere Licht das Geringere verdunkelt.

4) **Je ehender und näher sich etwas zutragen wird, um so viel besser läßt es sich vorhersehen.** So kann ich mir schon viel klärer vorstellen die Freude die ich empfinden werde, wenn ich meine Eltern wieder sähe, als

die Traurigkeit, wenn ich sie wieder verlassen müste. Und ein vergnügter Bräutigam kann sich einen weit lebhaftern Begrif von der Glükseligkeit eines jungen Ehemannes machen, als von der Betrübnis eines einsamen Wittwers.

5) **Die Vorhersehung der nächst bevorstehenden Begebenheit verdunkelt insgemein den Begrif von der entferneteren.** Denn ich kann mir weit besser den Geschmak der Speisen des schon gedekten und besezten Mittagstisches vorstellen, als denjenigen der Gerichte des Abendessens. Dieses ist eine Folge aus dem vorhergehenden.

§. XXV.

1) **Das allergeringste Vorhersehungs-Vermögen** würde demnach dieses seyn, wenn ich nur eine einzige Begebenheit, die sich so gleich zutragen wird, die ich ganz klar empfinden kan, ja schon offt vorher empfunden und mir eingebildet habe, bey der sich keine andere wenigstens keine sehr lebhafte, sondern höchstens nur ganz schwache Empfindungen und Einbildungen zugleich einfinden, ganz dunkel vorhersehe.

2) Je schwächer aber die Empfindungen davon, je entfernter die Begebenheiten selbst waren, und je seltner man die Vorstellungen davon hatte,

je stärker und lebhafter andere Gedanken sind, die man zugleich hat, und je klärer man sich dieselbe bey dem allen doch vorstellet; um so viel **stärker** und **vortreflicher** ist dasselbe.

§. XXVI.

Da bey den Vorhersehungen alles auf die Empfindungen und Einbildungen ankömmt und jene nach der Stärke und Schwäche dieser, stärker oder schwächer werden; so folget: **daß je schlechter oder vortreflicher die Sinnen und die Werkzeuge derselben sind; auch so viel schwächer und lebhaffter unsere Vorhersehungen seyn müssen.** Der Geruch ist ohne Zweifel einer von den Sinnen, die uns etwas sehr dunkel und undeutlich vorstellen. Da im Gegentheile das Gesicht uns hierin weit mehr Dienste thut. Man sezze noch überdas jemand habe eine verstopfte Nase; so bin ich versichert er werde sich ein weit lebhafteres und kläreres Bild von dem aufgehenden Monde als von dem Geruche einer Blume machen können. Es läßt sich hieraus leicht bestimmen: welches das gröseste Vorhersehungs-Vermögen, und wer vor andern eines höheren Grades desselben fähig sey.

Anm. Diese und die nächstfolgende Wahrheiten, haben wir aus der Metaphysik des Herrn Prof. Baumgartens entlehnet, wo man die Beweise aus denen daselbst vorkommenden Grundsäzzen nachlesen kann. Wir eignen uns davon nichts weiter zu als einige Erweiterungen, Anmerkungen und Erläuterungen darüber s. a a o den 558 bis 600ten Abschnit.

§. XXVII.

Alles unser Vorherwissen beruhet auf gewissen Gründen. Dieser sind wir uns entweder bewust oder nicht. Gesezt, die Ursachen um welcher willen wir etwas als zukünftig voraus wissen, sind uns nicht verborgen; so sind sie entweder hinreichend einen gewissen Erfolg zu erwarten oder nicht. Wenn ich völlig einsehe, daß eine bestimmte Folge in gewissen Ursachen enthalten sey; so sehe ich etwas **gewis** vorher und ich bin im Stande es **gewis vorherzusagen.** Da im Gegentheil aber wenn ich zwar etwas weis, es fehlet mir aber noch etwas, aus dem ich eine zukünftige Begebenheit unfehlbar vorhersehen könnte; so ist meine Vorhersehung nur **wahrscheinlich** und **vermuthend.** Wenn ich aber weder in dem Gegenwärtigen noch in dem Vergangenen etwas weis, aus dem ich auf eine bevorstehende Begebenheit schlüsen könnte; so **weis ich nichts vorher**, und so bin ich auch nicht vermögend etwas vorherzusagen. Indessen getrauen wir uns

nicht zu behaupten, daß man von dem Mangel des Bewusiseyns der Gründe, auf eine gänzliche Unwissenheit des Zukünftigen, sicher genug schlüssen könne. Denn es gehet viel in unsrer Seele vor, dessen wir uns eben nicht allemal bewust sind. Wer läugnet, daß die Seele im Schlafe wirksam sey und Vorstellungen habe? Indessen würden wir davon wenig zu erzählen wissen, wenn man uns darauf fragen sollte.

§. XXVIII.

Eine Prävision ist diesemnach **wahrscheinlich**, wenn man sich einiger Gründe bewust ist, warum man sich etwas als künftig vorstellet. **Gewis**, wenn man alle nöthige Stükke weis, die zur Erkentnis des Zukünftigen erfordert werden. **Klar**, wenn ich die bevorstehende Sache mir eigentlich vorstellen und von andern unterscheiden kan. **Dunkel**, wenn ich zwar meine, ich wüßte etwas vorher, ich kann aber nicht eigentlich entscheiden was es ist. **Wahr** oder **richtig**, wenn es sich wirklich so zuträgt, wie man es vorhergedacht hat. **Falsch**, wenn es anders oder gar nicht erfolget. Das Vorhergesehene **trift ein**, wenn es sich wirklich ereignet, wie man es sich zuvor vorgestellet hatte, oder wenn das empfunden wird, was man vorhersah. Z. E. ich prophezeye

phezeye auf das Jahr 1756 fruchtbare Zeiten, wenn ich aus der Constellation des Himmels, aus der Erfahrung und andern natürlichen Ursachen, gewisse Gründe hierzu erkenne. Diese meine Prävision wird gewis, wenn meine Gründe vollständig werden und ich gar keine auserordentliche Hindernis mit Grunde zu befürchten habe. Wenn ich den Zustand der fruchtbaren Zeiten, einer reichen Ernte an Feldfrüchten, Obst, Wein u. d. gl. von den unfruchtbaren ganz genau unterscheiden kann; so ist sie klar: wenn man Vitriol Salpeter Alaun Wachs und Schwefel untereinander in eine Masse zusammenschmilzet, und noch nie dergleichen Masse gesehen hat; so kann man sich dieselbe entweder gar nicht oder höchstens nur dunkel vorher vorstellen. Wenn nun endlich im Jahr 1756 eine reiche Ernte an Feld und Gartenfrüchten erfolget, so ist meine Prävision **eingetroffen** oder **erfüllet.**

§. XXVIIII.

Man kann aber nicht alles ohne Unterscheid als einen **Gegenstand** unserer Vorhersehungen ansehen. Es sind viele Dinge davon ausgeschlossen. Ueberhaupt begreifet man leicht, daß, weil man durch die Empfindungen und Einbildungen auf das Zukünftige geleitet wird; so könne

ne man auch natürlicher Weise, nichts, als was durch diese Wege sich erkennen lässet, vorhersehen. Daraus folget nun insonderheit, daß weil einfache Dinge weder durch die Sinnen, noch auch durch die Imagination begreiflich sind; eben dieselbe auch niemals können ein Gegenstand unsers Vorherwissens seyn. Ferner, da aus der Vergleichung des Gegenwärtigen mit dem Vergangenen, der dritte Gedanke von dem Künftigen entstehet; so sind wir nur solche Begebenheiten vorherzuwissen im Stande, davon wir bereits ähnliche erkant haben. Aus dem ersten folget: daß weil GOtt, die Seele des Menschen und der Thiere die Elemente der Körper unsichtbar und einfach sind; sie so wenig vorhergesehen als empfunden werden können. Aus dem andern Sazze läßt sich begreifen, daß wir von der anschauenden Erkentnis Gottes, von einem verklärten Leibe, von der Mittheilung der Gedanken ohne äuserliche Zeichen, die man von unbekörperten Geistern behauptet, von der Wirkung eines Geistes in einen Körper, eigentlich keine Prävision haben können, auser dem, was uns aus den Nachrichten anderer oder durch eine nähere Offenbarung hiervon bekant wird.

§. XXX.

§. XXX.

Gleichwie aber viele Dinge an sich nicht können von uns vorhererkant werden; also sind auch desselben **nicht alle und jede Menschen, wenigstens nicht in allen Umständen zunächst fähig.** Denn da natürlicher Weise nichts vorhergesehen werden kann, als zu dem man durch die Vergleichung des Gegenwärtigen mit dem Vergangenen, veranlasset wird; so folget: daß diejenige, die sich ihrer Fähigkeit hierzu nicht wirklich bedienen können, dazu nicht im Stande seyen. Daher viele ungeachtet sie das Vermögen als Menschen entfernterweise besizzen, doch in vorkommenden Fällen ungeschikt dazu sind. Diesemnach muß man einmal alle Kinder davon ausschlüsen, insofern dieselbe nemlich weder Ueberlegung noch den Wiz zur Einsicht in die Aehnlichkeiten, noch ihre Vernunft zur Einsicht der Verbindung mehrerer Dinge miteinander, wirklich gebrauchen können. Hernach Wahnwizzige, die ihre Phantasien für Empfindungen halten und diese wiederum mit jenen verwirren; Ferner diejenige, die eines Werkzeuges der Sinnen beraubet sind, oder keine Gelegenheit etwas zu empfinden gehabt, oder sich doch das Empfundene durch die Imagination nicht wieder vorgestellet haben, oder nicht aufmerksam genug auf das Gegenwär-

tige und Vergangene sind oder sonst aus einer andern Ursache etwas dergleichen nie gedacht haben; diese insgesamt, sind **insofern** der Prävisionen dergleichen Dinge oder Begebenheiten unfähig. Wer niemals Rabarbara eingenommen hat; der kann schwerlich einen Vorschmak davon haben, da im Gegentheile derjenige, der sich dessen oft als eines Arzney-Mittels bedienet hat, schon vorher weis, was für eine Empfindung dieselbe auf seiner Zunge machen werde. Daher kommt es daß sich viele erbrechen müssen, wenn sie denselben riechen oder nur sehen.

§. XXXI.

Da den **Thieren** nebst dem sogenanten unteren Erkentnis und Begehrungs-Vermögen auch insonderheit die Erwartung ähnlicher Fälle beygeleget wird; so kann man nicht läugnen, daß in einem obgleich sehr geringen Grade ihnen auch das Vorhersehungs-Vermögen zukomme. Denn indem ihnen bei der gegenwärtigen Empfindung das Vergangene einfällt; so erwarten sie auch wieder einen ähnlichen Fall. Sie stellen sich also etwas als künftig vor. Warum kämen sonst meine Hüner, so hurtig, indem ich ihnen lokke herbeigelauffen, wenn sie nicht erwarteten gefüttert zu werden, und warum fliehet der Hund so eilfertig

und ängstlich, so bald meine Köchin in die Küche eintrit. Sie ist ja doch so fürchterlich nicht. Er stellet sich das siedheise Wasser vor, mit dem sie ihn einmal begossen und die Schläge mit denen sie ihn ein andermal bewillkommet hat. Mein Mops weis es gar eigentlich, daß es einen Spaziergang soll gelten, wenn ich mir meine Schuhe bringen lasse, da ich sonst in Pantoffeln gehe, mein Kleid anziehe, die Paruke aufsezze und den Stok in die Hand nehme. Ja das Schooshündchen meiner Freundin, war so klug, daß es eigentlich zu unterscheiden wuste, ob sie in die Kirche oder sonst wohin ausgehen wollte; freilich muste er dieses an einem gewissen Puzze absehen, der dem Sonntage nur eigen war. Tyras freuet sich allemahl wenn er seinen Herrn die Flinte und Jagdtasche nehmen siehet. Er würde dieses nicht thun, wenn er nicht Hofnung hätte für sich eine Lust mit dem Wilde zu haben oder auch einen Theil der Beute davon zu tragen. Mein Mops so klein er ist, so weis er doch ganz eigentlich, was das be-

deute, wenn man den Tisch dekket. Da nur sehr wenige neuere Weltweise in ihren Lehrbüchern des Vorhersehungsvermögens der menschlichen Seele gedacht haben, so ist es kein Wunder daß man solches von den Thieren gar nicht erwähnet. Indessen scheue ich mich nicht etwas zu behaupten das ich sowohl aus Gründen der Vernunft als aus der unläugbaren Erfahrung darthun konnte.

Anm. * Wenn ich diese Fähigkeit in dem vorhergehenden Abschnitte den Kindern abgesprochen und in diesem den Thieren beygeleget habe; so muß man solches weder von bereits erwachsenen Kindern noch von ganz jungen Thieren verstehen. Es werden also eben gebohrne Kinder, in ihrem zartesten Alter, von einigen Monaten oder einem Jahre gemeinet. Denn mit den zunehmenden Jahren äusert sich auch diese Fähigkeit. Die Seele dieser bleibet dem ungeachtet doch weit edler und vortreflicher, weil sie ein Vermögen vernünftig zu denken besizzet, das mit der Zeit auch wirklich sich äusert, das aber das allerälteste Thier niemals erhalten wird; wenn es gleich in Ansehung des wirklichen Gebrauches der Sinnen in

dem 4ten Monathe einen Vorzug für einem Kinde von eben demselben Alter haben sollte.

** Da ich nicht Willens bin mich in eine sonst nicht unangenehme Betrachtung über die Fähigkeiten der Thierseelen einzulassen und noch weniger davon etwas besonders zu schreiben; so kann ich doch nicht umhin bey dieser Gelegenheit des merkwürdigen Exempels eines so genannten gelehrten Französischen Hundes, eine Benennung, die den Gelehrten bey nahe schimpflich ist, zu gedenken. Sie kann in denen neueren Streitigkeiten zur Erläuterung dienen. Die Nachricht welche in einem gedrukten Avertissement davon mitgetheilet und durch die Künste, welche dieser gelehrte Hund zu Frankfurt und Marburg 1753. wirklich sehen lies, bestätiget ward, ist folgende: „Dieser Hund, heist es, kann schreiben, nemlich die abgesonderte Buchstaben zusammensezzen, auf die nemliche Art, wie in der Drukkerey die Buchstaben eines Wortes auf ein Bret zusammen gesezt werden, durch welches Mittel derselbe auf eine Menge Fragen, die man solchem aus der Fabel, aus der Historie von Frankreich, aus der römischen und anderen Ländern wo er gewesen ist, vorgeleget, antworten wird. Dieses Thier wird auch die nomina propria schreiben, die vier regulas aus der Aritmethik beweisen, die Farben der Kleider, wie auch die Französische Münzen und fremde unter-

unterscheiden. „ Es verdienet übrigens ausser den schon bekanten Schriften von der Vernunft der Thiere nachgelesen zu werden des berühmten Herrn Pr. Meiers Versuch eines neuen Lehrgebäudes von der Vernunft der Thiere, nebst des scharfsinnigen Herrn M. Plits Wiederlegung desselben unter dem Titul: Prüfung der Gründe womit der Herr P. G. Fr. Meier, die Vernunft der Thiere beweisen will 1749. und meines ehemaligen verdienten Lehrers Herrn Pr. Böhms Streitschr. de anima brutorum 1752 deren zweten Theil wir noch mit Verlangen erwarten.

Zweter Theil
von den
Ahndungen
der
menschlichen Seele
insonderheit.

Erster Abschnitt

Von dem Wesen und der Wirklichkeit derselben.

§. XXXII.

Unter denen künftigen Dingen stellen wir uns einige als solche vor, die wir einmal empfinden würden, oder daß sie so wie wir sie uns vorher vorstellen, die Wirklichkeit erhalten würden, andere sehen wir zwar vorher, aber ohne daß wir glauben und gedenken, daß sie von uns würden empfunden werden. Diese lezte nennen wir schlechthin Vorhersehungen, die ersten aber Ahndungen. Es sind demnach **Ahndungen** Vorhersehungen gewisser Dinge, als solcher, die wir hernach empfinden würden. Das Vermögen daß uns etwas ahnden kann, nennen wir das **Ahndungs-Vermögen**. Die Bemühungen der Seele Ahndungen zu haben, das Ahnden. In der lateinischen Sprache haben diese Begriffe folgende

gende Nahmen: præsagia, facultas præsagiendi, Præsagitio. Wer sich demnach eine Sache oder Begebenheit als eine solche vorstellet, die er empfinden werde, **dem ahndet dieselbe.**

§. XXXIII.

Das teutsche Wort **Ahndung**, ist so viel ich weis, ein Stamwort. Das lateinische aber, ein aus præ und sagire zusammengeseztes, welches leztere nach der Erklärung des Cicero, eine mehr als gemeine und scharfe Einsicht bedeutet. Die Philologen mögen indessen aber untereinander ausmachen, ob das lateinische sagire von dem hebräischen oder dem arabischen oder wie andere wollen aus dem aramäischen herkomme. Wir drukken im deutschen das **ahnden** auch wohl durch **schwanen** aus. Manchmal nennet man die Ahndungen auch **Anzeigen**, **Vorboten**, **Vorschmak** und **Vorbedeutungen**, welche Nahmen insgesamt aber die eigentliche Beschaffenheit derselben nicht recht bezeichnen. Das Wort **Vorschmak** wird nicht nur in einem sinnlichen Verstande sondern auch von geistischen und nichtsinnlichen Dingen gebrauchet, als

z. E. vom ewigen Leben. Die Rechtsgelehrten verstehen durch Ahndungen soviel als Strafen.

Anm. Cicero umschreibet das Wort sagire also: sagire sentire acute est, à quo sagæ anus, quia multa scire volunt, & sagaces dicti canes. Is igitur qui ante sagit quam oblata res est, dicitur præsagire *De Divinn. Lib. I. 31.*

§. XXXIV.

Die von diesem Worte gegebene Erklärung erachten wir dem allgemeinen Redgebrauche völlig gemäs. Jedermann sagt daß er sich alsdenn, wenn ihm etwas ahndet, eine zukünftige Begebenheit vorstelle, ehe sich dieselbe ereignet. In diesem Stükke kommen alle sonst noch so verschiedene Begriffe der Weltweisen von den Ahndungen überein. Nur in denen eigentlichen Merkmalen gehen sie durchgehends von einander ab. Denn einige verstehen dadurch überhaupt das Vermögen zukünftige Dingr vorherzusehen: andere die Vorherempfindung bevorstehender traurigen Schiksalen. Andere schlüsen alle Erkentniszeichen, noch andere, nur das Bewustseyn derselben aus. Einige glauben daß sie vornemlich den Menschen wegen verborgener Dinge warnen sollen. Andere vermischen solche mit

mit den Wahrsagungen. Diejenige treffen es noch am besten, die sie durch eine dunkele Erkentnis zukünftiger Begebenheiten bestimmen, dabey man sich keiner Ursachen oder Erkentniszeichen bewust ist.

Anm. Für die Vorhersehungen überhaupt nimt es Cicero in der angeführten Stelle: qui ante sagit, quam oblata res est, dicitur præsagire i. e. futura ante sagire. Eben so nimt es auch Seneka Thebanus v. 278. Justinus L. 1. C. 9. 14. *Vet* Gloss. Sagax προγνωστικος Livius C. 30, 20. Für die Vorstellungen von bevorstehenden traurigen Schiksalen nimt es Seneca a a o. wenn er schreibet: animus præsagit mala Plautus Bachan. 4, 4. 28. Vellejus 2, 57. Virgil. Aen. 10, 843. Baier in diſſert. de præsagiis animi welcher sie erkläret per occultum tristitiæ vel angoris vel alius Commotionis sensum in animo sine prævia ingrati objecti idea aut adversa corporis adfectione excitatum, qui de imminente casu adhuc ignoto, vel certe nulla ratione prospecto, hominem admonet. Der Herr Prof. Reusch erfordert, daß sie allemal den Menschen wegen verborgener Dinge warnen. *Syst. Met.* §. 1209. *Festus* sagt: præsagire est prædivinare præsipere. Herr Prof. Sucro erkläret sie durch eine dunkle Vorhersehung, die aus dem Zusammenhange des Gegenwärtigen und Künftigen entstehe in Programmate de facultate animi divinatrice §. VI: Canz schlüset alle hinreichende Erkentniszeichen davon aus in Medd. phil. §. 833. Wir halten es mit dem scharfsinnigen Weltweisen dem Herrn Prof. Baumgarten, der sie also definiret: qui prævisam perceptionem repræsentat, ut eandem quam olim per-

percipiet *præsagit*. Met. §. 610. Womit Herr Prof. Müller in seiner Metaphysik übereinstimmet s. §. 362.

§. XXXV.

Diejenige, die eine jede vorläufige Erkentnis eine Ahndung nennen wollen, scheinen uns diesen Begrif allzuweit auszudehnen. Hingegen schrenken ihn auch diejenige allzuenge ein, die ihn nur auf traurige und unglükliche Vorfälle ziehen wollen. Denn man sagt auch wohl es ahnde uns wir würden einen guten Freund in der Person eines unbekanten antreffen, einen Wechsel empfangen oder eine gewisse gute Bedienung erhalten. Aber dieses sind ja insgesamt freudige Vorfälle. Sie haben folglich auch manchmal freudige Begebenheiten zu ihrem Gegenstande. Es ist inzwischen nicht nöthig sie einem blosen Ungefähr oder ganz unbekannten Ursachen zuzuschreiben. Weil einestheils nichts ganz von ungefähr, sondern vielmehr alles nach seinen hinreichenden Gründen geschiehet: anderentheils aber auch sehr viele aus ihren Ursachen gar wohl zu begreifen sind. Eben so sind die Erkentniszeichen so wenig schlechterdings nothwendig, als die gänzliche Abwesenheit derselben. Man darf

zu dem Ende nur seine eigene Ahndungen untersuchen; so wird man sowohl finden daß man oft wisse woher sie entstanden sind, als oft auch keinen Grund bemerken, warum wir darauf gefallen sind. Sie warnen uns auch nicht allemahl wegen verborgener Dinge. Denn da man oft nicht weis woher oder warum uns etwas ahndet, so kann man dieselben nicht allezeit als eigentliche Warnungen ansehen. Von dem **Omen** und **Wunderzeichen** (prodigium) sind sie darin unterschieden, daß das erste eine Sache oder Begebenheit ist, die ein besonderes Glük oder Unglük anzeigen soll, das andere aber eine bedeutende auserordentliche Begebenheit der Natur ist. Herr Sucro verstehet durch ein Omen einen gegenwärtigen Erfolg, der die Existenz eines künftigen auf eine sinnliche Weise verkündiget a a o. Die Wahrsagungen sind ein hoher Grad des Vorhersehungsvermögens. Wenn man demnach zum Geschlechte der Ahndungen die **Prävisionen**, zum besondern Gegenstande **künftige Begebenheiten**, die Art wie man diese vorhersiehet, darin sezt, daß man sich dieselbe **als solche vorstelle, die man hernach wirklich empfinden werde**; so kann man, wie ich hoffe, die Ahndungen auch von denen ihnen

zunächst verwanten Begriffen hinreichend unterscheiden.

§. XXXVI.

Ob dergleichen Ahndungen **wirklich** seyen, wird von vielen in Zweifel gezogen. Lasset uns demnach diejenigen Quellen aufsuchen aus denen ein Beweis für ihre Wahrheit herzuleiten ist. Unsere Gründe werden nicht alle von gleicher Wichtigkeit seyn, sondern einige nur die Möglichkeit, andere die Wahrscheinlichkeit und noch andere die Gewißheit derselben beweisen. Fast alle Menschen reden von Ahndungen und führen davon ihre eigene und fremde Erfahrungen an. Eine so allgemeine Meimung verdienet folglich schon einige Aufmerksamkeit. Ich weis wohl, daß das Vorurtheil eines gemeinen Wahnes, keine Macht über die Wahrheit hat: allein ich habe auch gelernet und gefunden, daß man nicht leicht eine überall angenommene Meinung verwerfen soll, weil sie wenigstens in ihrem Wesentlichen gegründet ist, wenn man gleich in besonderen Bestimmungen und Umständen, fehlet. Es haben also die Ahndungen der menschlichen Seele wegen des übereinstimmenden Beifalles der allermeisten Menschen, wo nicht einen sichern Grund, doch

einige Vermuthung für sich, daß sie nicht ganz ungegründet sind.

§. XXXVII.

Es sind aber diese Menschen nicht blos unverständige Kinder, leichtglaubige Mütterchen, Kindermädchen und Säugammen, welche dieselbe durch ihren Beifall in Ehren erhalten: sondern es sind Männer, Weltweisen und Gelehrten vom ersten Range. Wir wollen unter vielen nur einige, den **Cicero, Virgil, Ovid, Livius, Valerius Maximus, Homer, Benoist, Kahler, Baier, Buddeus, Walch, Reinbek, Baumgarten, Meier, Müller** und **Sucro** anführen. Wichtiger Beweis bey denen, bey welchen das Ansehen verdienter Männer viel vermag.

Anm. Inest schreibet Cicero Lib. I. de Divinn. V. 31. animis præsagitio divinitus inclusa. Desgleichen animus mihi præsagiebat. Ebend. **Virgil** Aen. X. 843 mens præsaga mali **Ovid**. Metam II. 124 suspiria præsaga luctus. **Livius** 30, 20. Hoc ipsum præsagiens animo **Valerius Maximus** Lib. I. Cap. 51. **Homer** Οσσοντογαλαλγεα θυμῷ **Baier** in angeführter Streitschrift: Dari autem revera talia mentis præsagia, indubia experientia sanisque rationibus probare conabimur §. 4. **Buddeus** ob er gleich sonst das natürliche Vermögen zu weissagen verwirft, schreibet doch:

doch: namque ex signis quibusdam documentisve tum latentia quælibet & recondita, tum futura etiam intelligi recte possunt atque condisci. In Quæstione *an naturali homines polleant vaticinandi facultate* §. II. Reinbek in der Samlung seiner Standreden §. 51. Elias Benoist melange de remarques contre Msr. Toland s. 38. Deutsche acta Erudit. s. 620. Baumgarten und Müller in ihren Metaphysischen Lehrbüchern. Der erste §. 612, der andere §. 362; Meier in den Anfangsgründen aller schönen Wissenschaften. Walch im Phil. Lexicon und andere mehr.

§. XXXVIII.

Aber ein Vernünftiger, die Weltweisen vornemlich, sind gewohnet mehr auf die Gründe einer Wahrheit, als auf ganze Heere ihrer Vertheidiger zu sehen, wenn es auf den Beifall ankömmet. Wir verlangen also die Uebereinstimmung unserer Leser ebenfalls auf keine andere als diese Bedingung. Nun lehret uns die **Erfahrung** 1) daß wir uns vieles von dem Zukünftigen vorhervorstellen ehe es noch geschiehet. Es ist ferner 2) unläugbar daß wir uns von demselben manches als ein solches gedenken, das wirklich und von uns empfunden werden soll. 3) Dies kan entweder eine für uns glükliche oder unglükliche Begebenheit; seyn, davon die Ursachen entweder bekannt oder verborgen,

borgen, deutlich oder dunkel eingesehen werden u. s. w. Eine solche Vorstellung aber nennen wir eine Ahndung; folglich lehret uns die Erfahrung, daß uns vieles von bevorstehenden Dingen ahnde. Warum sollte auch die Seele dieses Vermögen nicht haben, da es so wenig mit ihrer Vorstellungskraft als dem Zusammenhange der Dinge streitet und doch gar wohl aus dem Vorhersehungsvermögen derselben begreiflich ist.

§. XXXIX.

Besondere Exempel in vorkommenden Fällen, gemeine Erfahrungen und die Erzählungen der glaubwürdigsten Uhrheber, lassen uns um soviel weniger daran zweiflen. Sezzet, der Bediente eines vornehmen Herrn habe etwas versehen. Er wird vorgefordert. Nun ahndet ihm er werde eine Tracht Schläge haben sollen und es trift auch ein. Ist dies etwas so gar ungewöhnliches? Ich sehe ein gewisses Gerichte vor mir stehen, das dem Ansehen nach wohl zubereitet ist. Ich kann nicht eigentlich wissen was es sey noch wie es schmekken werde, indessen ahndet mir es sey dies oder jenes und es werde wohl schmekken. Ja wir haben schon einen undeutlichen Vorschmak davon indem

uns der Mund wässert. Wie lebhafft kann man sich den lieblichen Geschmak der Pillen vorstellen, wenn man dieselbe schon vorher gekostet hat und wieder von sich geben müssen. Hier ahndet uns gar bald wenn wir sie wieder nehmen sollen, was uns hernach wiederfahren werde.

§. XL.

Von einer ungezählten Menge von **Geschichten** wollen wir nur zur Erläuterung und Bestätigung einige anführen. **Ludovici** hat uns allein ein ganzes Buch voll mit einem paar hundert Historien aufgezeichnet, die aber mit einer gar schlechten Wahl und Glaubwürdigkeit gesamlet sind. Es ist unnöthig sich weitläuftig in die Erzählungen einzulassen, denn obgleich bewährte Erfahrungen hier den besten Beweis ausmachen; so fehlet es doch wenigen an eigenen Exempeln, die sie an sich selbst erfahren haben. Diese werden die allersicherste Beweise für einen jeden seyn.

Ein sonst gesunder und munterer Bekker zu Jena, empfand eine ganz ungemeine Herzensangst wider sein gewöhnliches Naturell und Temperament. Den zweten Tag darauf ward er ums Leben gebracht; Denn ein ihm blos vom

Gesichte

Gesichte bekannter Mensch, der bey seinem Hause vorüber gieng, gerieth mit ihm in einen kurzen Wortwechsel und tödete ihn durchs Fenster hindurch. Diese Geschichte hat den sel. D. **Baier** eben zu seiner schon angeführten Streitschrift veranlasset, der sie auch §. III. daselbst weitläuftiger und mit besonderen Umständen erzählet und zugleich seine Erklärung der Ahndungen und den Beweis der Realität derselben daraus herleitet. Ich habe mich bey meiner Anwesenheit daselbst ebenfalls darnach erkundiget und bin davon zuverlässig versichert worden.

Diese Geschichte enthält weder an sich noch in ihren Umständen und der Art ihrer Erzählung etwas widersprechendes. Sie ist folglich insofern glaubwürdig. Der sel. D. Baier war ein guter Philosoph und einer unserer gründlichsten Gottesgelehrten. Er ist zu bekant, als daß es nöthig wär ihn weitläuftig zu rechtfertigen. Seine Geschichtserzählung verdienet folglich allen Glauben. Wir folgern daher aus derselben nachstehende Wahrheiten.

1.) Die Vorstellung gedachten Jenaischen Bürgers war eine Ahndung. Es giebt also Ahndungen.

2.) Der Grund seiner traurigen Vorstellungen war nicht eine Krankheit des Körpers oder eine natürliche Melancholie des Gemüthes. Das ergeben die Umstände und das sonst muntere Naturell dieses Mannes.

3.) Es erfolgte ein Unglük wie er es sich vorstellete, ob er gleich die eigentliche Art seines Todes nicht deutlich vorher erkannte. Hier war es also eine Vorhersehung einer ihm bevorstehenden wirklichen Empfindung.

Indessen ist es nicht nöthig, daß wie hier, nach der Meinung gedachten Baiers, diese Ahndungen allemal a) eine Traurigkeit des Gemüths in sich enthalten, b) die Erkentnis der Ursachen ausschlüsen. c) Nur dunkele Vorstellungen seyen, d) daß wir die eigentliche Umstände und Mittel der bevorstehenden Begebenheit nicht wissen dürfen. Denn ob wir gleich gestehen, daß dieses in den meisten Fällen zutreffen werde; so haben wir doch bereits erinnert, daß es auch Ahndungen von freudigen Zufällen gäbe und die Erfahrung lehret, daß wir dabey sowohl angenehme Empfindungen haben als Umstände Mittel und Ursachen wissen

können

können. s. ged. Diss. s. 9. Eben daselbst werden noch mehrere dergleichen Begebenheiten angeführet.

§. XLI.

Wir wollen nur um die Weitläuftigkeit zu vermeiden noch diese einzige Geschichte anführen: Als des noch iztlebenden Preusischen Monarchen höchstsel. Herrn Vaters Majestät 1740 da Sie schon schwach waren, nach Potsdam sich begegeben hatten, sagten Sie zu höchstdero Staats-Ministern **von Boden**: Es ist gut **Boden** daß ihr komt, ich werde sterben; darum helft mir mein Testament machen. Um 11. Uhr Mittags sassen Sie an einem Fenster und sahen dem Aufzuge der Parade zu. Um 12 Uhr aber sprachen Sie: Nun bätet, bätet! worauf Sie zwischen 1 und 2 Uhr in dem HErrn höchstselig entschliefen. S. **die Helden Staats und Lebensgeschichte des Allerd. und Großmächt. Fürstens und Herrns, Herrn Friederich des IIten Frf. und Leipzig** 1746. s. 283. Diese Erzählung ist ohne Zweifel höchstglaubwürdig. Es ist aber in derselben der bevorstehende Tod aufs genaueste von des höchstsel. Königes Majestät vorhergesehen auch und diese Vorhersehung

erfüllet worden. Wer wollte also läugnen daß dem Könige sein naher Tod geahndet hätte.

§. XLII.

Diesemnach wäre sowohl die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit als auch die Wirklichkeit der Ahndungen der menschlichen Seele wegen des Beifalls der Weisen und des gemeinen Mannes, durch vernünftige Gründe und unverwerfliche Erfahrungen so dargethan, daß man mit Grunde sie nicht in Zweifel ziehen kann.

§. XLIII.

Das Vornehmste was auser denen allgemeinen Einwürfen hiergegen könnte eingewendet werden, wäre etwa folgendes: die Ahndungen könnte man sagen, hätten keine Erkentniszeichen. Da nun ein endlicher Geist und folglich die menschliche Seele ohne dergleichen nichts zu erkennen vermögend wär; so wäre sie auch der Ahndungen nicht fähig. Hier muß erstlich bewiesen werden, daß Ahndungen gar keine Erkentniszeichen haben. Denn das Gegenwärtige, von dem wir auf das Künftige vermittelst der Verbindung jenes mit dem Vergangenen schlüsen, vertrit die Stelle der

Zeichen oder enthält eigentlich dieselbe. Hernach ist es zwar andem, daß alle unsere Erkentnis natürlicher Weise ihren Anfang von dem Sinnlichen nehmen müsse; quia nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensibus, allein es ist eine andere Frage, ob sie nicht ohne dasselbe könne fortgesezzet werden? Sind wir uns endlich gleich nicht allzeit des sinnlichen Zeichens bewust, das unsere Empfindungen zuerst veranlassete, so folget doch daraus keinesweges, daß wir dergleichen gar nicht gehabt hätten.

§. XLIV.

Es ist auch ferner nicht zu läugnen, daß **der gröste Theil der vorgegebenen Ahndungen von Vorurtheilen Aberglauben und einer verdorbenen Einbildungskraft herrühre**; aber kann denn, wenn wir auch dieses gleich zugeben, kann denn deswegen, was von einigen wahr ist, gleich allen zum Nachtheil gereichen? Wenn viele ihren Wiz so sehr übertreiben; daß er endlich ausschweift und auf Chimären oder widersprechende Erdichtungen und Phantasien verfällt; soll man ihn deswegen dem Menschen überhaupt absprechen?

§. XLV.

Daß endlich die allerwenigste einträfen und man folglich nicht gar viel auf so ungewisse Ahndungen geben könne; davon gestehe ich das erste zwar ohne Widerrede ein, läugne aber die Folge. Wie wenn unter hunderten nur drey erfüllet würden, solten diese mit jenen ihre Gültigkeit par Compagnie mit verlieren? Dieses wäre in der That sehr unbillig.

§. XLVI.

Glaubet man zulezt daß die Ahndungen gemeiniglich sehr dunkele Weissagungen sind; so ist das zwar von einem guten Theil aber nicht von allen wahr. Es ist auch nicht eine jede dunkele Erkentnis gleich zu verwerfen. Eine sorgfältige Wahrnehmung derselben wird sie nach und nach schon in ein helleres Licht sezzen. Sie sind aber nicht schlechterdings ihrer Natur nach unerkentlich. Und die wenige Achtung, welche die meisten Menschen auf ihre Seele haben, würde das übrige deswegen nicht bey allen völlig auslöschen, wenn es auch bey einigen geschehen sollte. Es ist auch nicht andem, daß sie uns mehr unter den Bildern der Gemüthsbewegungen als der Wahrsagungen erscheinen

scheinen sollten, wie der Verfasser einer gewissen Monathschrift dafür hält.

Nun könnte es zwar das Ansehen haben, als wenn die so beschriebene Ahndungen und Vorhersehungen nichts besonderes und unterschiedenes wären, da beide durch eine Erkentnis zukünftiger Dinge beschrieben würden. Allein wir haben schon gesagt, daß wir nicht von allem was wir uns vorhervorstellen, auch vorhersehen, daß wir es wirklich empfinden. Folglich ist nicht eine jede Vorhersehung eine Ahndung: sondern sie bleiben unterschieden wie die **Einbildungen** und **Erinnerungen**. Bey den ersteren stellen wir uns etwas Abwesendes und Vergangenes vor, bey denen lezteren aber gedenken wir daß es wirklich vergangen oder dasselbige sey, das wir schon vorherempfunden hatten. Wenn man ferner einwendet: es ahndeten uns nicht nur eigene, sondern auch fremde zukünftige Begebenheiten; so geben wir dieses zwar zu, aber wir behaupten auch, daß alsdenn die Vorhersehungen fremder Begebenheiten unsre eigene Empfindungen werden. Denn ob schon der Tod meiner Mutter nicht mich, sondern sie selbst das Leben kostet; so empfinde ich doch denselben selbst durch meine Gedanken, und wenn ich sie her-

nach tod sagen höre oder selbst sehe. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß man das Wort Ahndung nicht allemal und von einer jeden zukünftigen Begebenheit brauchet. Denn man saget nicht allemal mir ahndet dieser Wein werde den Geschmak haben, wenn ich ihn vorher oft gedrunken habe und also gar wohl voher weis wie er schmekke. Indessen sagt man es doch bey andern eben so gemeinen Vorfällen. Z. E. hat man wohl nicht gehöret: mir ahndet 2 Persohnen in der Gesellschaft werden Händel miteinander bekommen, dieser Wein werde Rhingauer, ein alter oder guter Wein seyn?

Zweter Abschnitt

Von den Regeln, Arten, Gegenständen und Subjekten der Ahndungen der menschlichen Seele.

§. XLVII.

Nachdem wir auf diese Weise die Wahrheit der menschlichen Ahndung gegen alle Zweifel darwieder sicher gestellet zu haben glauben; so untersuchen wir nun zuvorderst die Regel derselben. Es ist bekant, daß

daß die Einbildungen und Erinnerungen gewissen Gesezzen oder Regeln folgen. Eben das gilt auch von denen natürlichen Ahndungen der menschlichen Seele. Denn wenn uns etwas ahndet; so nehmen wir in den Folgen des Gegenwärtigen etwas wahr, das auch ehmals in dem Vorhergehenden angetroffen wurde, und gedenken uns dabey, es werde auch nun wirklich eintreffen. Der Herr Prof. **Baumgarten** giebt diese Regel also: Si in præsentis perceptionis successivis perceptionibus repræsentantur quædam partialem communem cum antecedentibus habentes, hæc partialis communis repræsentatur ut contenta in antecedente & consequente. s. §. 611. in Met. Das ist die Hauptregel und das Grundgesez, nachdem sich alle Ahndungen richten.

Anm. Diese Regel wird am begreiflichsten durch die Vergleichung mit den Einbildungen und dem Gedächtnis: Denn wie sich zu der Imagination das Gedächtnis verhält: so verhalten sich auch die Ahndungen zu den Vorhersehungen. Wie ich mir nun bey dem Gedächtnis vorstelle D sey eben dasjenige D an das ich zu einer Zeit schon gedacht habe; So erkenne ich durch die Ahndung, M sey diejenige Sache von denen vorhergesehenen, die ich hernach wirklich als M empfinden würde. Die Präsagition schlüset folglich die

Prävision in sich, wie das Gedächtnis die Einbildung. Der Herr Prof. Meier suchet es also zu erklären: die Präsagition wird eben so gewirket wie das Ingenium, sie ist auch eben das Ingenium nur differiret sie objective davon. Wenn ich mein Ingenium brauche und mir identitatem zwischen der gegenwärtigen Prävision und zukünftigen Sensation vorstelle; so präsagire ich. Die Präsagition wirket nach eben dem lege ingenii. Facultas prævidendi verschaft die Objekte. Die facultas præsagiendi erkent die identitatem der gegenwärtigen Prävision und der zukünftigen Sensation, also differirt es wie imaginatio und memoria. „ Hieher gehöret auch was der Herr Prof. Canz schreibet: In anima omnis perceptio totalis est cum perceptione proxime antegressa totali connexa. Per principium rationis sufficientis. Quæ connexa sunt, ea habent aliquid inter se commune, per quod duo extrema cohærent. Perceptio totalis quælibet, uti cum proxime antegressa cohæret; sic eodem argumento convincimur; quod perceptio totalis præsens connectatur cum futura. Habet igitur *perceptio totalis præsens cum futura aliquid pariter commune per quod duo illi status copulantur.* Unde quid præsagium sit intelligas. Præsagium futurorum existit, si pars præsentis perceptionis totalis, quæ futuro statui communis est, quacunque de causa discernibilis animæ fit. Meditt. phill. §. 831. Man lese nach was wir oben §. III. bey Erklärung der Vorhersehungen schon gedacht gedacht haben.

§. XLVIII.

Wenn uns nach dieser Regel etwas ahndet; so stellen wir uns dasselbe entweder nur dunkel

oder klar vor. Die **dunkele Ahndungen** sind eine Gattung dunkeler Vorhersehungen des Zukünftigen, da man nemlich zwar meinet in dem Zukünftigen etwas gewis vorherzusehen, man weis aber doch nicht eigentlich was es ist. Das sind die schlechtesten (ignobiliores) aber auch zugleich die gemeinesten. Daher eben die allermeisten die Ahndungen durch dunkele Vorhersehungen zu erklären pflegen. Wenn man **klare** Ahndungen hat; so weis man was man vorhersiehet, und kann es von anderen die man nicht zu empfinden glaubet, unterscheiden. Dieses geschiehet nun entweder blos **sinnlich** oder **vernünftig**. Bey denen sinnlichen erwartet man vermöge der sinnlichen Empfindungen und Einbildungen ähnliche Fälle. Und wir verfallen darauf, weil uns die gegenwärtige Empfindungen an das Vergangene erinnerten. Hieraus folgen drey Wahrheiten. Die eine: **wir haben ein sinnliches Vermögen zu Ahndungen.** Die andere: **sinnliche Ahndungen gehören zu dem Untererkentnis-Vermögen der Seele.** Die dritte: **es kann uns etwas ahnden ohne daß wir uns desselben deutlich bewust wären.**

§. XLIX.

§. XLIX.

Die **sinnliche Ahndungen** haben ihre besondere Regel, nach der sie sich richten. **Wenn uns die Einbildungs-Kraft versichert, daß mit einer gegenwärtigen sinnlichen Empfindung ehemals eine andere vergesellschaftet gewesen sey, so erwarten wir dieselbe künftig wieder:** Associat anima cum sensatione olim habita, nunc iterum obtinente, quæ cum illa conjunctim percepit, tanquam iterum secutura. s. C. G. *Mülleri Syst. Elemm. Met.* §. 716. Man vergleiche hiermit die schon angeführte Regel: **præsens est gravidum futuro.**

§. L.

Wenn man im gemeinen Leben von Ahndungen redet; so verstehet man insgemein die dunkelen oder höchstens klare und undeutlich sinnliche. Dieses sind die Ahndungen im **eingeschränkteren** Verstande. Im **weitläuftigen** sind alle andere Arten darunter begriffen. Im **allerweitläuftigsten** Verstande benennet man alle Arten der Prävisionen mit diesem Nahmen.

§. LI.

Es gehöret folglich zum sinnlichen Ahndungsvermögen die **Erwartung ähnlicher Fälle**, da man in ähnlichen Umständen ähnliche Wirkungen und Folgen erwartet, oder vermuthet. Dazu gehöret:

1.) Eine Einsicht in die gegenwärtige Umstände, folglich **Sinnlichkeit** und **Empfindungen**.

2.) Eine Vorstellung des Vergangenen und dessen Folgen, das ist **Einbildung**.

3.) Eine Vergleichung der Aehnlichkeit des Gegenwärtigen mit dem Vergangenen; folglich **Witz** oder Ingenium.

4.) Erwartung eines künftigen und mit dem Vergangenen ähnlichen Erfolges, folglich Prävision. So ist die Vorherverkündigung des Ausganges eines Krieges, des Ruins einer Republik, der Wirkung eines Arzneymittels, in der Erwartung ähnlicher Fälle gemeiniglich gegründet. s. des Herrn Direktor Baumeisters **Progr.** de fallaci expectatione casuum similium in den *Exercitt. Aca-*

Academm. und *Scholl.* Wenn der Hund in der Küche genascht hat und ich habe ihn mit einem Prügel bewillkommet; so lauft er schon wenn er mich nur mit ebendemselben Werkzeuge wiederkommen und ihn über einer verbotenen Schüssel antreffen siehet. Hier ist Imagination, Vergleichung und Empfindung miteinander verbundan, und aus dieser Verbindung entstehet die Erwartung der zukünftigen Schläge.

§. LII.

Wir folgern hieraus nachstehende Wahrheiten:

1.) Sinnliche Ahndungen sind in der Vorstellungskraft der menschlichen Seele gegründet und folgen natürlicher Weise aus derselben.

2.) Sinnliche Ahndungen lassen sich folglich auch natürlicher Weise erklären.

3.) Wem das untere Erkentnisvermögen, die Empfindungen, Einbildungen, Gedächtnis Wiz und Erwartung ähnlicher Fälle zukomt, derselbe ist auch der Ahndungen

dungen fähig, wem aber eben dasselbe fehlet, der ist auch der sinnlichen Ahndungen unfähig.

4.) Was sich nicht sinnlich und durch die Imagination gedenken lässet, davon kann man auch keine sinnliche Ahndungen haben. Eben dieses gilt auch von solchen Dingen, die wir niemals empfunden haben, ob sie sich gleich sonst empfinden lassen.

5.) Mit denen sinnlichen Ahndungen der Seele, sind auch im Körper des Menschen gewisse Veränderungen vergesellschaftet, die mit den Vorstellungen der Seele übereinstimmen, s. des **Freyh. von Wolf** Psychol. Rat. §. 491.

6.) Je mehr uns Fälle bekannt sind, und je geübter wir, in den Einbildungen, dem Wizze und Gedächtnis sind, um so viel geschikter sind wir auch zu den sinnlichen Ahndungen.

§. LIII.

Das **vernünftige** Ahndungsvermögen erkennet das Zukünftige deutlich, und man weis nach

nach demselben daß vermöge der Natur, Eigenschaft und der bekannten besonderen Umstände einer Sache, etwas erfolgen werde und nicht anders als so künftig sey. Daher flüset; daß die vernünftige Ahndungen nach folgender Regel gewirket werden;

Wenn wir aus den Eigenschaften und besonderen Umständen einer Sache deutlich einsehen, daß und wie eine gewisse Begebenheit erfolgen werde; so stellet man sich dieselbe schon vorher als eine solche vor, die man hernach empfinden werde. Ope ratiocinii detegit anima, quæ accidere possunt futura. *Müller* a. a. O.

§. LIV.

Die vernünftige Ahndungen sind diesemnach

1) überhaupt begreiflich: und man kann sie einem andern erklären.

2) Die Seele ist sich derselben bewust.

3) Es wirket bey denenselben Wiz, Vernunft und Urtheilungskraft und überhaupt das obere Erkentnisvermögen der menschlichen Seele.

4) Sie

4) Sie sind weit zuverläsiger als die sinnlichen: denn man kan dabey ordentliche Vernunftschlüsse machen und einen zureichnenden Grund angeben.

5) Wer einer deutlichen und vernünftigen Erkentnis fähig ist; ist auch zu denen vernünftigen Ahndungen aufgelegt. Da im Gegentheile

6) Diejenige derselben unfähig sind, die nicht ordentlich denken, etwas überlegen und vernünftig auf das andere schlüsen können.

7) Was an sich so beschaffen ist, daß es sich nicht deutlich mit dem Verstande begreiffen oder sich nach seinen besondern Eigenschaften, Umständen und Verbindungen erkennen läßt; dasselbe ist auch kein Gegenstand vernünftiger Ahndungen.

8) Insofern der Verstand eines denkenden Wesens niemals völlig rein ist; insofern können auch vernünftige Ahndungen nie vollkommen deutlich seyn.

§. LV.

Wenn nun etwas so erfolget, wie man es sinnlich oder vernünftig, klar oder dunkel, deutlich oder undeutlich vorhergesehen hat; so werden

die Ahndungen **erfüllet**. Diese Uebereinstimmung des Erfolges mit unseren Vorhersehungen machet die Wahrheit derselben aus. Eine Ahndung ist also **wahr**, wenn sie erfüllet wird. **falsch** hingegen wenn das gar nicht oder anderst erfolget, das und als man es vorhergesehen hat.

§. LVI.

Daß nun so viel Ahndungen **nicht erfüllet werden**, und folglich bey nahe die meisten falsch sind; schadet ihrer Ehre nicht mehr, als daß nicht alle Bilder unserer Dichtungskraft und alle Vergleichungen des Wizzes getroffen werden. Denn man spricht deswegen der Seele ihren Wiz und die Fähigkeit zu dichten nicht ab. Eben dieses ist auch in Ansehung der vernünftigen Ahndungen zu bemerken. Denn obgleich die Seele im Ahnden nach gewissen Regeln wirket, und folglich an sich die Ahndungen alle begreiflich seyn müssen; so werden wir doch gewahr, daß nicht aller und jeder sich unsere Seele bewust ist und wir dieselbe nicht alle verständlich erklären können, weil die allerwenigsten Ahndungen subjective vernünftig sind. Wie oft können wir nicht begreifen wie wir auf einen gewissen Gedanken verfallen, oder wie gewisse Gemüthsbewegun-

wegungen als Furcht, Liebe, Abscheu bey uns entstanden seyen, da indessen doch niemand läugnen wird, daß alle diese Veränderungen unserer Seele, in dem vorhergehenden Zustande derselben, in ehmaligen Empfindungen, Phantasien und dergleichen, gegründet sind. So haben wir oft die heftigste Neigung zu einer Person und wissen nicht warum. Blos, weil sich die Seele an ihr etwas dunkel vorstellt, das ihr gefället oder das mit etwas eine Aehnlichkeit hat, das uns angenehm ist, ob wir uns gleich nicht eigentlich desselben bewust sind. Wir hassen manchmal eine Person ohne zu wissen warum. Genug, daß wir sie nicht leiden können; oder wie die Studenten zu Jena sagen: weil uns der Kerl fatal ist.

Anm. Wir machen hierbey nachfolgende Anmerkungen: Einige, als **Baier** wollen diejenige Vorhersehungen dabey man sich der eigentlichen Ursachen bewust ist, lieber **Vermuthungen** als Ahndungen nennen. Allein, da sich die Vermuthungen sowohl auf das Geschehene und Gegenwärtige, als auf das Zukünftige erstrekken; so machet man billig unter diesen und jenen einen Unterschied. Hernach könnte man sich die Ahndungen aus dem System von der vorherbestimten Uebereinstimmung ziemlich begreiflich machen, wenn dieses anders seine Richtigkeit hätte, wenn man daraus erklärete, wie die fast unendliche Bewegungen des Leibes, ihre besondere Impres-

 sion

sion ins Gehirn machten. Folglich auch gewisse Ideen in der Seele erwekten, deren man sich nicht allemal bewust ist. Solchergestalt könte man sehr schön ausführen, wie sich in der Seele Empfindungen äusern können, die da scheinen von ungefähr entstanden zu seyn und gleichwohl ihren guten Grund in vorhergehenden Empfindungen hätten. s. das Universal-Lexicon Vol. L. s. 725. Man vergleiche hiermit was der Freiherr von Wolf in seiner Psychol. Rat. §. 491. Ff. weitläuftiger ausführet.

§. LVII.

Alle Fähigkeiten der menschlichen Seele sind noch unvollkommen. Sie können folglich immer erhöhet werden. Daher wird auch das Vermögen der Seele Ahndungen zu haben, **gröser** und **geringer** seyn. Man nimt auch durch die Erfahrung in der That wahr, daß einer darin fähiger ist als der andere. Daraus machen wir den Schlus: daß die Ahndungen wie die andern Vermögen der Seele, ihre besondere **Grade** haben. Diese lassen sich durch Nachdenken und Aufmerksamkeit zum Theil folgendergestalt aus denen vorhinangeführten Regeln bestimmen:

1) Wem nur **einmal** in seinem Leben eine Sache sehr dunkel geahndet hat; dessen Ahndungsvermögen ist unter allen das **geringste**.

2) Wem

2) Wem nur **ganz gemeine Fälle**, die er insonderheit sehr oft und lebhaft empfunden und vorhergesehen hat, ahnden; dessen Ahndungsvermögen ist noch sehr schwach.

3) Ahndungen von solchen vorhergesehenen Begebenheiten, die **zu nächst erfolgen** werden, haben den Grad nicht, den diejenige von entfernteren haben.

4) Ahndungen die von **gar keinen** oder **wenigeren fremden Ideen**, Empfindungen oder Phantasien gestöret werden, sind **leichter**, als diejenige, so mit anderen dergleichen Gedanken vergesellschaftet sind.

5) **Je deutlicher und lebhafter unsere Vorhersehungen sind**, das ist: **je lebhafter und deutlicher wir den Erfolg vorhergeschehener Dinge einsehen**; um soviel vortreflicher sind unsere vernünftige Ahndungen.

6) Je gröser die **Gewißheit** bey unseren Ahndungen ist; je gröser ist der Grad derselben.

7) Je **genauer** unsere Ahndungen erfüllet werden; je gröser ist der Grad derselben.

8) Je **seltenere** Fälle uns ahnden, je vortreflicher ist unsere Fähigkeit.

9) Je **mehrere** Fälle wir dabey vorhersehen, je höher ist der Grad der Vollkommenheit derselben.

10) Je **zufälliger** eine entfernte Begebenheit und in je mehrere Umstände dieselbe verwikkelt ist; eine so viel höhere Stuffe hat unsere Präsagition erreichet.

11) Je leichter uns die Ahndungen (cæteris paribus) werden, je edler ist dies Vermögen.

12) Je **wenigerer Erkentniszeichen** wir uns dabey bewust sind; je vortreflicher ist diese Fähigkeit. u. s. w.

13) **Den allerhöchsten Grad** würde man demnach demjenigen zueignen müssen; dem alle, folglich auch die allerseltneste entfernteste verworrenste und mit anderen Ideen und Umständen verwikkeltesten, ganz zufällige zukünftige Begebenheiten auf das deutlichste lebhafteste gewisseste und leichteste ahnden und auch hernach eben so aufs ge-

genaueste eefolgen, wie er sie vorherge-
sehen hatte.

§. LVIII.

Von denen verschiedenen Stuffen kommen wir auf die Bestimmung derjenigen **Subjekten**, denen diese Fähigkeit zukommen kann. Wenn zu den Ahndungen die Vergleichung des Gegenwärtigen mit dem Vergangenen, unentbehrlich ist; so kann man dieselbe unmöglich dem allervortreflichsten Geiste, ich meine GOtt dem HErrn zuschreiben, weil bey ihm kein Unterschied des Gegenwärtigen, Zukünftigen und Vergangenen Statt hat. Es kömt auch bey GOtt kein Gedanke nach dem andern, sondern er übersiehet alles auf einmal. Von den sinnlichen dunkelen und betrüglichen Ahndungen, ists für sich klar, daß sie mit dem unendlichen Verstande Gottes nicht bestehen können. Insofern man aber den höchsten Grad derselben in der allerdeutlichsten Erkentnis aller, auch der seltsamesten verworrensten und zufälligsten Begebenheiten sezzet, die auf einmal vorhererkant werden; so kann man dieselbe keinesweges dem göttlichen Vorherwissen absprechen. Weil der unendliche Verstand alles zugleich und auf einmal, auch die allerent-

fernteſten künftige Begebenheiten überſiehet. Aber alsdenn iſt kein Unterſchied unter dem Vorherwiſſen und den Ahndungen GOttes. Eben ſo werden dem allerreineſten Geiſte die Affekten und das Gedächtnis in einem gereinigten Verſtande zu geſchrieben.

§. LIX.

Es iſt gar kein Zweifel daß denen **fremden Geiſtern**, das iſt, denen die von GOTT und der menſchlichen Seele unterſchieden ſind, Engeln und Teufeln, dieſe Ahndungen zukommen können. Denn was die uns aus der Offenbahrung bekanten guten Engel betrift; ſo iſts bekannt, daß ſie eine weit höhere und vortreflichere Erkentnis, als wir ſelbſt beſizzen. Die böſen Engel haben zwar eine ſehr verdorbene Erkentnis, aber dieſer Mangel der Vollkommenheit ſchadet ihnen doch nicht an der Fähigkeit das Künftige auf eine eingeſchränkte Weiſe vorherzuſehen und folglich auch nicht an gewiſſen Ahndungen. Haben ſie keine Körper, ſo ſind ſie doch der vernünftigen und deutlichen nicht unfähig, haben ſie aber Körper, ſo ſind ſie zu den ſinnlichen dunkelen und betrüglichen eben ſo aufgeleget wie der endliche

Geiſt

Geist des Menschen, ich meine die Seele desselben.

Anm. Des sel. D. Baiers Meinung hievon ist diese: Futura contingentia, quæ à voluntate libera pendent, certo & infallibiliter non cognoscunt, licet conjecturalem notitiam sagacitati ipsorum denegare non possimus. Siehe das bekante Lehrbuch desselben §. 218. *Compendium Theol. Posit.*.

§. LX.

Was wir von dem Menschen im Vorhergehenden überhaupt erwiesen haben; das gilt auch von den Kindern insbesondere. Doch wird man einige Einschränkungen nicht auser Acht lassen dürfen. Denn wie ihre Seele die Grundlage von allen Fähigkeiten der Erwachsenen enthält; so würden sich auch eben diese Fähigkeiten wirksam beweisen, wenn nicht gewisse Hindernisse ihnen im Wege stünden. Denn ohne zu gedenken, daß sie den wirklichen Gebrauch der Vernunft, des Verstandes, der Urtheilungs und Ueberlegungskraft in dem zartesten Alter der ersten Kindheit, noch nicht in ihrer Gewalt haben; und also nicht wohl etwas vernünftig, deutlich und ordentlich vorhersehen können; so bleiben sie so gar auch zu denen klaren sinnlichen Ahndungen noch meistentheils ungeschikt; wenn sie auch gleich etwas dunkel und

sinnlich vermittelst der unteren Fähigkeiten ihrer Seele vorhersehen könnten, denn sie müssen sich unter denen Vorhergesehenen doch eines vor den andern als wirklich zukünftig bewust seyn. Doch wollen wir denenselben nicht alles nächste Vermögen zu dunkelen und sinnlich möglichen Ahndungen absprechen.

§. LXI.

Ja wir lassen auch hier, denen unvernünftigen Thieren Gerechtigkeit wiederfahren, und wiederhohlen alles das, was wir schon oben weitläuftig ausgeführet haben, da wir von den Vorhersehungen überhaupt handelten. Die Exempel zeigen es, daß sie sich unter vielen vorhergesehenen Dingen doch eines und das andere nur besonders als eine ihnen bevorstehende Begebenheit vorstellen. Sie haben folglich auch von einigen Dingen manchmal sinnlich dunkele und undeutliche Ahndungen. Es gehöret hieher einigermasen, daß gewisse Thiere das Wetter vorheranzeigen, theils durch ihren Flug, theils durch ihre Stimmen, als wie die Hahnen durchs Krähen. Es sollen auch gewisse Hunde die Spizbuben so aufsuchen können, wie die Jagdhunde das Wild. Cornelius Agrippa führet viele Beispiele dergleichen

thie-

thierischer Vorherverkündigungen an, und beschlüset endlich seine Erzählungen also: Jam ex his exemplis videmus, quomodo super animalia quædam præsagiorum, velut signa rerum in eorum gestu, motu, voce, volatu, incessu, cibo, calore & ejusmodi constituta. s. dessen *Philos. occulta* s. 107.

§. LXII.

Weil aber andere lebendige Substanzen die nicht denken können, auch nicht vermögend sind, etwas vorherzusehen; so sind sie auch zu den Ahndungen ungeschikt und folglich keine andere als denkende Wesen derselben fähig. Uberhaupt, wer entweder gar nichts oder doch etwas gewisses unter gewissen Bedingungen oder schlechthin nicht vorhersehen kann; demselben kann auch gar nichts oder insofern etwas gewisses nicht ahnden.

§. LXIII.

Die Ahndungen haben keinen anderen Gegenstand als die Vorhersehungen. Es gilt also auch von diesen, was wir von jenen oben behauptet haben. Daher kann uns eigentlich von dem Wesen Gottes, unserer Seele und

eines Geistes, gar nichts ahnden u. s. w. Da uns aber nicht alle vorhergeschehene Dinge ahnden; so muß nothwendig dasjenige unter dem Künftigen, wovon uns ahndet, unter besonderen Umständen einen Eindruck in unsere Seele machen, die uns aber freilich mehrentheils verborgen bleiben.

§. LXIV.

Man muß hier die Objekte, von den Gedanken selbst unterscheiden, die ein unbedachtsamer und uneigentlicher Gebrauch im Reden zu vermengen pfleget. Man sagt oft von einem Objekte, das uns zur Ahndung veranlasset, oder von der Empfindung, als von einer Beklemmung und Bangigkeit des Herzens, die mit einer Vorhersehung vergesellschafftet ist: **das ist nichts anders als eine Ahndung,** da man doch vielmehr hätte sagen sollen: **das ist das Objekt und das ist die Wirkung derselben.** Hieraus siehet man, daß nach dem Redegebrauche die Ahndungen bald **subjektive** bald **objektive** genommen werden. Eben so könte man dieselben auch in **innere** und **äussere**, **ungefähre** und **veranlassete** eintheilen. Falschen und betrügenden nichtigen Ahndungen sind alle diejenige unterworfen, die noch

irren,

irren, oder falsch schlüsen, unrichtige Begriffe machen und sich übereilen können. Jemehr man hierzu geneigt ist; je mehr ist man auch dem Betruge der falschen nichtigen und betrügenden Ahndungen ausgesezt. Wie dieses eine gemeinschaftliche und von ihnen unzertrennliche Schwachheit endlicher Geister ist; so bleibet die Unfehlbarkeit der Vorhersehungen überhaupt und der Ahndungen insbesondere, insofern solche GOtt zukommen können, ein Eigenthum des allwissenden und unfehlbaren unendlichen Geistes.

§. LXV.

Da uns dunkle und undeutlichklare Erkentnis, den Irthümern unterwirft; so wäre das sicherste Mittel dem Betruge der Ahndungen vorzubauen, wenn man keine besonders achtete, als diejenigen, bey denen man eine deutliche Erkentnis hätte. Indessen sind doch dieselben das wenigstemal vernünftige. Folglich kan man unmöglich alle sinnliche schlechterdings verwerfen. Alles was man demnach dabey thun kan; lauft dahinaus: daß man sich hütet sich von nichts zu überreden, das man nicht auch wirklich erkennet. Man erschleiche folglich keine Folgen

aus Erfahrungen, die darin nicht gegründet sind und gebe nichts für eine Erfahrung aus, was dergleichen nicht ist.

Man bilde sich ferner nicht ein etwas in dem Zukünftigen zusehen, was doch eigentlich in demselben nicht enthalten ist, und schreibe das den Ahndungen nicht zu, was eigentlich eine Wirkung unseres natürlichen Abscheues und einer angebohrnen Begierde oder eines anderen unvermerkten Vorurtheiles ist.

Man muß zu dem Ende allemal vorher die besondere Beschaffenheit seines Körpers und die Reihe seiner vorhergehenden Gedanken untersuchen, ehe man auf ungewöhnliche Ahndungen dringen will. Denn wie oft rühret nicht eine gewisse Empfindung blos von dem gestörten Laufe eines verdikten schwarzen Geblütes oder von einer andern lebhaften Phantasie her?

Dritter Abschnitt

Von der wirkenden Ursache derselben.

§. LXVI.

Wir wagen uns nun endlich an die eigentliche Quelle der Ahndungen, indem wir uns bemühen die wahre Ursache derselben zu entdekken. Aber was für ein verwirrt durcheinander geflochtener Knote, den wir uns aufzulösen bemühen wollen! Es wird allerdings schwer fallen den eigentlichen Anfang desselben zu finden; wenn wir nicht durch ein mühsames Nachdenken so glüklich sind auf einige Spuren zu kommen.

Wenn es Ahndungen giebt; so haben dieselben entweder einen Grund oder sie haben keinen. Wir müsten sehr unhöflich und in Ansehung der Fähigkeiten unserer Leser sehr mißtrauisch seyn, wenn wir zweifeln wolten, man würde das erste nicht annehmen. Sie haben also einen zureichenden Grund. Aber worin? nothwendiger Weise entweder in der Seele selbst oder

auser

auser derselben. Wenn das erste wär, so könte es entweder blos entfernter Weise oder zunächst geschehen: in ihr allein oder zugleich in noch etwas anderem. In dem anderen Falle, wenn er ause der Seele enthalten wär; so wäre das, was ihn enthielt, entweder ein Geist oder ein Körper oder einfaches Wesen, das kein Geist ist. Der Körper wäre entweder der unsrige oder ein fremder, ein belebter oder unbelebter, ein gröserer Welt- und Himmelskörper, oder ein kleinerer. Gesezt, es wäre ein einfaches Wesen, das zugleich ein Geist ist, so ist es entweder die Seele eines anderen Menschen oder ein Engel oder der Unendliche. Die Engel sind entweder gute oder böse. Blos einfache Wesen, die nicht Geister sind, kennen wir die Elemente oder Monaden und die Thierseelen. Dieses ist ungefähr die Reihe unserer Gedanken, die wir nicht weitläuftiger auseinander sezzen wollen, damit die allzu genaue Zergliederung, keine Dunkelheit verursache. Vielleicht führet uns die Reihe derselben zu demjenigen ersten Grunde den wir sucheten.

§. LXVII.

Wenn der **nächste Grund auser** unserer Seele zu suchen ist; so lieget er entweder in einem

nem körperlichen oder unkörperlichen Wesen. Gesezt es wäre ein Körper; so ist dieser entweder belebet oder nicht. Dieser entweder ein kleiner oder sogenanter groser Welt- oder Himmelskörper. Gesezt es wäre ein Planet oder ein Gestirn oder viele Gestirne: so ist hier zuvor auszumachen, ob das Gestirn auch einen wirklichen Einflus in den Menschen habe. Und da wir diesen nicht gänzlich läugnen; so muß noch untersucht werden, was dies für ein Einfluß sey und ob derselbe in einem solchen Verhältnis mit den Ahndungen stehe, daß diese von jenem herrühren können. Wenigstens sehe ich nicht ein, wie das Gestirn eine andere Gewalt über unsere Seele haben könne, als dieselbe vermittelst der Werzeuge der Sinnen, zu gewissen Ideen zu veranlassen. Eben das ist auch unsere Meinung von anderen kleineren Körpern in der Welt. Diesemnach sehe ich auch nicht ein, wie man aus der Natur und Bewegung des Jupiters, des Saturns und anderer Planeten, diese Wirkungen der Seele zunächst begreifen und erklären könne. Selbst **Markus Marci** ob er gleich sonst ein groser Patron von dem Einflusse des Gestirnes war, will doch nicht behaupten, daß es dem Menschen zukünftige Dinge offenbahren könne.

§. LXVIII.

Unter die **belebten Körper**, müssen wir nach dem **unserigen**, die **Körper der Thiere** rechnen. Wenn ich ihre Seele in keine Betrachtung ziehe; so ist kein groser Unterschied in dem was zum Vortheile der Ahndungen gereichen kann, zwischen ihnen und den leblosen Körpern. Sie sind nur wegen ihrer künstlicheren Zusammensetzung und bewegenden Kraft zu weit geschikteren feineren und mehreren Handlungen aufgelegt. Ich will einmal meinen Körper als Körper mit dem thierischen in eine Klasse sezzen. Er wird vor jenem keinen Vorzug haben als in gewissen feineren und verschiedeneren Bewegungen, dergleichen z. E. das Sprechen ist. Folglich werden die Thiere ihrem Körper nach zu nichts mehr als zur Veranlassung gewisser Ideen und folglich auch der Ahndungen fähig seyn. Insofern man dieselben aber als Maschinen ansiehet, die durch die sie bewohnende Seelen, als Triebfedern belebet werden, so scheinet sich dieser Grund schon mehr zu näheren.

§. LXIX.

Einfache Dinge, die nicht so glüklich sind in die Zahl der Geister zugehören, kenne ich vornemlich

nemlich zwo Arten: die Elemente der Körper und die Seelen des Viehes. Ob wir nun diesen gleich gewisse dunkele und sinnlich undeutliche Vorstellungen nicht absagen können; so wissen wir doch nicht ob nach der Meinun des **Freiherrn von Leibniz** eben dieses von den Elementen der Körper oder allen Monaden überhaupt zu vermuthen sey. Es ist also wenig Hofnung bey diesen den nächsten Grund der Ahndungen zu finden. Man kann also bey dem Mangel einer hinreichenden und völligeren Erkentnis derselben, nicht viel mehr von ihnen erwarten, als was sie zusammengenommen in ganzen Körpern auszurichten vermögen. Indessen, da die Thierseelen Ideen und Empfindungen, Phantasien Gedächtnis und Ahndungen haben, auch ihre Affekten der Freude und Traurigkeit, ihr Verlangen, Begierde und Abscheu, einander selbst sowohl als anderen ihres gleichen, offenbahren und mittheilen können; so ist schon mehr Wahrscheinlichkeit, daß sie die Menschen auf gewisse Ahndungen bringen können. Wenigstens kan der Mensch durch sie zu gewissen Empfindungen und durch diese die Seele zu Ahndungen veranlasset werden.

§. LXX.

Der allgemeine Weltgeist war mir vor diesem blos unter der Idee einer Chimäre oder eines Hirngespenstes bekannt, und ich war nicht vermögend ihn weder durch eine chymische Distillation noch durch eine logische Abstraktion herauszubringen. Aber **Cornelius Agrippa**, dieser tiefdenkende Philosophus subtilis, der mit ihm näher als ich mag bekant gewesen seyn, hat mir ihn endlich unter einer andern Gestalt gezeiget. Er mag zwischen den Körpern und den Geistern seine Stelle nehmen. Denn er soll doch so ein Zwischending von beiden seyn. Ich weis keinen bequemeren Ort für ihn. Vielleicht komt er dem am nächsten, was wir die Natur überhaupt nennen. **Agrippa** nennet ihn **ein Wesen daß sich durch die ganze Natur ausbreitet und die wirkende Ursach von allem demjenigen ist, was in derselben geschiehet. Eine göttliche Kraft, welche nicht eigentlich eine Seele aber auch kein Körper sondern gleichsam die Quint-Essenz von allen Elementen und das** vehiculum **oder** intermedium **ist, das Körper und Geister, die Seele insbesondere, miteinander verknüpfet** s. dessen Phil. occultam. s. 28 Die Platoniker

ker und Pythagaräer, haben wie bekannt ist, viel von ihm gerühmet. Ich für meine Person kenne ihn als eine wirklich und von bekannten anderen Körpern und einfachen Substanzen unterschiedene, nicht genug. Man muthe mir demnach nicht zu meine Ahndungen einem so unbekannten Geiste zuzuschreiben.

§. LXXI.

Wenn wir annehmen, daß auser unserer Seele, noch andere **fremde endliche Geister** wirklich vorhanden sind, daß, wie alles in der Welt, also auch sie mit anderen Geistern und folglich auch mit unseren Seelen in einer Verbindung stehen, daß sie in Umständen leben können, in denen sie eine künftige Begebenheit besser und leichter vorher zu wissen vermögend sind, als wir selbst, daß sie ferner einander ihre Gedanken mittheilen können; so haben wir auch Ursache zu glauben, daß es möglich sey durch sie auf gewisse Ahndungen geleitet zu werden.

Anm. Einfache Dinge können auf eine dreifache Weise miteinander vereiniget seyn, als Theile der Welt und als complete und incomplete Substanzen. Nimt man mit den neueren Weltweisen an, daß ein jeder endlicher Geist mit einem Körper versehen sey, so kann man gar leicht erklären, wie sie in denselben wirken und durch diesen

wieder in anderen, gewisse Veränderungen hervorbringen können, daher alsdenn auch die Geister durch andere zu Empfindungen veranlasset werden könnten. Siehe hiervon Darjes Met. §. CV - CVIII. Bilfinger in Dill. §. CLI. Schubert in Institt. Theol. dogm. §. LVIII. Herrn Pr. Canz hin und wieder in seinen Schriften besonders in der Civitate Dei 52. C. 3. §. 18.

§. LXXII.

Ob aber dieses auch wirklich geschehe, das ist eine wichtigere und von denen vorhergehenden unterschiedene Frage. Sollte man sie bejahen; so müßten doch die Ahndungen die sie haben, eingeschränket und sowohl durch gewisse Erkentniszeichen (Species intelligibiles) erhalten, als auch mitgetheilet werden. Wenn nun auser uns noch andere Geister wirklich vorhanden sind, warum sollte uns nicht durch sie etwas Zukünftiges, das wir insbesondere ohne sie nicht würden erkant haben, das uns aber doch vortheilhaft seyn könnte, offenbahret werden? da ohne dem nicht unmöglich ist, daß solches von denenselben geschehen kann und GOtt allen guten Gebrauch der Dinge will. Es ist also wahrscheinlich, daß manchmal durch andere fremde Geister, als durch Werkzeuge, bey uns gewisse Ahndungen erreget und unserer Seele eingeflöset werden. Die Lehre der heili-

gen

gen Schrift von den Verrichtungen der Engel und ihrer Gemeinschaft mit den Menschen macht eben diese Meinung ziemlich wahrscheinlich.

Anm. Nach der geoffenbahrten Lehre sind denen Menschen gewisse Engel als Aufseher und Beschützer zugeordnet. Denn Joh. 22, 6. heisset es ausdrüklich, GOtt habe einen Engel gesendet, zu offenbahren was geschehen soll. Sie heisen deswegen auch Engel der Kinder Math. 18, 10. Weil sie nemlich denselben zum Schutz und Besten bestimmet sind. So sollen dieselben, die Gottsfürchtigen und Frommen, behüten u. s. w. Aber dies kann oft am bequemsten und leichtesten durch Warnungen vor einem bevorstehenden Unglükke geschehen, und diese Warnungen werden am naturlichsten durch Ahndungen erhalten. Viele der alten Weltweisen, eigneten einem jeden Menschen einen oder mehrere böse und gute Engel oder Schuzgeister zu. Daher kommen wohl die bekannten Redensarten: das hat dir dein guter, das hat dir dein böser Geist gesagt. Sokrates wenigstens rühmet sich, daß ihn sein guter Engel vor allem bevorstehenden Unglükke warne. So meineten auch Empedokles und Menander ihre gute Engel, Spiritus familiares, zeigeten ihnen das Zukünftige vorher an. Die fabelhaften Kabbalisten der Juden, die dieses ohne Zweifel aus der heidnischen Philosophie gelernet haben mochten, bestimten so gar welcher von denenselben, bey einem oder dem andern, so zu sagen, die Aufwartung hätte. Dem Adam gaben sie den Rasiel, dem Sem den Jophiel, dem Abraham den Zadekiel, dem Isaac den Peliel, dem Joseph aber den Gabriel.

riel. Vielleicht ist es aus dieser oder einer ähnlichen Meinung geschehen, daß die in dem Hause Mariä des Johannis Marci Mutter, versamlete Personen, glaubeten, derjenige so angeklopfet hätte, sey nicht Petrus, sondern sein Engel. Gesch. der Ap. 12, 15.

§. LXXIII.

Lasset uns nun von den endlichen Geistern einen Schrit zu dem **unendlichen** wagen. Es ist gar kein Zweifel daß GOTT in Ansehung seiner unendlichen Macht dieselbe in denen Menschen unmittelbar hervorbringen und wirken könne. Denn vor ihm sind alle zufällige Begebenheiten so blos und entdekket, als wenn sie gegenwärtig geschehen. Es fehlet ihm eben so wenig an hinreichender Macht und Weisheit in jedem Augenblikke durch tausend Mittel und Wege, dem Menschen was geschehen soll, zu offenbahren. GOtt ist auch gütig genug die Menschen vor so vielem Unglükke und auf so mancherley Arten zu warnen, als es seine Weisheit und die Umstände der Dinge vergönnen. Sie könnten demnach sowohl mittelbar als unmittelbar von ihm herkommen. Die leztere würden übernatürliche Wirkungen erfordern. Es sind also übernatürliche Ahndungen, das ist solche möglich, die von einem unmit-

unmittelbaren und übernatürlichen göttlichen Einflusse herrühren. Allein eben dergleichen könten auch von einem mittelbaren Einflusse Gottes herkommen; ob wir gleich nicht wüßten, durch was für Mittel und Wege sie erhalten würden. Es sind also Ahndungen möglich, die von GOTT entweder durch ein gröseres oder durch ein geringeres Wunderwerk ihren Ursprung haben.

Anm. Durch die grösere Wunderwerke verstehet der Freiherr von Leibniz diejenige, die alle Kräfte der Natur übersteigen: durch geringere aber die dem gewöhnlichen Laufe der Natur nicht gemäs sind, aber doch noch durch natürliche Kräfte gewirket werden. Dahin gehöret, die Bewegung des Teiches Bethesda, die durch einen Engel geschehen muste, wenn dadurch Kranke gesund gemacht werden solten. Allem Ansehen nach mag es viele geben, die GOTT durch den Dienst einiger unsichtbarer Substanzen, als die Engel sind, verrichtet Leibniz Theodice §. 240. S. 456.

§. LXXIV.

Die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung beruhet auf nachstehendem Schlusse:

Wenn einige Ahndungen von einer so ungewöhnlichen und seltenen Beschaffenheit sind, daß sie nicht wohl aus der ordentlichen Re-

gel des natürlichen Ahndungsvermögen vernünftig erkläret werden; GOtt aber dabey doch seine heiligen Absichten haben kann, die Art der Wirkung derselben auch seinen übrigen Vollkommenheiten nicht widerspricht; so hat man guten Grund einige derselben wirklich und zunächst von GOtt herzuleiten

Nun ist das erste wahr:
Also auch das lezte.

Wir wollen diesen Beweis in denen folgenden Abschnitten in drey besondere Sázze zergliederen; weil er auf diese Weise faßlicher und begreiflicher seyn wird.

§. LXXV.

Nach der gewöhnlichen und natürlichen Ordnung erfolgen die Ahndungen nach der im LIIIten Abschn. angeführten Regel. Man stelle aber einen Versuch an, ob man alle daraus zu begreifen im Stande ist. **Einige gar ungewöhnliche und auserordentliche Vorhereinpfindungen**, kann man demnach nicht aus der natürlichen Vorstellungskraft der menschlichen Seele allein herleiten. Man muß also ihren Grund in etwas anderem suchen, das über die Natur wirket,

wirket, entweder völlig oder wenigstens zum Theile. Denn man wird sich bey so häufigen Ahndungen nicht allemal auf den unmittelbaren göttlichen Einflus berufen dürfen wenn man die göttliche Wunderwerke nicht ohne Noth vermehren will. Sie sind also entweder in Gottes übernatürlichen Wirkungen oder in natürlichen doch auserordentlichen Handlungen natürlicher Dinge gegründet. Die Mitwirkung und Vorsehung Gottes ist ohnedem entweder eine allgemeine oder besondere. Wie? wenn einige nicht nach der ersten, sondern nach der lezten entstünden?

§. LXXVI.

Welches aber die göttliche Absichten hierbey seyen, das läßt sich zuverläsig nicht wohl bestimmen. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Aber ich habe mir demungeachtet einen so vortheilhaften Begrif von der göttlichen Weisheit und Güte gemacht, daß ich noch immer dafür halte, es sey allemal das möglichstbeste, das aus einer Sache kommen kann, zugleich eine Absicht Gottes. Aber wie viel gutes kann nicht durch die Ahndungen erhalten werden? Ist nicht eine traurige Furcht und eine bange

Schwer-

Schwermuth, oft das allersicherste Mittel uns von weltlichen Ergözlichkeiten und Zerstreuungen abzuziehen. Sie kann uns Gelegenheit geben, daß wir uns selbst fragen: Was thust du? oder was hast du unterlassen? oder was könte aus dem was du unternimst erfolgen? Durch sie will uns vielleicht GOtt zu einem starken Vertrauen auf ihn ermunteren oder in demselben befestigen. Durch eine mit einer traurigen Ahndung unterbrochene Wollust, will er vielleicht die uns so nahe Sicherheit verhüten, und stillschweigends vor dem Schlafe der Sicherheit bewahren und zur Vorsichtigkeit und Behutsamkeit ermuntern. Wenn wir alsdenn für ein beklemtes Herze Linderung suchen, und dieselbe bey den Kreaturen nicht finden; so sollen wir dadurch eben zu den Vorzügen des erhabenen Schöpfers geführet werden.

Anm. Der sel. Probst Reinbek heget hierbey folgende Gedanken: „Ob man gleich urtheilet er/ sein Gemüth von dem Aberglauben billig frey zu behalten suchen sollte, so hat man doch hiebey die göttliche Vorsicht zu verehren, welche sich manchmal ganz deutlich wie im Vorspiel merken lässet, und wo nicht anderen doch demjenigen den es angehet, hievon einen so festen Eindruk ins Herze giebt, daß er vor seine Person ganz auser allen Zweifel gesezt wird. Denn von einer so wunderbaren Gütigkeit ist GOtt in seinen

nen Wegen, daß er nicht allein von aussen die Menschen ihrer Sterblichkeit errinnert, sondern auch oft von innen, sie bey gewissen Begebenheiten von ihrem herannahenden Ende dermasen überzeuget, daß sie durch kein Einreden noch Vorstellungen, davon können abgebracht werden. Und das zwar sonder Zweifel, daß sie dasjenige was zu einem sel. Abschied aus der Welt gehöre, desto ernstlicher erwegen sollen. „ a a o. Man lese auch den sel. Baier a a o. s. 20.

§. LXXVII.

So wenig wir uns aber unterstehen wollen der göttlichen Weisheit und freien Macht eine gewisse Regel vorzuschreiben, nach der dieses allemal geschehen müsse; So sind wir doch vollkommen überzeuget, daß eben so wenig der göttlichen Weisheit und Gewalt oder anderen seinen Eigenschaften widerspreche, in gewissen Fällen dergleichen zufällige künftige Begebenheiten den Menschen zu offenbahren, als es mit der Natur der Seele streitet, solche auserordentliche göttliche Wirkungen anzunehmen und das Geoffenbahrte zu wissen. Daher hat der sel. D. Baier diese Vermuthung: daß gleichwie die ewige Weisheit der Menschen Gedanken von ferne wisse und alle natürlich wirkende Ursachen lenke und regiere; so wisse dieselbe auch alle zukünftige Begebenheiten auf das genaueste. Sollte

nun der GOtt fähret er fort, der allenthalben zugegen ist, der alles in allem wirket, solche nicht auf tausenderley Arten und Weise den Menschen kekannt machen können? Hierzu kommt nach seiner Meinung noch ferner die grose Verschiedenheit der Ahndungen, als ein Beweis, daß solche nicht alle aus einer Regel erfolgen, sondern von GOTT auserordentlich hervorgebracht werden müsten s. die angef. Dissert. s. 17. GOtt könnte die gehörigen Vorstellungen auserordentlicher Weise in der Seele erregen, den Menschen in so vortheilhafte Umstände sezzen, daß es ihm leichter wird durch seine Empfindungen und Einbildungen auf einen Gedanken vom Zukünftigen zukommen. Es stehen ihm alle andere Geister zu Gebot, er kann durch diese und ihre Verbindung mit uns es so fügen, daß wir durch ihre Wirkung zu Empfindungen veranlasset werden, die wir ordentlicher Weise nicht würden erhalten u. s. w.

§. LXXVIII.

Aber wenn diese Vorhersehungen von GOtt auserordentlich gewirket werden sollen, warum zeiget er uns das künftige nicht klärer und gewisser? warum oft so dunkel und ungewis? Ich antworte: Erstlich ist uns GOtt gar keine Ofsenbah-

fenbahrung des Bevorstehenden schuldig, es beruhet also auf seinem freien Willen, ob er uns hierin eine Gnade erzeigen will oder nicht. Lassen wir uns **zweitens** durch eine noch so dunkele und undeutliche Ahndung zu desto gröserer Vorsichtigkeit und sorgfältigsten Beobachtung unserer Pflichten erwekken; so sind wir allezeit in einer solchen Verfassung, daß, es komme auch was und wenn es will, es erfolge etwas oder nichts, uns kein Zufall nachtheilig seyn kann. Oder sind denn nicht auch **drittens** manchmal schwache und undeutlich klare Anzeigen vom Künftigen nicht hinlänglich uns vor einem bevorstehenden Unglükke zu warnen? Wie gut ist es endlich **viertens**, daß wir oft das was kommen soll, entweder gar nicht oder doch nur sehr undeutlich und dunkel vorherwissen. Wie viele würden, wenn sie ihren nahen Tod vorherwüßten, sich vor der Zeit kränken, alles das Ihrige verzehren, nichts aufs Künftige samlen, keine Anstalten auf nachfolgende Zeiten machen, und würden wohl nicht andere, bey dem genauen Vorherwissen eines weit entferneten Lebens-Zieles, ihre Buse aufschieben u. s. w.

Sagt Menschen ists kein Glük sein Schiksal nicht zu wissen?

Gellert

Man

Man könnte ferner einwenden: die Bedeutung der meisten Anzeigen würde nur erst durch den Erfolg bekant. Daher kö nte der Vortheil derselben nicht allzu gros seyn. Allein wenn man etwas Wiedriges nicht hat vorhersehen und folglich auch nicht vermeiden können, dabey aber doch alles pflichtmäsige Verhalten, Fleis und Sorgfalt angewendet; so siehet man daß das Unglük zu vermeiden nicht in unserer Gewalt gestanden habe. Ist es ein Glük was auf eine undeutliche und nicht verstandene Ahndung erfolget; so hat GOtt vielleicht dadurch unsern Stolz verhüten wollen, daß wir hernach nicht unserer Vorsichtigkeit und gemachten Anstalten zuschreiben möchten; was doch allein von der freien Einrichtung und unverdienten Güte Gottes herrührete.

§. LXXIX.

Allein auf diese Art quälet doch GOtt die Menschen mit einer ängstlichen und vergeblichen Empfindung! Wie? ist denn ein stetes Wohlleben eine wahre Glükseligkeit, oder ist nicht oft eine kurze Traurigkeit die aber mein aufmerksames Nachdenken rege macht und meine Besserung befördern kann, zu gar nichts dien-

dienlich? Ja ist sie nicht oft weit nüzlicher als eine stete sinnliche Lust?

Wendet man ferner ein, daß wenn GOtt manchmal **auserordentlicher** Weise Ahndungen erregte; so müsten auch dieselbe ganz **besondere und auserordentliche Folgen** haben: weil GOtt bey auserordentlichen Mitteln und Verrichtungen, auch ganz auserordentliche und nicht gemeine Absichten müste erhalten wollen. Nun wären aber die vorbedeutete Folgen und Zufälle gemeiniglich nichts mehr als Krankheiten, Todesfälle und andere gewöhnliche Begebenheiten. Nachdem ich zugegeben habe, daß übernatürliche Handlungen Gottes, auch solche Wirkungen hervorbringen müssen, die natürlicher Weise nicht erhalten werden könnten; so mache ich einen Unterschied unter übernatürlichen und auserordentlichen Handlungen Gottes. Alsdenn unterscheide ich die Sache selbst und die Ursach ihrer Bekantmachung. Jene kan ganz gemein seyn, wenn gleich diese eine ganz besondere ist. Es kan auch eine Sache zwar an sich selbst ganz gemein seyn, die doch unter gewissen Umständen ordentlicher Weise nicht würde erfolget seyn, wenn also GOtt daran gelegen ist, daß die Menschen

von einem sonst nicht ungewöhnlichen Vorfalle eine Vorherempfindung hätten; so gehet es wohl an, daß er durch auserordentliche Wirkungen die Vorhererkentnis derselben verfüget.

Anm. Um vorgedachter Schwierigkeiten willen hat es auch der sel. Probst Reinbek nicht wagen wollen, sie einer unmittelbaren göttlichen Wirkung zuzuschreiben. Denn ungeachtet er gestehet, die Erfahrung lehre: daß mancher Mensch von einer ihm bevorstehenden Begebenheit einen starken Eindruk bekomme, ohne daß er anzugeben wisse, was es sey und woher dergleichen entstehe, daß ihm sein Gemüthe durch eine grose Aengstlichkeit vorhersage, daß ihm etwas bevorstehe; so will er doch solches weder natürlichen Ursachen zuschreiben noch auch entscheiden: ob solches unmittelbar von GOtt oder mittelbar von einem Engel herzuleiten sey. A. C. III. B. XXXVII Betr. 4. §. u. XL. Betr. 10. §. in der Anmerkung.

§. LXXX.

Nach allen diesen vorherangestellten Betrachtungen sezzen wir den **nächsten Grund** in der Vorstellungskraft der menschlichen Seele selbst, so viel nemlich die ordentliche und gewöhnliche betrift. Ehe wir uns aber noch in den eigentlichen Beweis dieser Wahrheit einlassen, müssen wir um desto sicherer zu gehen, vorher den Sinn der Streitfrage bestimmen. Es ist freilich allhier die Rede nicht von einer

abso=

absoluten, sondern nur hypothetischen Möglichkeit. **Hernach** sind wir nicht sowohl um den **entfernten** als um den **nächsten** Grund bekümmert. **Drittens**, bekümmern wir uns nicht sowohl um das **übernatürliche** als um das **natürliche** Vermögen. Denn jenes ist auser allem Zweifel gesezzet. **Viertens** ist vornemlich die Rede von den **gemeinen** und **ordentlichen** von welchen billig die auserordentliche und nicht gemeine unterschieden werden. Es ist demnach hauptsächlich die Frage: **worin der Grund von denen ordentlichen natürlichen sinnlichen und vernünftigen gewöhnlichen Ahndungen der menschlichen Seele enthalten sey?**

§. LXXXI.

Denn was die absolute Möglichkeit betrift; so wird kein Mensch behaupten können, daß es der Seele schlechterdings widerspreche, Ahndungen zu haben. Sind einige Vorhersehungen unläugbar in derselben gegründet, warum solten es nicht auch diese seyn können? daß ein entfernter Grund von ihnen in der Seele des Menschen angetroffen werde, folget überhaupt aus der Fähigkeit derselben zukünftige Dinge vorherzusehen. Die allerwenigsten

läugnen daß sie nicht entfernter Weise in der menschlichen Seele gegründet seyn sollten. Selbst der sel. Canz giebt dieses zu. Wenn GOtt will, so kan er allemal die Seele dazu übernatürlicher Weise fähig machen. Aber es müsten nur ganz besondere und natürlicher Weise nicht zu erhaltende seyn, sonst würden bey denen Gemeinen, die göttliche Wunderwerke allzuhäufig und verächtlich werden. Wenn es endlich auserordentliche giebet; so geben wir auch zu, daß diese nicht nach eben den Regeln erfolgen, nach welchen sich die ordentliche ereignen, wir behaupten aber deswegen doch nicht daß nothwendig dabey ein Wunder vorgehen müsse.

§. LXXXII.

Dieses nun vorausgesezzet, behaupten wir: daß a) nicht nur die ordentliche Ahndungen der menschlichen Seele ihren guten und hinreichenden Grund, sondern daß sie denselben auch b) in dem Menschen selbst und zwar c) in der Seele desselben d) natürlicher Weise und zwar e) in derselben **allein** haben. Denn ohne zu gedenken, daß sie nach dem was wir im Vorhergehenden bereits ausgeführet haben, nicht wohl aus etwas anders begriffen

und hergeleitet werden können; so kan man sie gar füglich aus der Vorstellungskraft nach denen angeführten zwo Regeln begreifen und diese Vorstellungskraft ist die Natur der Seele. Sie sind also in der Natur derselben gegründet. Was in der Seele Natur seinen hinreichenden Grund hat, ist ihr natürlich. Folglich sind die gemeinen ordentlichen und gewöhnlichen Ahndungen der menschlichen Seele natürlich. Wir haben also eine natürliche Fähigkeit nicht nur zukünftige Dinge vorherzusehen, sondern auch zu Ahndungen.

§. LXXXIII.

Diesem stehet nicht entgegen, **daß wir oftmals nicht vermögend sind aus angeführten Regeln dieselben zu erklären**, und daß wir nicht wissen, wie sie denenselben gemäs entstehen oder fortgesezzet werden. Haben wir nicht auser diesem noch viele andere Gedanken und Begierden, die wir eben sowohl völlig zu erklären nicht im Stande sind, die man aber doch nichts destoweniger für ganz natürlich hält? So lange man diese nicht für unnatürlich halten wird; so lange wird man auch nicht befugt seyn jene unserer Seele abzusprechen. Träume, Erdichtungen und Einfälle,

sind ohne Zweifel etwas gewöhnliches. Erkläre mir aber doch einmal einer warum mir diese Nacht geträumet habe, ich wäre aufgehangen worden, da ich in meinem ganzen vorhergegangenen Gespräche und allen meinen nächsten Handlungen die geringste Veranlassung dazu nicht finde.

Der berühmte Herr Pastor **Strodtmann** hat dabey hauptsächlich folgendes Bedencken. Wenn dieses gleich wahr ist, schreibet er, daß die Seele aus dem Vergangenen und Gegenwärtigen etwas Zukünftiges errathen kann; ist denn so gleich auch auser dem Verstande oder unter den Dingen selbst eben der Zusammenhang des Künftigen mit dem Vorhergehenden, den wir uns vorstellen? Wie viel Zwischenfälle können nicht dazu stosen, dadurch eine ganz verschiedene Verbindung erwächset? a. a. o. 1 Th. §. 78. s. 98. Da hierdurch so viel ich begreife so viel gesagt werden soll: als die Ahndungen seyen nicht allemal wahr oder gegründet und würden nicht allezeit wirklich erfüllet; so glaube ich daß dieses unserem behaupteten Sazze nach der schon einigemal gegebenen Erklärung nicht widerspreche. Er gehet hierauf mit seinen Schlüssen weiter fort und beweiset 1) daß der

Grund

Grund in keiner verborgenen und geheimen Kraft liege, wie die Stoiker gelehret hätten. Verstehet man durch diese verborgene Kraft, eine nicht genugsame und völlig deutlich erkannte Fähigkeit; so ist nicht zu läugnen daß wir von diesem natürlichen Vermögen eine noch sehr mangelhafte Erkentnis haben; Soll aber die geheime Kraft so viel als eine scholastische vis oder qualitas occulta seyn; so unterschreiben wir ebenfalls die Meinung des Herrn Pastors. Ferner könne er auch 2) nicht im allgemeinen Weltgeiste enthalten seyn, welches auch einige Stoiker geglaubet haben. Darin sind wir nach §. LXX. mit demselben einig. Aber darinn findet er 3) die gröste Schwierigkeiten daß theils die von uns erforderte Umstände (data) nicht vorhanden, theils die Ahndungen einige Zeit vor der Erfüllung hergehen: diese haben wir auserordentliche genennet und uns auch darüber besonders erkläret.

§. LXXXIV.

Weil aber doch viele unserer Ahndungen, von einer sogar sonderbahren Beschaffenheit sind, ihr Erfolg auch oft erst lange hernach offenbar wird; daß man sie nicht wohl allein von dem natürlichen Vermögen der menschlichen Seele

herleiten kan; da man sich inzwischen so lange auf übernatürliche Wirkungen Gottes nicht berufen darf; so lange noch andere Gründe vorhanden sind; so ist es sehr billig dergleichen ungewöhnliche und auserordentliche Vorherempfindungen, nächst GOttes zwar besonderen, aber doch ordentlichen Mitwirkung, anderen, von uns unterschiedenen fremden endlichen Geistern zuzuschreiben.

I.

Zur Erläuterung will ich hier noch den Beweis den Herr Pastor Strodtmann a priori für die Engel führet, in einem Auszuge kürzlich einrükken. Die guten Engel schlüset er, können in unserer Seele Gedanken hervorbringen. Sie haben eine grösere Einsicht in den Zusammenhang der Welt als wir. Sie können uns vieles entdekken, das wir nicht vermuthen. Besonders wenn solche Dinge einen Einflus in unsere Glükseligkeit haben. (§. 58) Dieses, was sie uns entdekken, ist uns entweder bekannt oder nicht. Das erste wär unnöthig (§. 59) folglich auch die Offenbarung des Gegenwärtigen und Vergangenen was man schon weis. (§. 61.) Das Zukünftige Unbekannte,

kannte, ist entweder schon in seinen nächsten Ursachen gegründet oder nicht. In dem ersten Falle könnte es die Seele selbst durch Schlüsse heraus bringen, nach §. XLVII. Wenn folglich die guten Engel dem Menschen etwas Künftiges eröfnen sollten; so müste das solche Dinge betreffen, an welche die Seele selbst nicht denkt; oder deren Ursachen sie nicht kennet; oder auch wenn solche in entfernteren Ursachen ihren Grund haben.

Da die Engel einen grösseren Theil des Zusammenhanges der Welt als wir übersehen; so können sie auch auf vielmehr Zukünftiges schlüsen als wir; folglich auch dem Menschen dergleichen offenbaren. Geschiehet dieses aber auch wirklich? geschähe es nicht, so läge die Schuld entweder an ihrem Nichtwollen oder an ihrem Unvermögen. Da die Engel die Menschen lieben und sie beschüzzen sollen; so können sie ihnen eine Entdekkung des Künftigen nicht versagen, die ihnen vortheilhaft seyn könnte. Wenn sich kein Hindernis findet; so werden die Engel ihre Thätigkeit wirklich äusern. Niemand als GOtt könnte dieses leichter thun, aber es ist auch von niemand weniger als von ihm zu befürchten. Weil es seiner Weisheit nicht ge-

màs ist eine solche Wirkung zu verhinderen, so wenig als er dasjenige selbst unmittelbar durch Wunderwerke verrichten will, das durch den Dienst der Engel geschehen kann. s. a. a. o. §. 57 - 66. s. 74 - 81.

Anm. Es lassen sich hierwieder noch verschiedene Zweifel aufwerfen man könte sagen: Ein Engel sey doch nicht vermögend den Zusammenhang des ganzen einzusehen, folglich auch nicht zu wissen was in Ansehung desselben vortheilhaft sey. Wenn nun gleich ein Engel einen Schuzbedürftigen durch Ahndungen warnen wollte; so könnte zwar sein Dienst in Ansehung des einzelnen gut, aber in Ansehung des ganzen schädlich seyn. Es antwortet hierauf der Herr P. Strodtmann im II Th. §. 35. a. a. o. Auf diese Weise müsten auch aus gleicher Ursache alle Geschäften der Engel in der Welt aufhören: GOtt könnte die dem ganzen nachtheilige Folgerungen hemmen und alles nach seiner Absicht lenken. In ordentlichen Wirkungen fället diese Sorge ohne dem weg. Ebendaselbst kommen noch §. 47. folgende Bedencklichkeiten vor daß es eine Absicht der göttlichen Weisheit sey dem Menschen das Zukünftige zu verbergen. Allein das ist nicht überhaupt wahr, sonst müste es auch von den Weissagungen der H. Schrift gelten. Man könte auch sagen es geschähe dadurch den Menschen kein besonderer Dienst, weil sie theils dadurch oft in eine grose Aengstlichkeit gesezt würden, theils aber auch dieselben nicht deutlich genug erkenneten. Daß sie demungeachtet doch ihren grosen Nuzzen haben können, ist von uns bereits verschiedentlich dargethan worden. Die Furcht, daß man diesemnach auf Ahn-

dungen

dungen und Träume würde halten müssen, wird ohne schädliche Folgen seyn, wenn man gewisse und ungewisse Erkentnis unterscheidet, und auf diese nicht mehr giebt, als sich gebühret. s. Johann Christoph Strodtmanns Versuch von den Wirkungen der guten Engel, Wolfenbüttel 1744. II Theil 1747.

II.

Diesen Beweis führet der Herr P. Strodtmann noch durch folgende Schlüsse weiter aus: die Engel können wenigstens so gut wie die Menschen etwas bevorstehendes aus dem Zusamenhange der Dinge schlüsen. §. 88. Hernach stehen sie auch miteinander in einer Gesellschaft. So kan so wohl ein Engel dem andern als auch dem Menschen selbst offenbahren was er will, man mag nun annehmen daß ein jeder Mensch seinen eigenen Schutzengel habe, oder daß diejenige um ihn sind, welche ihm in einem Vorfalle zugeordnet werden, welche leztere Meinung darum dem Herrn P. und mir vorzüglich gefället, „ weil sie sonst an der Erkentnis der Macht und Weisheit des Schöpfers aus denen Creaturen, sehr gehindert werden müsten, wenn einer beständig die Wache bey einem Menschen halten müste; zumal weil viele Menschen ihre Lebenszeit fast beständig an einem Orte zubringen müssen. Auf solche

Wei-

Weise könnte ein Engel nicht bald diese bald jene Weltgegend besuchen „ §. 88.

Man könte hierbey noch die Frage aufwerfen: wem man die falsche Ahndungen zuschreiben müsse: ob daran die Engel auch Theil haben könnten oder ob solche dem Menschen allein zuzuschreiben wären? da die Erkentnis der endlichen Geister noch allezeit betrüglich bleibet; so gefällt es mir was hier Herr Strodtmann sagt, nemlich, daß ungeachtet dergleichen irrige Vorherempfindungen keinen besonderen Nuzzen hätten, und ungeachtet die guten Geister die Menschen nach ihrer Liebe zu denselben nicht leicht in eine vergebliche Aengstlichkeit sezzen würden; eine Ahndung, die einen englischen Ursprung hätte, doch unerfüllt bleiben könnte. So wie es deswegen ein Freund nicht weniger gut mit uns meinet, wenn er uns ein besorgliches Ungemach entdekket, und zuvor seinen Nächsten warnet, wenn es auch gleich nicht wirklich erfolget. Indessen halte ich dafür daß man die falschen um deswillen den guten Engeln nicht leicht beimessen solle, weil, ob sie gleich nicht wie GOTT, unfehlbar sind, ihre Erkentnis doch so richtig und rein ist, daß sie das ungewisse von dem gewissen gar wohl unter=

unterscheiden können, und daher durch schwache Vermuthungen wegen ihrer Heiligkeit niemand in Irthümer oder vergebliche Leidenschaften stürzen werden.

§. LXXXV.

Ungeachtet wir aber gar nicht widerstreiten wollen, wenn jemand behauptete, sie seyen oft unreife Geburthen und Früchte einer verdorbenen Einbildungskraft, Wirkungen eines dikken und schwarzen vergällten Geblütes, Töchter der Furcht und Dumheit. Uberlieferungen unserer Ammen, Grosmütter und anderer abergläubischen und flüchtigdenkender Leute; so ist es doch ein allzu verwegenes Urtheil, wenn man mit dem Verfasser des **Art. von den Vorbedeutungen** in dem **allg. gel. Lex.** schlechthin sagen wollte, Unwissenheit hat sie ausgehekket, Nachläsigkeit weiter ernähret, Aberglauben und Leichtsinnigkeit zur Vollkommenheit gebracht Vol. L. s. 725. Auf diese Art würden wir alle unsere Mühe haben ersparen und diese ganze Abhandlung entbehren können. Doch es ist gut daß die Machtsprüche in der gelehrten Welt keine Kraft und Verbindlichkeit mehr haben.

Meine-

Meinete jemand wie der sel. Baier, die Seele könnte um deswillen die wirkende Ursach der Ahndungen nicht seyn, weil sie dieselben oft selbst nicht kennete, und ihre Bedeutungen wüste: so haben wir dieses schon oben vermuthlich hinreichend beantwortet. Doch es erkennet dieser sonst gründliche Autor selbst die Schwäche eines Schlusses, in dem man blos von seiner Unwissenheit auf die Abwesenheit und Verneinung einer Sache folgert. Es wird niemand einfallen, die Ahndungen übersteigen an sich selbst die Natur eines endlichen Geistes, denn wir haben das schon oben wiederleget. Wollte sie endlich noch jemand lieber Vermuthungen nennen; so komt nicht viel darauf an was man einer Sache vor einen Nahmen beilegen will, indessen haben wir schon erinnert, daß uns diese Benennung nicht richtig genug scheine. Man wird wenigstens die mitgetheilte Erklärung und Herleitung derselben, aus ihren Ursachen, so lange für gültig halten müssen; bis daß man bessere Gründe haben wird, die man den Unserigen entweder vorziehen oder doch mit Rechte an die Seite stellen könnte.

Drit-

Dritter Theil

von den

Vortheilen

dieser

Theorie.

§. LXXXVI.

Wenn unsere Seele dieses Vermögen wirklich besizzet, wie wir uns im Vten Abschn. und bisher zu zeigen bemühet haben; so gereichet diese Lehre sowohl unserem unsterblichen Geiste, als dessen grosen Schöpfer zu nicht geringer Ehre. Denn da die Vollkommenheit desselben in der Uebereinstimmung seiner Kraft mit allen Eigenschaften und Fähigkeiten bestehet; so muß diese Vollkommenheit so viel gröser seyn; je mehr die Seele Fähigkeiten besizt und je mehr dieselben mit dem Uebrigen was ihr zukomt, übereinstimmen. Sie würde also weniger vollkommen seyn, wenn sie dieses Vermögen nicht besäs. Sie ist aber vollkommener, wenn sie auser dem Vermögen zu empfinden, und sich etwas einzubilden, auch eine Fähigkeit das Künftige vorherzusehen hat.

Eben so gereichet es zur Verherrlichung ihres grosen Schöpfers, wenn sie von ihm mit so vielen Vorzügen ausgerüstet worden ist, als

sie

sie zu haben fähig war. Die Furcht, es möchte durch diese Fähigkeit den Vorzügen des allwissenden Gottes etwas entgehen, ist, wie wir hernach sehen werden, ungegründet. Vielmehr wird dieselbe auch hierdurch ein Beweisthum der göttlichen Macht, Weisheit und Güte. Soll die Seele ein Spiegel der Welt seyn, so muß ihr dieser Nahme mit weit gröserem Rechte zukommen; wenn sie sich den dreifachen Zustand derselben vorstellet, als wenn sie nur den gegenwärtigen und vergangenen kennete. Da die nothwendige Begebenheiten dem Laufe der Natur nach unausbleiblich gewis erfolgen müssen; so kann man sie auch unfehlbar erwarten. Weil nun eben dieselben zugleich einen starken Einflus in unsere innere und äusere Umstände haben; und mit unserer Glükseligkeit und Unglükseligkeit in einer genauen Verbindung stehen; so kann man sich auf dieselben vortheilhaft vorbereiten. Es ist z. E. eine bekannte Sache, daß man die Sonnenfinsternisse vorher wissen kann. Es ist bekant, daß um die Zeit der Verfinsterung der Sonne unreine und schädliche Dünste auf die Erde und in das Wasser fallen, vermuthlich, weil die Luft von der Unreinigkeit ihrer Dünsten durch die Sonnenstrahlen wie sonst nicht geläutert und verdünnet werden kann.

Daher ist es gut, daß die Hirten wenn sie dieses vorher wissen, das Vieh nicht austreiben, daß man kein Wasser oder keine Gartenfrüchte um diese Zeit hohlet u. s. w.

Anm. Es würde eine der allernüzlichsten Beschäftigungen seyn, die jemand unternehmen könnte; wenn man die Erfahrungsurtheile alter erfahrner Bauren und ihre Prognostika samlete. Wovon wir auch in der That schon gewisse Regeln und Proben haben.

§. LXXXVII.

Ob man nun gleich zufällige künftige Begebenheiten mit einer völlig zuverläsigen und unbetrüglichen Gewisheit nicht vorhersehen kann; §. VII. so ist doch unter den mehreren Fällen immer einer wahrscheinlicher als der andere. Die Klugheit verbindet mich demnach auf denjenigen mich vornemlich gefast zu halten; der am vernünftigsten zu vermuthen ist. Gesezt jemand wär im Begrif sich eine gewisse Lebensart zu wählen. Er kann sich ein Handwerk eine Kunst, den Stand der Gelehrten oder den Soldatenstand u. s. w. erwählen. Er findet Neigung zum studiren in sich. Nichts verhindert ihn dieser seiner Neigung zu folgen. Er wird sich also den Wissenschafften ergeben. Entweder der Gottesgelahrtheit oder der

Welt-

Weltweisheit oder der Rechtsgelehrsamkeit, der Arzneiwissenschaft, oder einer anderen. Unter allen gefällt ihm die Rechtsgelahrtheit am meisten. Er hat auser diesem noch einen nahen Anverwandten, der der Staatsminister und Liebling eines Fürsten ist. Von seinem Vater hat er einen ansehnlichen Vorrath von juristischen Büchern geerbet. Er wohnet über das alles auf einer Universität, wo die Rechte vorzüglich im Flor sind u. s. w. Ist es nun schwer vorherzusehen, daß er bey dieser Lebensart am glüklichsten seyn werde? Er handelt also klug, wenn er sich zu keiner anderen als zu dieser entschlieset. Ja selbst in denen vermischten Glüksfällen wird eine solche angestellte kluge Ueberlegung nicht ganz ohne Nuzzen seyn. Es komt oft viel darauf an, daß man sich in dergleichen Umstände begiebt, mit denen ob gleich nur zufälliger Weise glükliche Folgen verbunden seyn können. Z. E. Ich hätte Gelegenheit mit dem Favoriten eines Fürsten auf einer Reise bekannt zu werden. Bey dieser Gelegenheit können meine gute Eigenschaften demselben gefallen. Er wird mein Freund. Er unterstüzzet dermaleinst mein Ansuchen um Beförderung. Ich werde glüklich. Dieses ist ein vermischter Glüks-

fall insofern ich selbst durch meine Entschlüsung und Bemühungen darzu etwas beygetragen habe. Indessen bleibet es noch immer eine zufällige glükliche Begebenheit. Es könnten mir alle meine Anschläge fehl schlagen. So kann ich mich auch vorher überhaupt auf ein Glük gefaßt machen, wenn ich es als möglich und wahrscheinlich vorhersehe und bedenke, wie ich mich dabey verhalten wollte, im Falle es sich wirklich zutragen würde.

§. LXXXVIII.

Je mehr sich jemand in der Vorhersehung des Zukünftigen eine Fähigkeit zu erhalten üben wird, je **einen gröseren Grad wird er in der Vorsichtigkeit erhalten**, und je fertiger und geschikter wird er in der Ausübung derselben in vorkommenden Fällen seyn. Durch Unvorsichtigkeit ist man oft an seinem Unglükke schuld. Die Vorsichtigkeit will daß man nicht in den Tag hinein lebe, sondern das was geschehen ist, mit dem was geschehen könnte, sorgfältig vergleiche. Das Gewissen verbindet uns alles zu thun wodurch wir einem bevorstehenden Unglükke entgehen und uns zu einem glükseligen Zustande geschikt machen können. Es ist also die Vorsichtigkeit

eine Gewissenssache, und unser Gewissen verbindet uns zu allem dem uns geschikt zu machen, was uns einigermasen zu dieser Tugend befórderlich seyn kann.

Unter allen Begebenheiten die dem Menschen bevorstehen, ist keine so gewis als der Tod und die Ewigkeit. Die vornehmste Uebung eines Menschen in seinem ganzen Leben sollte demnach billig diese seyn, daß er sich auf diese zwo wichtige Folgen gehörig vorbereite. Wer sich gewóhnet hat bey allen vorkommenden Fällen sogleich die Folgen derselben zu überdenken, der wird auch nach denenselben sogleich sein Verhalten gehörig zu bestimmen bedacht seyn. Er wird um so viel mehr Nachtheil zu verhüten im Stande seyn, je gróser hierin seine Uebung und Fertigkeit ist. Z. E. jemand weis was für Schaden ein anstósiges Wort bey anderen stiften kan; so wird er sich ohne Zweifel, wenn er in einer gewissen Gesellschaft reden soll, wohl in acht nehmen und sich zu Verhütung alles Aergernisses aufs sorgfältigste in seinen Reden und in der Wahl seiner Ausdrükke vorsehen.

Der vorsichtige Steuermann giebt auf die An-

zeigen des Windes und der Witterung sorgfältig acht. Wenn er nun einen Sturmwind voraussiehet; so bringt er sein Schif in den nahen Hafen in Sicherheit damit er nicht ein Spiel der Wellen werde und nach zerbrochenen Masten und zerrissenen Seegeln von der wüthenden See verschlungen, untergehe.

Daher hatten die Heiden das Zutrauen zu ihren Göttern sie würden ihnen nicht alles Künftige unangezeiget lassen. Sollten die christlichen Philosophen von der Güte ihres Gottes eine geringere Meinung als jene haben?

§. LXXXIX.

Es fehlet so viel daß wir durch diese Lehre, **denen heidnischen Orakeln das Wort reden** solten, daß, wir dieselben dadurch vielmehr zu bestreiten gedenken. §. XVIII. Das Orakel zu Delphus und andere überredeten die Leute von einem Vorherwissen aller künftigen zufälligen Dingen. Wir schrenken dieses Vermögen aber bey Menschen so genau ein, als es sich gehöret. Wie sehr die Aussprüche der heidnischen Weissagungen von den göttlichen Vorhersehungen unterschieden sind, das kan einen jeden

der Vergleich beider untereinander lehren. Jene waren entweder ganz falsch oder sie traffen nur von ungefähr ein. Sie waren theils dunkel, theils eine Wirkung des natürlichen menschlichen Wizzes. Oft hatten sich die heidnische Gözzen-Priester von den Umständen bereits vorher erkundiget oder sie sezten ihre Antwort auf Schrauben u. s. w.

§. XC.

Man kan aus dem was §. XIV. erkläret worden ist, einige allgemeine Regeln zur Klugheitl ziehen: 1) Daß man in Erweiterung seiner Erkentnis nicht allzuverzagt sey, sondern soweit gehe als es der Kraft unserer Seele möglich ist. Sie wird ohnedem ihr Ziel nur allzufrüh finden. Hernach kan man auch daher eine Regel zur Behutsamkeit leiten: daß man 2) nicht zuweit gehe, und sich dessen was GOtt eigen ist anmasse; daß man 3) eine Meinung erst vorher prüfe und sie alsdenn entweder annehme oder verwerfe, wenn auch gleich der gröste Haufe das Gegentheil thun sollte, daß man 4) seine Ausdrükke mit der grösten Bedachtsamkeit einrichte damit wenn unsere Gedanken auch richtig sind, anderen keine Gelegenheit gegeben wer-

de sie um eines ungeschikten Ausdrukkes willen, für falsch zu erklären.

Etiam de DEO vera loqui periculosum est.

Wir wollen dieses mit der Lehre **vom jüngsten Gerichte** erläuteren. Nach dem Zeugnisse der Heil. Schrift ist ein gewisses so genantes jüngstes Gericht zukünftig. Von dem Tage und von der Stunde aber weis niemand, Math. 24, 36. Hier kan man nach Verschiedenheit des Sinnes, ohne Verlezzung der Wahrheit des göttlichen Wortes vorhersagen, wenn der jüngste Tag kommen werde, ohne daß man doch dieses eigentlich weis. Es werden nemlich gewisse Zeichen vorhergehen, aus denen man die Ankunft desselben abnehmen soll. Diese Zeichen werden in gemeine und eigene in entfernte und nächst vorhergehende eingetheilet. Insofern uns also der Sohn Gottes gewisse Zeichen benennet, die vor dem allgemeinen und lezten Gerichte hergehen sollen, insofern kan man von den Anzeigen auf das damit Bezeichnete schlüsen. Allein es heiset die Engel ja selbst des Menschensohn, das ist Christus, wüste die eigentliche Stunde desselben nicht vorher. Was für eine Verwegenheit würde es demnach seyn,

dieselbe

dieselbe vorherbestimmen wollen? Jedoch lässet sich dieses alles miteinander vereinigen. Nemlich die Gemeinen und Entfernten sind diesem grosen und lezten Gerichte nicht eigenthümlich. Was die demselben eigenthümliche betrift; so ist unsere Meinung davon, daß man nur verneinungsweise von denselben auf den Einbruch des lezten Tages schlüsen könne. So lange dies und das, die Offenbahrung des Antichristes, die Bekehrung der Juden, die Zerstörung Roms die Ausrottung des Gogs und Magogs noch nicht vor sich gegangen ist; so lange wird der jüngste Tag noch nicht erfolgen. Hierbey bleibet man von der eigentlichen und bestimmten Zeit desselben dennoch immer ungewis, ob man gleich wissen kan er sey nach der Erfüllung so vieler Zeichen näher als vorher. Wenn dieses nicht wär; so könnte der Geist Gottes nicht sagen er werde uns wie ein Dieb in der Nacht überfallen und wie ein Fallstrik über uns kommen. So kan man also 1) wohl sagen: man wisse wenn der jüngste Tag noch nicht einbrechen könne: 2) man wisse aber nicht die eigentliche Stunde wenn er kommen werde.

Hieraus wird man ferner erkennen **daß man denjenigen Beweis für die Göttlichkeit**

der Heil. Schrift der von denen darin enthaltenen Weissagungen hergenommen wird, auf das allergenaueste bestimmen müsse; wenn er allgemein und unwidersprechlich überzeugend seyn soll §. XVIII. Denn ich darf nicht schlüsen: diejenige Schrift, in der Vorherverkündigungen zukünftiger Dinge vorkommen, ist Gottes Wort, noch auch: dasjenige Buch, das Vorhersagungen von zufälligen künftigen Begebenheiten enthält, die auch hernach erfolget sind, ist Gottes Wort; sondern:

diejenige Schrift in der solche ganz zufällige Begebenheiten vorherverkündiget werden, die auf das weiteste entfernet, an sich der menschlichen Vernunft verborgen waren, und doch eben so unter allen Umständen aufs genaueste erfolget sind, wie sie vorherverkündiget waren; die hat nothwendig GOtt zum Urheber.

Nun ist das erste von der so genannten Bibel wahr:

Also auch das andere.

§. XCI.

Man kan diejenigen Vorhersehungen, die nach der Regel des XXIII. Abschn. erfolgen, ordent=

ordentliche und **gewöhnliche**, andere aber **auserordentliche** und **ungewöhnliche** nennen. Da ferner dergleichen Fähigkeiten, die aus der Vorstellungskraft unserer Seele hergeleitet werden können, derselben natürlich sind; so siehet man daß alle diejenige Vorhersehungen, die in der Natur der menschlichen Seele ihren Grund allein haben, derselben **natürlich** sind.

Alle andere aber **übernatürliche** und folglich entweder englische oder teufelische seyn müssen. Wenn man noch genauer zu Werke gehen wollte; so könte man sagen daß auch die englische und teufelische zu den natürlichen und blos die göttliche zu den übernatürlichen gehöreten.

Desgleichen da einige Vorhersehungen vielen oder denen meisten Menschen zukommen, andere aber nur wenigen eigen seyn können; so siehet man ein, daß man dieselbe in **gemeine** und **besondere** theilen müsse. So würde es z. E. eine ganz gemeine Vorhersehung seyn, wenn ich heute sagete, daß morgen früh die Sonne aufgehen würde, denn das weis jeder Bauer.

Aber

Aber es ist schon eine mehr besondere, wenn ich vorherweis, wenn ein Komet entstehen, wenn dieser oder jener gesunde Mensch, der noch auser aller Gefahr ist sterben werde.

Man kan sich dieses zugleich zu einer **Warnung** dienen lassen, damit man seine **Unwissenheit nicht so leicht verrathe, indem man etwas für eine besondere Vorhersagung ausgiebt, was doch nur eine ganz gemeine ist.** Daß man nicht etwas gleich für eine göttliche Offenbahrung, oder für eine Wirkung des Teufels halte, was doch ganz natürlich zugehet. Diejenige denen mehrere Umstände bekant sind, oder welche dieselben genauer als wir kennen, oder sonst von mehrerer Einsicht als wir sind, können etwas vorhersehen was uns verborgen bleibet, ohne daß es nöthig wäre, sie deswegen für auserordentliche Leute oder Hexenmeister zu halten.

Anm. Da die menschliche Seele wie im 23ten Abschnitt gezeiget worden, so ordentlich und regelmäsig in ihren Vorstellungen wirket; so hat man nicht nöthig bey besonderen Vorhersehungen sich gleich auf eine unmittelbare göttliche Eingebung oder mit dem Cardan auf einen Spiritum familiarem zu berufen.

§. XCII.

§. XCII.

Die verschiedene Grade und die Mittel unser Vorhersehungsvermögen zu verbessern, nach dem 24 Abschn. geben uns einen neuen Grund so-viel zu hören, zu sehen und mit einem Worte zu empfinden, als es ohne Verlezzung anderer Pflichten geschehen kan. Denn wenn man genau untersuchet, warum dieser oder jener vor andern eine grösere Fähigkeit sich etwas vorher-vorzustellen hat; so wird man finden, daß es auser der natürlichen guten Disposition durchgehends in der gröseren Erkentnis mehrerer Umstände gegründet sey. Wenn ich derowegen jemand zu einem gewissen Affekte bewegen wollte; so würde ich allzeit meinen Zwek viel gewisser erhalten, wenn ich meine Bewegungsgründe von den nächsten Folgen hernehme, als von den entfernteren. Zumal da die Menschen insgemein gar zu kurzsichtig sind und gar selten weit hinaus zusehen vermögen. Daher lässet sich begreiffen, warum viele durch die sinnliche Begierde eine gewisse sinnliche Lust zu genüssen, angetrieben, ein überaus groses Misvergnügen, das erst lang hernach erfolgen wird, nicht achten, darum nemlich, weil dieses weiter entfernet jenes aber näher in den Vorstellungen war. Bibax weis daß auf Trunkenheit und Schwelgerey Kopfweh,

Schan-

Schande, Armuth, ja wohl endlich gar der Tod erfolge. Indessen besäuft sich Bibax immer bey aller seiner Theorie. Der Wein den er vor sich siehet, den er schmekket, den er liebet, überwältiget alle jene Vorstellungen. Man hält wohl jene Folgen für wichtiger, aber das Gegenwärtige rühret doch ungleich stärker als jenes Abwesende.

§. XCIII.

Die Bestimmung der verschiedenen Grade nach §. XXV. Nro 5, kan den Nuzzen haben; daß man 1) daraus erkenne das Vermögen der Menschen, zukünftige Dinge vorherzusehen lasse sich erhöhen: 2) daß man wisse wie und zu welchem Grade es zu erhöhen sey. Denn man darf nur den nächstvorhergehenden Grad wissen; so weis man schon denjenigen, zu welchem diese Fähigkeit zu nächst zu beförderen ist. Da uns nun die Sittenlehre alle unsere Vollkommenheiten und Seelenvermögen befördern heiset; so **ist man auch verpflichtet diese nach allen Kräften zu ihrer möglichst grösten Vollkommenheit zu erhöhen.**

I.

Es lässet sich diese Fähigkeit **erleichteren**, wenn man verschaffet:

1) Daß

1) Daß das, was hernach vorhergesehen werden soll, gegenwärtig klärer empfunden werde.

2) Daß man es vorher schon gröstentheils sinnlich empfinde, sich desselben

3) wenn es vergangen ist, errinnert. Wenn man

4) es mehr als einmal vorhergesehen hat

5) Wenn diese Vorstellungen durch andere Nebenideen entweder gar nicht oder doch nicht sehr geschwächet oder gestöret worden sind.

6) Wenn es zunächst kan oder soll empfunden werden

7) Wenn wenige oder gar keine fremde Ideen vorhergehen oder damit vergesellschaftet sind. Und

8) die damit verbundene ähnliche Vorstellungen im Gegentheil stark und lebhaft sind s. **Baumg. Met.** §. 602.

Sie wird also **erhöhet** wenn mehrere Objekte klärer lebhafter gewisser und genauer vorher erkannt werden.

Vergeringert oder **geschwächet**, wenn man wenigere undeutlicher mit geringerer Lebhaftigkeit und Gewisheit einsiehet.

Hieraus

Hieraus kan sich ein Redner schöne Hülfsmittel und Maximen herleiten, deren er sich bediene, um seine Zuhörer durch seine Vorstellungen und Bewegungsgründe zu uberreden, wie wir hernach insbesondere zeigen wollen.

II.

Da nach der Regel der Naturlehrer und Rechtsgelehrten nichts so natürlich ist, als daß etwas auf eben die Weise zernichtet und zerstöret werde, als es entstanden war; so kan man hieraus zugleich erkennen, wodurch die Vorhersehungen **verhindert** und gar unmöglich gemacht werden können. Sie werden nemlich verhindert:

1) Wenn man die vorhergehende Empfindung derselben Sache entweder völlig oder doch in ähnlichen Fällen verhindert. Z. E. ein Kind soll keinen Vorschmak von Fleisch haben, so muß ich ihm entweder nie Fleisch zu kosten geben oder doch dasjenige nicht das es besonders nicht essen soll. Wenn ich also nicht will daß es nach Schweinenfleisch Appetit habe; so muß ich es entweder gar kein kein Fleisch oder doch wenigstens kein Schweinenfleisch versuchen lassen.

2) Wenn man andere fremde starke Empfindungen erregen kan von denen die Vorhersehung nicht wohl zu unterscheiden ist. Z. E. Ich mache jemand einen sehr starken Geschmak von Pomeranzenschalen damit er sich bey dieser Empfindung den Vorschmak der Pillen nicht so lebhaft vorstellen möge.

3) Man errege eben dergleichen Einbildungen und Erinnerungen. Z. E. Jemand hätte eine starke Neigung in eine gewisse Saufgesellschaft zu gehen; so muß man ihm dadurch einen Widerwillen zu machen suchen, daß man ihm allen den Verdruß, Schimpf und Schaden den er vorher aus dergleichen Gelachen geholet habe wieder vorstellen; so werden diese Betrachtungen die Vorhersehung des Vergnügens daß er sich daraus versprach, merklich schwächen.

4) Wenn man die ersten Vorhersehungen verhindert; so komt man dadurch zugleich denen nachfolgenden zuvor. Denn die erste verstärket die zwote, die zwote die dritte u. s. w.

5) Man unterbreche die Betrachtungen über das Künftige. Man bemühe sich

6) das Künftige so weit es möglich, aufzuschieben und zu entfernen, zwischen dasselbe viele andere Begebenheiten und Ideen zu sezzen. Z. E. Wenn mir jemand sagte ich würde in 3. Jahren sterben, so würde mich das lange nicht so sehr erschrekken, als wenn es hiese: Bestelle dein Haus denn **heute** wird man deine Seele von dir fordern.

7) Man vergesellschafte das Künftige mit anderen Dingen und die Vorstellung desselben mit anderen Ideen, auch wohl solchen Vorhersehungen, die besonders stärker lebhafter und einnehmender sind. Z. E. Jemand stellte sich ein Glük in Gedanken vor, das er an einem fremden und weit entlegenen Orte haben könne, wenn ich den durch ein reizendes Frauenzimmer seines Orts vermittelst einer Verbindung fessele, ihm weit grössere Vortheile hier verschaffe, ihm die Gefahr in die er sich begebe vorstelle und dergleichen, so wird seine Vorhersehung merklich geschwächet werden.

Anm.

Anm. Wenn ein kluger Hofmeister dem lebhaften und allzustarken Vorschmakke des Vergnügens, das man auf Assembleen, Maskeraden und Tänzen empfindet, zuvorkommen wollte; so müste er seinen Untergebenen niemals dergleichen Gesellschaften beiwohnen lassen. N. 1. Wenn sich jemand die Ehre die er durch seine neue Würde erhalten werde, allzulebhaft und gros vorstellte; so müste man diese süse Vorherempfindung über die er närrisch werden könnte, nach N. 7. mit denen zugleich damit verbundenen Beschwerlichkeiten, Beschimpfungen, Unkosten, Gefährlichkeiten und dergleichen vergesellschaften, die ihn weit stärker rühren werden, wenn er besonders geizig und furchtsam ist. Diese Vorstellungen werden die vorhergehenden Vorherempfindungen entweder ganz zernichten, oder doch wenigstens stark mäsigen und entkräften.

I.

Hieraus läßt sich begreifen warum sich dieses Vermögen in **Träumen** oft stärker und leichter als im Wachen äusere. Denn obgleich der Mensch wachend ordentlicher und deutlicher zu denken vermögend ist; so sind doch seine Gedanken mit sinnlichen Vorstellungen, Phantasien, Erinnerungen wegen der mannigfaltigen Gegenständen die ein Wachender beständig hat, vergesellschaftet. Alle diese Bilder machen einen starken Eindruk in die Seele. Das was man siehet, höret, schmekket,

fühlet, riechet, die Gemüthsbewegungen u. s. w. wirken sehr lebhafte Ideen. Aber dieses alles kan im Wege stehen, daß man bey einem gegenwärtigen Gegenstande die Verbindung desselben mit dem Vergangenen und Zukünftigen nicht so genau einsiehet: da im Gegentheile die Seele im Schlafe, wenn sie träumet, ihre Phantasie mit aller ihrer Stärke äusern kan. Hier fallen die mancherley Objekte der Sinnen und die daher rührende Ideen, Einbildungen u. s. w. weg, die die Vorhersehungen schwächen würden. Darum haben auch Poeten oft ihre Verse im Traume zusammen gebracht, die sie wachend nicht zu Stande bringen konnten. Daher komt uns oft im Schlafe vor was uns hernach begegnen wird, weil die Seele über alles das mannigfaltige, was ihr vorkam wachend nicht nachgedacht hat, wozu sie aber im Schlafe oft bessere Muse und Fähigkeit findet. Dieses ist selbst dem sel. Herrn Pr. Canz wahrscheinlich, ob er gleich sonst von den Vorhersehungen kein groser Gönner war: Ex multis causis externis improviso à nobis modo concurrentibus, fieri posse, ut quæ in anima latent, notiones, obscuræ rerum futurarum semi-

semina ex tenebris in quibus latent, protrahantur ad conscientiæ lucem, qua ab anima observari & discerni paulisper incipiunt. *In consensu* &c. §. 104. N. XXII. s. 865.

II.

Es giebt Träume die in Gedanken von künftigen Dingen bestehen und folglich Vorhersehungen sind. Z. E. Wenn wir in eine Lotterie eingesezt haben, so träumet uns wohl wir hätten ein gutes Loos gezogen. Wir wollen morgen ausreisen. Da träumet uns wir wären an dem bestimten Orte angelanget u. s. w. Wenn man diese Träume erklären will; so muß man den Gedanken vom Zukünftigen aus den Empfindungen (der wir uns aber doch selten bewust sind) und den Einbildungen herleiten. So wird man leicht begreifen wie es zugegangen sey, daß uns diese Nacht von unserer Ankunft in eine gewisse Stadt geträumet habe, da wir uns mit Reisegedanken zu Bette legeten.

Es sind aber Träume entweder blose Einbildungen oder blose Vorhersehungen oder aus beiden zugleich zusammengesezt. Daher treffen in diesem Falle auch unsere Träume entweder ein oder nicht, nachdem unsere Vorhersehung wahr oder falsch war. Es liesen sich hier noch viele Anmerkungen aus der Lehre von den Vorhersehungen anbringen, als von der Regel der Träume die Vorhersehungen sind, daß uns öfter von nah bevorstehenden als von entfernten Begebenheiten träumen müsse, wem und von welchen zukünftigen Dingen uns zu träumen pflege u. s. w. Von der Wirklichkeit derselben schreibet der Herr Pr. **Nicolai in seinen Gedanken von der Wirkung der Einbildungskraft in dem menschlichen Körper** §. 69. „Insgemein bildet man sich ein, als wenn wir Menschen gar nichts Zukünftiges vorherzusehen im Stande wären, und als wenn das Vorhersehen allzeit eine geheimnisreiche und wundervolle Kunst seyn müste, welches daher entstanden ist, weil man Vorhersehen, Wahrsagen und Weissagen für einerley gehalten. Nun sind einige Träume Vorhersehungen. Derowegen bestehen diejenige Träume welche Vorhersehungen sind,

aus

aus Schlussäzzen, welche aus den Empfindungen und Einbildungen welche ein Träumender hat, hergeleitet werden, und folglich können solche Träume nicht ohne Empfindung und Einbildungen fortgesezzet werden. Ob aber auch die Träume Vorhersehungen seyn können, das möchte manchem wunderlich und seltsam vorkommen. Wie wird man sagen, gehet es an, daß man von zukünftigen Dingen träumen könne? Hierauf dienet zur Antwort: daß wir im Traume eben so gut wie im Wachen Vorhersehungen haben können u. s. w. „ Man kan von allem diesem überhaupt mehreres nachlesen in des Herrn Mag. Plits Oniromantia.

§. XCIV.

Den Unterschied zwischen **wahrscheinlichen, gewissen** u. s. w. Vorhersehungen, nach dem XXVII. Abschn. hat man in dem gemeinen Leben wohl zu bemerken, damit man nicht so sicher auf das wahrscheinliche Künftige, als auf das sittlichgewisse rechne. Es würde sehr thöricht seyn, wenn ich eben dieselben Anstalten auf das wenige wahrscheinliche, als auf das mehr gewisse machen wollte.

Darin haben oft viele zu ihrem Schaden gefehlet. Sie haben sich auf eine gewisse Bedienung Hofnung gemacht. Sie hatten auch in der That einigen Grund dazu. Indessen konte es doch fehlen. Ja es schlug wirklich fehl. Es wäre also vernünftiger gewesen, wenn sie sich dazu sowohl als auf andere geschikt gemacht hätten, damit wenn das eine entgieng, sie doch zu dem andern nicht ungeschikt gewesen wären.

§. XCV.

Wovon wir noch keine Empfindungen und Einbildungen gehabt haben; das kan auch kein Objekt unserer Vorhersehungen und Ahndungen seyn §. XXIX. Daher wird in der Heil. Schrift gesagt, wir sehen jezt durch einen Spiegel an einem dunkelen Ort, 1 Cor. 13, 12. Weil alle unsere Erkentnis nur figürlich und bildlich ist, sowohl von GOTT als von dem eigentlichen Wesen der Seeligkeit. Selbst die Glaubigen nicht ausgenommen, denn von denen redet hier Paulus. Die Unwiedergebohrne sind geistlich blind. Dahin gehöret auch was Johannes 1 Joh. 3, 2. schreibet:

schreibet: Es sey noch nicht erschienen was wir seyn würden, wir würden ihn alsdenn sehen wie er ist.

§. XCVI.

Wir wollen einmal einen Versuch wagen aus den Grundsäzzen des XXX. Abschn. eine der wichtigsten Lehren der höheren Gottesgelahrtheit zu erläuteren. Die Lehre von dem Vorschmakke des ewigen Lebens, scheinet uns wenigstens daraus ein nicht geringes Licht zu erhalten. Wir wissen gar wohl daß man sie eben so vielen Streitigkeiten unterworfen hat, als sie angenehm und trostreich ist. Wenn auch gleich die Gewisheit derselben aus den unläugbaren Zeugnissen des göttlichen Wortes nicht bekant wäre; so müste man doch gestehen, daß ihre Möglichkeit aus dem vorhergehenden gar wohl begreiflich sey. Die Seeligkeit eines Menschen bestehet in der wirklichen möglichst nächsten Vereinigung seiner Seele mit GOTT. Folglich in der anschauenden Erkentnis desselben in der vollkommensten und reinesten Liebe, die mit einer wahren und ewige dauer-

haften höchsten Freude verbunden ist. Nun sind die Glaubigen schon in diesem Leben wahrhaftig mit GOTT vereiniget und vermöge dieser genaueren Vereinigung, der besonderen Gnadenwirkungen Gottes und unter denselben, einer höheren Erleuchtung fähig und wirklich theilhaftig. Sie können sich also auch schon vorläufige Begriffe von der Vereinigung mit GOtt in jenem Leben und von den Gnadenbezeugungen Gottes gegen seine Kinder machen. Sie können also auch dieselben einigermasen vorherempfinden oder einen Vorschmak des ewigen Lebens haben.

Man begreifet aus der im §. XXX. ausgeführten Theorie zugleich, warum nur die Glaubigen die fähige Subjekte eines solchen himmlischen Vorschmakkes sind, die Unglaubigen und Gottlosen aber davon gänzlich ausgeschlossen werden. Man begreifet ferner, warum einer vor dem anderen eines stärkeren Vorschmakkes theilhaftig werde. Diejenige nemlich, die mehr Erfahrung und einen vertrauteren Umgang mit GOtt als andere haben; können auch einer höheren und geheimeren Erkentnis theilhaftig seyn, oder nach dem Ausdruk

druk des Apostels, von den Kräften der zukünftigen Welt nach Ebr. 6, 5. mehr sehen und schmekken als andere. Daher haben ohne Zweifel Johannes, Paulus und der sel. Arnd vor vielen anderen hierin etwas voraus gehabt. Weil aber bey diesem allem die Hauptfrage eigentlich ist: ob der Unterschied der wirklichen Seeligkeit wesentlich oder aber nur accidentel, d. i. blos den Stuffen der Vollkommenheit nach zu verstehen sey; so ist unsere Meinung hievon diese: Nach unserer vorher ausgeführten Theorie, kan man davon unmöglich etwas vorhersehen, das man vorher entweder gar nicht oder doch nicht so wie man es vorhersehen soll, empfunden und vorgestellet hat. Nun bestehen aber die wesentliche Stükke der Seeligkeit, wie wir eben erinnert a) in der anschauenden Erkentnis Gottes b) in der Vollkommensten Liebe und c) der höchsten Freude. Kein Mensch, er mag auch noch so heilig seyn, aber kan sich rühmen, auf der Welt schon eine anschauende Erkentnis von GOtt zu haben, ihn aufs vollkommenste zu lieben und zu einer wahren dauerhaften höchsten Freude gelanget zu seyn 1 Joh. 3, 2. 1 Cor. 13, 12.

Ja wir haben nicht einmal einen rechten Begrif von dem was das heise GOtt von Angesichte sehen u. s. w. Derowegen bestehet der Unterschied des Vorschmakkes jenes Lebens und der wirklichen Seeligkeit in wesentlichen Stükken und ist folglich selbst wesentlich.

Man wende hierwieder nicht ein, auf diese Art erkläre man diesen Vorschmak natürlich, da er doch ein Werk der Gnade sey. Ich gebe dieses zu. Es ist wahr, er ist etwas auserordentliches und nicht gemeines. Er geschiehet aber doch in dem Reiche der Gnaden ganz regelmäsig. So war die Bekehrung des Apostels Paulus in dem Reiche der Gnaden ein Wunderwerk, aber wenn hernach andere durch seine Predigt gerühret und bekehret wurden; so gieng das ganz regelmäsig und ordentlich zu. Daher kan der Vorschmak des ewigen Lebens nach unserer Theorie wohl begreiflich gemacht und nach der Ordnung der Gnade regelmäsig erkläret werden, ob er gleich in Absicht auf die Natur ein Wunder bleibet. Der Herr Direktor Carpov suchet ihn folgendergestalt begreiflich zu machen. „Da die geistliche Fähigkeiten der menschlichen Seele,

die natürlichen keinesweges aufheben; so ist wahrscheinlich, daß die Seele eines sterbenden oder eines lebendigen Heiligen, nachdem er sich mit GOtt versöhnet, von dem Irdischen abgezogen und allein auf das Himlische seine Gedanken gerichtet hat; die Stükweis gesamlete Bilder von himlischen Dingen auf eine neue Art im Schlafe vermittelst einer Entzükkung oder Offenbarung verbinde und zusammensezze, das daher eine Vorstellung von einem Ganzen entstehe, das die Süsigkeit jenes Lebens gewissermassen ausdrukket.„ System. Theol. Revel. Tom. II. §. 1139. Die Schrift nennet es ein **Schmekken der Kräfte des zukünftigen Lebens** Hebr. 6, 4. 5. Im Gegensaz gegen das eigentliche **Essen** und **Trinken** das in jenem Leben wirklich geschehen soll. Math. 27, 34. So hatte **Stephanus** einen auserordentlichen Vorschmak von jenem Leben, da er den Himmel offen sah und JEsum stehen zur Rechten GOttes, voll heiligen Geistes. Ap. Gesch. 7, 55. 56. So war **Paulus** entzükt bis in dritten Himmel, 2 Cor. 12, 4. Was noch sonst hieher gehöret kan man unter andern nachlesen in **Baiers** dissert. de prægustu vitæ æternæ.

næ. Und Carpovs Syst. Theol. Revel. §. 1139.

§. XCVII.

Es wird nicht unangenehm seyn, wenn wir noch zulezt die Vortheile dieser Theorie, in einigen besonderen **Wissenschaften** und **Fällen** zeigen. Wäre dieselbe so unfruchtbar und spekulativisch, daß sie gar keinen Einflus in das gemeine Beste hätte; so wollte ich selbst der erste seyn, der sie verwürfe. Man macht ohnedem der Weltweisheit nur gar zu leicht den Vorwurf daß sie ein bloses Spinnengewebe müsiger Köpfe sey.

I.

Auser dem was wir schon vorher von der Verherrlichung der Güte und Weisheit Gottes, von dem Vorschmakke des ewigen Lebens, von dem Vorherwissen Gottes, u. s. w. ausgeführet haben; kan man daher die Lehre von der **besondern Vorsorge Gottes** ungemain erläutern. Der Hauptzweifel der dadurch wider unsere Lehre vorgebracht werden könnte, beruhet darauf: **Wenn künftige zufällige Begeben-**

gebenheiten vorhergesehen werden können, sagt man: so hat keine besondere Vorsehung Gottes Statt. Nun behaupten wir aber das erste. Daher müsse das lezte auch wahr seyn. Denn wie fähret man fort, hätte eine besondere göttliche Vorsehung Statt, wenn die Menschen schon wegen der allgemeinen Verbindung der Dinge, etwas aus seinen Ursachen vorher zu erkennen vermögen? Könnte GOtt die schon vorher bestimten Folgen anders lenken; so wären sie nicht bestimmet. Das Gute und Böse sind ordentliche Folgen eines klugen Verhaltens und unserer Vorsichtigkeit u. s. w.

II.

Da es der Mühe werth ist diesen wichtigen Zweifel zu heben; so müssen wir unsere Gedanken zuvörderst etwas ausführlicher auseinander sezzen. Man merke zu dem Ende folgende zween Säzze: Es ist 1) ein genauer Zusammenhang unter den Handlungen der Menschen und den entfernten Folgen derselben, unter den gegenwärtigen Vorstellungen der Seele und unter denen folgenden. 2) Diesem ungeachtet waltet über die vorher in ihren Ursachen

chen bestimmte und vorher erkante Veränderungen der Menschen, eine besondere Vorsehung Gottes. Die ersten Wahrheiten nehmen wir hier aus der Seelenlehre als bekant an. In Ansehung der anderen sind unsere Gedanken diese:

GOtt hat die ganze Welt eingerichtet. Er hat folglich auch alle Verbindungen der Dinge in dieselbe weislich mit eingeflochten, den einen in diese und den andern in jene Umstände gesezzet. Bey diesem allem behalten die Menschen ihre Freiheit so und anders zu handeln. Nun hat GOtt beschlossen, daß auf dieses oder jenes Verhalten dies oder jenes folgen solle, das nach den besondern Umständen des Subjects, entweder sein Wohl oder Wehe befördert. Die Sorge Gottes für die besondere Glükseligkeit dieser oder jener Person insonderheit, nach den besondern Umständen derselben, ist die **besondere Vorsorge Gottes**. Derowegen kan die besondere Vorsehung Gottes der allgemeinen Verbindung der Dinge ungeacht wohl Statt haben. Es ist ein Irthum von dem der ganze Zweifel dawider herrühret, daß man glaubeteine auserordent-

ordentliche Wirkung erfordere auch eine auserordentliche und besondere Endschlüsung, Mittel und Absichten bey GOtt. So ist es zwar bey Menschen, aber bey GOtt ist nur ein einiger Rathschluß. Er beschlüset nicht in der Zeit etwas, das er vorher nicht bedacht hätte. Die Socinianer lehren zwar: quod DEUS aliquid in tempore velit und daß es decreta temporaria particularia gebe. Allein sie läugnen auch das Vorherwissen Gottes von zukünftigen zufälligen Dingen. Da indessen aber GOTT in der Wahl der seinen Absichten gemäsen vollkommensten Welt, seine Absicht zugleich auf die Begebenheiten dieses oder jenes gerichtet hat, wie denn das nach seiner Allwissenheit nicht nur hat geschehen können, sondern auch vermöge seiner Weißheit hat geschehen müssen; so hat er auch schon von Ewigkeit für diesen oder jenen eine besondere Vorsorge geheget und heget dieselbe auch noch.

Wenn ich mich also nach meiner besten Einsicht in die Verbindung des Gegenwärtigen mit seinen Folgen durch ein kluges Verhalten auf das Zukünftige anschikke; so thue

ich das was GOTT nach seiner besonderen Vorsehung will, daß ich durch dieses Verhalten böse Folgen verhüte und der guten mich fähig mache. Unsere geringe Vorsichtigkeit thut also der besonderen Vorsorge und Regierung Gottes gar keinen Eintrag.

Anm. * Der sel. Freih. von Bilfinger erläutert dieses mit dem Exempel eines grosen Ministers, der ob er gleich nicht bey einem jeden besonderen Vorfalle für die Seinen eine Vorbitte einleget oder eine besondere Verordnung machet; demungeachtet für sie sorget, wenn er sie in einer allgemeinen Einrichtung oder einmal festgesezten und weisen Sistem mit begrifen hat, in welchem sie in ihrer Ordnung auch unfehlbar werden befördert werden. Wer wollte hier läugnen daß er für die Seinen besonders gesorget hätte? Nimirum fähret er fort non respiciendum in determinatione providentiæ specialis (divinæ) aut singularis, ad medium executionis, sed admotivum constitutionis. Falluntur, qui putant, requiri operationes plane extraordinarias generalem egredientes. Prospicit mihi cum is, qui singulari operatione extraordinaria benefacit tum ille, qui generali constitutione *Dil.* §. 81.

** Eben dieses ist auch von der Kraft unseres Gebätes zu merken. Denn 1) ungeachtet die Folgen desselben in ihren Ursachen gegründet sind, ungeachtet man 2) solche vorhersiehet; so können sie doch der Kraft unseres Gebätes zugeschrieben werden. Daß Rebekka dem Elieser und seinen Kameelen Wasser schöpfte; war ohne Zweifel

fel die Wirkung des Eliesers Gebätes 1 B. M. 14, 12. Wenigstens schrieb es Eliser selbst demselben zu. v. 27. Allein eben dasselbe war doch auch eine ordentliche Folge der gewöhnlichen Beschäftigungen, die diese und andere Haustöchter täglich vornahmen und konnte also von demjenigen der diesen Gebrauch gewust hätte, vorhergesehen werden. s. des sel. Herrn Canzens Consensum &c. §. 858 N. IV 2) Folget das was wir durch das Gebät erhalten, nicht natürlich aus seinen Ursachen; so müssen alle Folgen des Gebätes der Frommen Wunderwerke seyn Kan aber in einigen Fällen etwas aus seinen Ursachen erfolgen und doch eine Kraft des Gebätes seyn; warum nicht auch in anderen? ebend. N. VII. So bleibet also das Gebät kräftig und nothwendig, wenn wir gleich die Folgen vieler Dinge um die wir bitten, wahrscheinlich vorhersehen und an Statt daß es der Ehre Gottes nachtheilig seyn sollte; verherrlichet es dieselben vielmehr. Denn je gröser und genauer die Verbindung aller Theile in der Welt ist; je mehr erhellet daraus die göttliche Weisheit, und darin hat er seine Güte geoffenbahret, daß er bey der Einrichtung des Ganzen auch die besondere Perioden, Theile und Umstände in unserer besondern Wohlfart in diesen und jenen Umständen, veranstaltet hat. So viel wir nun daraus vorhersehen, so viel Gaben hat GOtt unsrer Seele verliehen, so viel Neigungen, Bewegungsgründe, Veranlassungen, Warnungen und Vorbereitungen können wir daher bey dem Gegenwärtigen gebrauchen um uns klug, behutsam und vorsichtig aufzuführen. Bleiben uns bey dem allem noch viele Dinge unendekket; so haben wir noch Gelegenheit genug, dem HERRN unsere Wege zu befehlen und auf ihn, daß er

es wohl machen werde, zu hoffen; wenn alsdenn unsere Unternehmungen dennoch einen herrlichen Ausgang gewinnen, ob wir gleich dazu nichts beigetragen haben, so giebt uns das um so viel mehr Ursach die Allmacht Weißheit und Güte Gottes zu preisen.

§. XCVIII.

Man kan hieraus erklären, **wie die Sünde bey einem Menschen entstehe,** und wie er sich dazu aller erkannten Schändlichkeit und Schädlichkeit derselben ungeachtet, endschlüsen kan. Es ist alles ein Betrug der Vorhersehungen und Ahndungen der Menschen. Wenn man das erstemal eine Sünde ausgeübet hat oder aus den Umständen, einer gewissen Handlung sich eine sinnliche Lust verspricht; so wirket diese sinnliche angenehme Vorherempfindung eine lebhafte Begierde zu derselben. Aber eben diese allzustarke Vorherempfindung, die sich oft die Lust grösser vorstellet als sie in der That ist, die uns nicht an die damit verbundene nachfolgende traurige Folgen gedenken lässet; ist eben schuld daran, daß man sich oft um ein geringschäzziges Vergnügen, die allerempfindlichste und unheilbaresten Nachwehen zuziehet. Wir haben

haben im vorhergehenden schon gezeiget, daß je öfter und lebhafter wir etwas vorhergesehen haben, je stärker werden unsere nachfolgende Vorhersehungen. Je stärker folglich auch die daher entstehende Begierden und Neigungen. Bis daß endlich daraus herrschende Neigungen Gewohnheiten und nieabzugewöhnende Laster entstehen. Wie sorgfältig hat man demnach nicht seine ersten Vorhersehungen zu untersuchen, zu beurtheilen und zu bewahren. Die erste Quelle des Irthums und Betruges lieget in folgendem Schlusse:

Diese Handlung wird meine Sinnen vergnügen, mir Nuzzen bringen oder rühmlich seyn: (**Falsche Vorhersehung.**)

Was meine Sinnen vergnüget, was mir vortheilhaft ist, was mir Ehre bringt, das will ich, es mag nun dasselbe GOtt erlaubet oder verboten haben. (**Falscher Saz.**)

Derowegen will ich dieses thun.

§. XCIX.

Wenn es an dem ist, wie wir in dem LXXXIV. §. uns zu zeigen bemühet haben, daß einige Ahndungen von den Engeln herrühren; so müssen wir diese vortrefliche Geister nicht nur für sich höher achten, sondern auch GOTT für ihren Schuz mehr danken. Denn er gereichet uns in der That zu nicht geringen Vortheilen. Wenn sie uns vor einem bevorstehenden Unglükke warnen; so können wir demselben noch entgehen, ist es aber doch über uns beschlossen, und unvermeidlich; so können wir uns doch ehender dazu vorbereiten und in eine GOTT wohlgefällige Gemüthsfassung sezzen. Es ist so gut als wenn es sich nur Stükweise zutrüge, da es vielleicht zu gros für uns würde gewesen seyn, wenn es uns auf einmal überfallen hätte. Hieran sollte man gedenken, wenn es uns einem Unglükke zu entgehen glükket, das andere betrift, die mit uns doch in gleichen Umständen waren, ohne daß wir uns einen Vorzug in der Klugheit oder Würdigkeit für ihnen zueignen können.

§. C.

Ich will hierüber noch eine einzige Betrachtung anstellen: Ich bin dazu durch eine Stelle einer gewissen übersezten englischen Schrift veranlasset worden, die ich in des **D. Youngs Nachtgedanken** gelesen habe. „Warum ist doch der Mensch **so träge zum Glauben und zur Tugend**? Daher das Gegenwärtige rühret uns alle stark, das Künftige nur schwach. Wie können wir denn Menschen seyn, wofern wir Menschen sind **Lorenzo**, so ist das Gegentheil recht. Die Vernunft ist des Menschen, die Sinnen sind der Thiere Eigenthum. Das Gegenwärtige ist das enge Gebiet der Sinnen, das Künftige das unbegrenzte Reich der Vernunft; auf dasselbe wendet sie ihre ganze göttliche Kraft, dort entwirft ste ihren Plan, dort samlet sie, dort breitet sie sich aus, dort triumphiret sie, dort erbauet sie sich ihre Seeligkeit, dort erwirbt sie ihren Ruhm „ u. s. w. a a o. s. 316. **in den Uebersezzungen einiger poetischen und prosaischen Werke der besten englischen Schriftsteller.**

Hier

Hier wird also unter andern die Schwäche unserer Begriffe vom Zukünftigen als eine Ursache der Trägheit zum Glauben und zur Tugend angegeben. Wenn wir die Wahrheit dieser Gedanken vorher werden erkläret haben; so werden wir hernach daraus einen Schlus machen können, daß man die möglichste Erweiterung und Erhöhung unserer Einsicht in das Zukünftige, ja nicht unterdrükken und verhindern soll.

Die Erfahrung lehret es, daß die Tugend ihre Verehrer nicht allemal gleich auf frischer That belohne. Die Gemüths-Ruhe ist das einzige Gut, das unzertrennlich mit der Ausübung derselben verbunden ist. Alle andere Kronen derselben, die allerkostbareste Belohnungen, sind den Rechtschaffenen grösten Theils in der Ewigkeit aufbehalten. Die möglichst höchste deutlichste und weitläuftigste Erkentnis, das Anschauen Gottes, die vollkommenste Liebe unaussprechliche Freude, die Gesellschaft aller Seeligen u. s. w. Aber die wenigsten denken aufs Zukünftige. Jederman siehet nur vor sich hin. Die Sinnlichkeit überwältiget auch oft alle vernünftige und christliche Betrachtungen

über jenes Leben. Indessen enthält uns dasselbe doch die allervortreflichste Güther, und die Schrift selbst heiset uns aufs Zukünftige hoffen, wenn sie das als eine Eigenschaft des Glaubens angiebt; daß er eine Zuversicht des das man hoffet sey und nicht zweifele an dem, das man nicht sehe: Aber da wir nicht viel von den entfernten Vorfällen erkennen, und wenig ähnliches davon erfahren; und da die allerwenigsten auch eines wirklichen Vorschmakkes der zukünftigen Herrlichkeit theilhaftig werden, da die sinnliche Wollüste Vernunft und Religion überschwemmen; so werden die etwa vorhandene schwache Begriffe vom Zukünftigen durch die weit überwiegende und mehr gewöhnlichen sinnliche verdunkelt und ausgelöschet: So wird der Mensch träge zum Glauben, durch wanken und zweifeln, und kaltsinnig zur Tugend, weil ihn das Zukünftige nicht stark genug rühret und einnimt.

§. CI.

Was für einen ungemeinen **Einflus** diese Lehre **in den Staat** habe; wird man gar bald erkennen, wenn man nur bedenket daß

es eine Hauptmaxime der Staatsklugheit sey, daß man in seinem Verhalten jederzeit alle mögliche Vorsichtigkeit anwende durch eine unbedachtsame Handlung einer Republik keinen Nachtheil zuzufügen. Hieher gehöret die so genante politische Wahrscheinlichkeit, von der der Hof-Kammerrath **Kahle** den Vorschlag thut: daß weil in der Welt alles nach einerley Ursachen erfolget; so soll man durch fleisige Bemerkung der verschiedenen Zahl der Fälle und der Erfahrung, sich verschiedene Regeln abstrahiren; da man denn aus sehr vielen Fällen und der genauen Wahrnehmung derselben wenn sie auch noch so zufällig wären, ein Urtheil würde fällen können, das der Gewisheit sehr nah käme, wenigstens uns so gut als gewis seyn könnte. Wer demnach in wahrscheinlichen Urtheilen sehr glüklich seyn will, der muß sorgfältig auf das was geschehen ist und noch geschiehet, acht haben. Daraus wird er wie ein Prophet mit einem hinreichenden Grunde bis zur Verwunderung anderer das Zukünftige vorhersagen können. Daher denn die Fähigkeit, die man die **politische Prophezeihungs-kunst** nennet ihren Ursprung hat. S. dessen **vern. Lehre des Wahrscheinlichen** §. 182.

Wir

Wir wollen dieses noch mit einem Beispiele erläuteren, die Erfahrung hat gelehret, daß alle Republiken, die im Flor gestanden haben, und nachher zurükgekommen sind, um keiner andern Ursache willen, als wegen der überhandnehmenden Wollust, Verschwendung, Pracht, Faulheit, Ungerechtigkeit, Verläugnung und Geringachtung der Religion u. s. w. gefallen sind. Wenn man hiervon viele Fälle weis, wenn sie uns recht deutlich bekant sind, u. s. w. so kan man bald vorhersehen, daß in einem ähnlichen Falle, der Ausgang nicht besser seyn werde. Eben dieses kan ein Staatskluger aus den natürlichen Folgen dieser Laster, gar bald vorherwissen. Durch Wollust werden Bürger und Soldaten weichlich. Eben dieselbe, Pracht und Verschwendung Faulheit u. s. w. machen endlich arm. Die Ungerechtigkeit komt noch hinzu. Da liegen die Commerzien, da fehlet Geld, der Unterthan ist nicht mehr im Stande seine Abgaben zu entrichten. Mit den Wissenschaften und der Regligion fallen zugleich die guten Sitten und die äuserliche Ehrbarkeit. Die Kinder werden schlecht erzogen; folglich giebt es auch keine rechtschaffene Bürger im Staat und

keine gute Glieder in der Kirche. Treue und Glauben fehlet. Niemand ist in den Besizze des Seinigen mehr sicher. Es herrschen Betrügereien, Mord und Raubereien u. s. w. So folget eines aus dem andern, und bey einer solchen Reihe von Krankheiten eines gemeinen Wesens, muß das Ende nothwendig der Untergang desselben seyn.

Hat nun ein Staatsminister eine scharfe Einsicht in die Verfassung des Staatskörpers, siehet er alle diese traurige und natürliche Folgen schon vorher; so kan er durch heilsame Gegenmittel, Gesezze, Belohnungen, Strafen, Polizey u. s. w. diesem drohenden Verderben vielleicht noch in Zeiten vorbeugen. So einen grosen Einflus haben demnach die Vorsehungen in die Staatswissenschaft und in das gemeine Beste.

§. CII.

Eben das muß man auch von ihnen in Ansehung der **Oekonomie** behaupten. Ist es nicht eine Hauptregel in der Haushaltungskunst, daß man auf das Zukünftige sehen

hen und sich bey Zeiten versorgen soll. Man kaufe heist es in der Noth, auf daß man in der Zeit haben möge. Daher sparet ein kluger Hausvater soviel, daß er eine Zeitlang auszukommen im Stande seyn möge. Er verkauft seine Früchte zur wohlfeilen Zeit nicht und samlet nicht ein, wenn alles am theuresten ist: Sondern wenn er nach der gegenwärtigen Ernte auf die künftige Zeit den Ueberschlag gemacht hat; so kan er ungefähr vorherwissen ob und in welchem Preise die Früchte seyn werden. Diese kluge Vorsicht gebrauchte Joseph. Derowegen musten andere, die nicht so weit hinaus sahen, bey ihm zu ihrem grösten Nachtheile ihre eigene Früchte wieder aufs theureste einkauffen. Es ist wahr, Joseph wuste dieses dnrch eine besondere Eingebung GOttes vorher. Aber oft kan man eben dieses auch aus anderen uatürlichen Ursachen vorhererkennen. Aus der Aufmerksamkeit auf die vergangene Fälle, auf die gegenwärtige Jahreszeiten, Witterungen, das Anscheinen der Früchte, auf die Gesundheit des Viehes u. s. w. Jemehr sich nun ein Hausvater in dem Vorhersehen wird geübet haben, desto vortheilhafter wird er seine

Oeko-

Oekonomie einrichten, damit er nicht dermaleinst Ursache habe zu sagen: das hätte ich nicht gedacht! hätte ich damals dafür gesorget!

§. CIII.

Sie offenbahret so gar ihre Vortheile in der Beredsamkeit. In Wahrheit, wenn ein Redner bey seinem Vortrage keine Klugheit beweiset; so ist er nicht vielmehr als eine geschwäzzige Maschine. Es komt alles auf eine geschikte Wahl der Wörter und Materien an, wenn man bey den Zuhörern seine Absicht erreichen will. Ich muß also vorher schon so viel als möglich ist, bedendenken, ob ich durch diese Wahrheit, durch diesen Vortrag derselben, meine Zuhörer würde überreden können. Je geschikter ich bin die verschiedene Wirkungen dieses oder jenen Vortrags vorherzusehen, je fähiger bin ich den rechten zu treffen nnd je glüklicher werde ich seyn, meine Absicht zu erreichen. Ein Redner muß sich demnach sorgfältig hüten, daß er sich nicht unbedachtsamer Weise solcher Gründe, Redensarten und Methoden bediene,

diene, die eine ganz andere Wirkung hervor bringen, als zu seinem Zwekke gehörte, daher es nicht selten geschiehet, daß diejenige, die ihrer Einbildung nach ihre Sachen gar wohl gemacht haben, wider alles Vermuthen ihre Hofnung zu Wasser werden sehen und zulezt zu ihrem Verdrusse wahrnehmen müssen, daß sie bey ihren Zuhörern wenig oder gar nichts ausgerichlet haben. s. Herrn **Canzens** Oratoria §. 954.

Demosthenes der gröste Redner mochte wohl beredt genug seyn, als er aus der Versamlung gestossen und über die schlechte Aufnahme und Wirkung seines Vortrages, sehr niedergeschlagen nach Hause gieng. Er würde auch vielleicht ewig ein unglüklicher Redner geblieben seyn, wenn ihn **Andronikus** nicht gelehret hätte, daß ihm der äuserliche Vortrag fehle. Hätte er dies ehender vorhergesehen, daß das Künstliche seiner Reden ohne die Lebhaftigkeit, Abwechselung der Stimme und Geberden, Bewegungen des Leibes und dergleichen, keinen Eindruk machen und rühren könne; so würde seine Wissenschaft

schaft auch ehender Nachdruk und Gewicht gefunden haben. **Ebend.**

§. CIIII.

Einen nicht geringeren Nuzzen würde die mehr als gemeine Ausübung dieser Art der Erkentnis der **Arzneiwissenschaft** leisten. Ich sage noch mehr, sie ist darin ganz unentbehrlich. Wenn ein Kranker seinen Arzt von einer gewis zuhoffenden Besserung prophezeien höret; so wird er weit bereitwilliger seyn, dessen vorgeschriebene Mittel zu gebrauchen, als wenn noch alles auf Schrauben gesezt wird. Sie selbst aber die Aerzte werden denen bevorstehenden Veränderungen und übelen Folgen leichter vorbauen können, wenn sie dieselben aus gewissen Zeichen vorhergesehen haben. Man kan auch ehender niemand eine gehörige Diät vorschreiben, als bis man die Krankheiten der Zeit und dem besonderen Zustande des Patienten nach vorhererkennet hat. Generosi Medici atque arte Hippocratica digni est officium, futurum statum præcognoscere, cum omnem victus rationem ad ipsum inspiciens, instituat

stituat. Eadem ratione principium morbi atque augmentum, non ubi jam perfecta sunt, cognoscere, sed multo antea præstabit prænoscere *Galen.* Lib. I. Cap. III. s. *Prosp. Alpini Marosticensis* de Præsagienda vita & morte ægrotantium Libri VII. c. Præf. H. *Boerhave accurante Hier. Dav. Gaubio Francof. & Lips.* MDCCLIV. s. 1. 2. Ebendaselbst wird von **Galen** gerühmet, daß er es vor andern in dieser Kunst nach dem **Hippokrates**, am sweitesten gebracht habe. Daß er dem **Sextus** einem römischen Rathsherrn vorhergesaget, er werde am ersten Tage ein Fieber bekommen. Dieses werde den sechsten darauf vergehen, den vierzehenden wiederkommen und endlich durch einen Schweis am siebenden sich völlig endigen. Daß er einem andern jungen Menschen zu Rom vorhergesaget, daß er auf ebendenselben Tag, als er nach dem Gutbefinden seiner Aerzte, Ader lassen sollte, aus dem rechten Nasenohr bluten, und dadurch wieder hergestellet werden würde. Welches alles, so, wie er es in Beyseyn aller der Aerzte prophezeihet hatte, auf das genaueste erfolget ist. Es wird eben daselbst angemerket, daß einem

Arzte sehr vortheilhat sey, bey heftigen und gefährlichen Krankheiten, den schlimmen Ausgang schon vorläufig anzukündigen, damit der erfolgte Tod nicht sowohl seiner Ungewißheit oder Vernachläsigung, als vielmehr der Heftigkeit und Beschaffenheit der Krankheit selbst zugeschrieben werde. Ich will izzo nichts erwehnen von den Vortheilen, welche die moralische Verfassung des Patienten betreffen, die Sorge für seine Seele, die Einrichiung seines Hauswesens und dergleichen. Eine von den vornehmsten hieher gehörigen Regeln würde diese seyn: **Man vergleiche die Natur nach ihrer Beschaffenheit und Stärke mit der Art und Heftigkeit der Krankheit; so wird man die Genesung oder den Tod eines Kranken sehr wahrscheinlich vorhersehen können.** Summa totius præsagitionis in morituris convaliturisque est, quoties vis morbi cum ægri facultate conferantur. *Galen.* Lib. III. in textu VI. In der Zueignungsschrift, welche diesem gelehrten Werke **Prosper Albinus** vorgesezzet hat, wird zum Ruhme dieser Wissenschaft angeführet, daß man durch sie Leben und Tod, die Langwierigkeit und Kürze einer Krankheit lange vorher

her erkennen und sich durch seine Prophezeiungen, ich nehme dieses Wort in dem weitläuftigen und gemeinen Verstande, als wie durch hippokratische Orakelsprüche bewundernswürdig machen könne. Daher sie auch von allen billig hochgeachtet und angepriesen werde. Neque immerito sæpe, cum Medici hanc artem edocti, veluti DEI oracula hominibus, ita morbos futuros prædicant, ægrotorum salutem atque exitum ante prævideant, ac non minus, quando tempore hæc futura *Hippocrates Cous* pestilentiam ab Ilyriis venientem prædixit & discipulos ad opem ferendam in varias urbes dimisit; cui illos honores, quos Græcia Herculi, propter ejus merita contulerunt. Libros scripsit *Prognosticorum*, Morborum Epidemicorum, ac, uti aliis visum est, etiam Propheticorum, & Coacorum præsagiorum, quibus tota Medicis prædicendi ratio innotescit: In quibus quidem Hippocratem quasi divinam naturæ mentem, loquentem, audire licet &c.

a. a. o.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seip, Johann Nikolaus

Theorie von den Vorhersehungen und Ahndungen der menschlichen Seele nebst einer praktischen Anwendung derselben

Marburg 1755

Coburg, Landesbibliothek -- B III 11/26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11916872-1